



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Maria Lazar (1895-1948)“

Analyse ihres Exilromans "Die Eingeborenen von Maria Blut"

Verfasserin

Marion Neuhold

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Dezember 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuerin ODER Betreuer:

Ao. Univ.Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner



## **Danksagung**

Am Ende meines Studiums möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, mich bei allen Menschen, die in unterschiedlicher Weise zum erfolgreichen Abschluss dieses Studiums beigetragen haben, zu bedanken.

An erster Stelle gilt mein Dank meiner Familie, für die jahrelange Unterstützung und Geduld, die sie meinem spät getroffenen Entschluss, dieses Studium zu absolvieren, stets entgegengebracht hat.

Meinem Mann, Mag. Helmut Neuhold, danke ich von ganzem Herzen für seine Bereitschaft zu langen Gesprächen, in denen seine Gedanken und Anmerkungen für mich immer wieder ein Quell wertvoller Anregungen und Ideen waren; sein kritischer Blick und seine Genauigkeit beim Lesen dieser Arbeit hat die Qualität des Textes deutlich verbessert.

Meiner Mutter, Eva Jung, danke ich für die tatkräftige Hilfe in all den Jahren, die mich von vielen praktischen Tätigkeiten freigehalten hat und mir damit erst die Möglichkeit und den zeitlichen Raum geschaffen hat, ein solches Unternehmen in Angriff zu nehmen.

Mein Sohn Patrick war und ist mir Zeit seines Lebens ein Grund für Stolz und Zufriedenheit; ihm danke ich für seine Begeisterung, seine Anteilnahme und den Zuspruch zu meinem Studium.

Weiters gilt mein Dank meinen Vorgesetzten von IT-Services an der Wirtschaftsuniversität Wien, Herrn Dr. Georg Miksch und Herrn Mag. Andreas Krasa. Ihrem Verständnis und der Bereitschaft zu flexibler Arbeitszeitgestaltung ist es zu verdanken, dass es möglich war, neben meiner beruflichen Tätigkeit ein Studium zu absolvieren. Durch deren Zustimmung konnte ich im Rahmen einer Bildungskarenz im Sommer 2012 einen großen Teil dieser Arbeit erledigen.

Meiner Studienkollegin Katrin Riedl danke ich für ihre unschätzbare Hilfe während der gesamten Dauer des Studiums. Besonderes bedanke ich mich bei ihr für ihre Unterstützung bei der Bereitstellung von Lehrunterlagen und Mitschriften, ohne die ein Abschluss so mancher Lehrveranstaltung für mich undenkbar gewesen wäre.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Ao. Univ.Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner in mehrfacher Hinsicht. Zum einen verdanke ich ihm die Kenntnis einer wunderbaren Autorin mit deren Werken ich mich im Rahmen seines Seminars zur Frauenliteratur der österreichischen Zwischenkriegszeit im Sommersemester 2011 erstmals konfrontiert sah, und die seither einen

wichtigen Platz in meinem persönlichen literarischen Kanon einnimmt. Zum anderen danke ich ihm für die überaus inspirierende Betreuung im Rahmen dieser Arbeit, für die kritische Auseinandersetzung, die wichtigen, historischen Hinweise und die wissenschaftliche Anleitung bei der Erstellung dieser Diplomarbeit. Seine rasche Bearbeitung der Arbeit hat es erst ermöglicht, dass ich mein Studium innerhalb der dafür zur Verfügung stehenden Zeit, abschließen konnte.

Noch viele andere Menschen haben Anteil genommen an meinem Studium und ihr Zuspruch und Interesse waren mir ein ständiger Ansporn, die Arbeit voranzutreiben - obwohl sie hier nicht alle namentlich genannt werden, gehört auch ihnen mein Dank!

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	3
1.1	Forschungsüberblick .....	4
1.2	Aufbau der Arbeit.....	6
2	Biographie .....	8
2.1	Frühe Jahre in Österreich .....	11
2.1.1	Beginn des schriftstellerischen Schaffens .....	12
2.1.1.1	Die Vergiftung.....	15
2.1.1.2	Der Henker .....	15
2.1.2	Ehe und Familie.....	17
2.1.3	Pseudonym Esther Grenen .....	18
2.2	Emigration nach Dänemark.....	19
2.2.1	Fremde Staatszugehörigkeit .....	21
2.2.2	Arbeiten während der Emigration in Dänemark .....	23
2.2.2.1	No right to live .....	23
2.2.2.2	Die Eingeborenen von Maria Blut.....	24
2.2.2.3	Der blinde Passagier .....	24
2.3	Fortsetzung der Emigration - Reise nach Schweden.....	25
2.3.1	Künstlerische Tätigkeit in Schweden .....	26
2.3.1.1	Der deutsche Janus .....	27
2.3.1.2	Es kam ganz von selbst .....	27
2.3.2	Krankheit .....	27
2.3.3	Tod durch Selbstmord .....	29
2.4	Zur Person Maria Lazars .....	31
3	Werkübersicht .....	32
3.1	Romane.....	33
3.1.1	Die Vergiftung - E.P. Thal u. Co., Leipzig und Wien, 1920.....	33
3.1.2	Viermal Ich - nicht publiziert. ....	34
3.1.3	Der Fall Rist - AZ (Wien) und Vorwärts (Berlin) 1930.....	35
3.1.4	Veritas verhext die Stadt - Weltspiegel (Berlin), Kuckuck (Wien) 1931-32 .....	36
3.1.5	Leben verboten / No right to live, London, Wishart & Co, 1934 .....	37

3.1.7	Es kam ganz von selbst / Det kom af sig selv, Poul Branner, Kopenhagen, 1946..	39
3.1.8	Zwei Soldaten - nicht publiziert. ....	40
3.1.9	Der deutsche Janus / Det tyska Ansiktet - Trots Allt, Stockholm 1946.....	41
3.2	Dramen .....	43
3.2.1	Der Henker - Drei Masken Verlag, München, 1921 .....	43
3.2.2	Der Nebel von Dybern (Esther Grenen) - S. Fischer Verlag, Berlin, 1932.....	44
3.2.3	Der blinde Passagier - nicht publiziert, verfasst 1938-39 .....	45
3.3	Essays und Erzählungen.....	46
3.4	Gedichte.....	47
3.5	Feuilleton.....	48
4	Werkanalyse - <i>Die Eingeborenen von Maria Blut</i> .....	50
4.1	Politische Lage .....	51
4.2	Inhaltliches zum Roman.....	54
4.2.1	Zeit und Ort .....	55
4.2.2	Ablauf der Handlung.....	57
4.2.3	Analyse des Romans unter historischen Aspekten.....	67
4.2.3.1	Gesellschaftliche Struktur .....	67
4.2.3.2	Politik und Kirche .....	74
4.2.3.3	Historische Bezüge.....	76
4.2.4	Stilistische Anmerkungen.....	78
4.2.4.1	Sprache als Stilmittel.....	78
4.2.4.2	Innerer Monolog.....	80
4.2.4.3	Gespräche unter den Eingeborenen.....	81
4.2.4.4	Vorabdruck eines Auszuges 1937 in Das Wort, Moskau.....	82
4.2.4.5	Satzfehler im Buch .....	84
5	Zusammenfassung.....	85
6	Bibliographie.....	87
7	Abbildungen.....	91
8	Abstract .....	93
9	Lebenslauf .....	94

# 1 Einleitung

Im Sommersemester 2011 durfte die Verfasserin dieser Arbeit an einem Seminar zum Thema *Frauenliteratur der Zwischenkriegszeit* teilnehmen, welches von ao. Univ.Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner vom Institut für Germanistik an der Universität Wien abgehalten wurde. Dabei wurden die Arbeiten verschiedener Autorinnen behandelt, denen bis heute eines gemeinsam ist - sie sind in den österreichischen Bibliotheken und Büchereien kaum vertreten und wurden beziehungsweise werden bei der Rezeption der Literatur der Zwischenkriegszeit kaum wahrgenommen. Unter diesen Autorinnen befand sich Maria Lazar und die Auseinandersetzung mit ihrem Erstling *Die Vergiftung* führte ganz automatisch zu weiterer Beschäftigung mit dem Oeuvre dieser interessanten und heute leider völlig in Vergessenheit geratenen Schriftstellerin.

Von diesem Gesamtwerk das acht Romane, drei Dramen, eine Zitatensammlung, etliche Gedichte, einige Essays und viele Artikel für Zeitungen umfasst, wurden - abgesehen von ihrer journalistischen Arbeit - nur wenige einem Lesepublikum nahegebracht, da sie von den Verlagen in Österreich, Deutschland oder der Schweiz aus unterschiedlichen, doch meist politisch motivierten Gründen, weder gedruckt noch verkauft wurden. Die meisten ihrer außerordentlichen, schriftstellerischen Leistungen befinden sich im Original als Typoskript heute im Nachlass ihrer Tochter Judith oder deren Erben, über deren Aufenthaltsort keine Informationen aufzufinden waren.

Eine große und sehr lohnenswerte Aufgabe wäre es, die Arbeiten dieser begabten, politisch wie menschlich überaus standhaften und mutigen Autorin im Original wieder aufzufinden und im Rahmen einer umfassenden Neuauflage wieder auf den Markt zu bringen. Besonders ihr soziales Engagement und ihre Klarsichtigkeit bei der Beurteilung politischer Entwicklungen könnten heute wieder als Vorbild für Leserinnen und Leser gelten. Dies gilt ganz besonders für den Roman *Die Eingeborenen von Maria Blut*, der neben einem Überblick über das Gesamtwerk der Autorin und einer Biographie der Autorin einen wichtigen Teil der vorliegenden Arbeit ausmacht. Hier hat sich Maria Lazar - wie es im Klappentext der einzigen Auflage ihres Romans von 1958 - heißt, der Zeit des aufkommenden Hitlerfaschismus gewidmet, mit einer "Zeit voll Aber- und Wunderglauben, voll lauernder Gefahren."<sup>1</sup> Zur Zeit seiner Entstehung 1935 war dieser Ansatz sicher Grund genug, dass er von keinem Verlag angenommen wurde.

---

<sup>1</sup> Umschlag: *Die Eingeborenen von Maria Blut*, Buchausstattung Herbert Bartholomäus. Gesamtherstellung: Karl-Marx-Werk, Pöbneck. V 15/30. [Scan der Verfasserin]. Klappentext vorne.

## 1.1 Forschungsüberblick

Trotz der fehlenden Verfügbarkeit von Werken Maria Lazars/Ester Grenens<sup>2</sup> an österreichischen, aber auch deutschen Bibliotheken gibt es dennoch eine - wenn auch eher geringe Zahl - an Forscherinnen und Forschern, die sich mit Maria Lazar (Pseud. Esther Grenen) in der Vergangenheit befasst haben.

Genannt werden muss an dieser Stelle ganz besonders die Arbeit von Birgit S. Nielsen; sie war als außerordentliche Professorin am Institut für Deutsch und Niederländisch an der Universität von Kopenhagen tätig<sup>3</sup>. Ihr ist ein Artikel in Text & Kontext 11.1 von 1983 zu danken, der unter der Rubrik *Unveröffentlichtes aus den Archiven Skandinaviens* mit dem Titel *Maria Lazar - Eine Exilschriftstellerin aus Wien*<sup>4</sup>, veröffentlicht wurde. Darin erarbeitet Nielsen eine ausführliche Biographie Maria Lazars, die sich zum Teil aus Archivmaterial, das in Skandinavien aufliegt, aus Briefwechsel mit Weggefährtinnen und Gefahren der Autorin und aus Gesprächen mit der Tochter Maria Lazars, Judith zusammensetzt.

Auch 1988 in einer Zusammenarbeit mit Willy Dähnhardt behandelte Birgit S. Nielsen in einem Begleitband zu einer Ausstellung der Königlichen Bibliothek Kopenhagen unter dem Titel *Geflüchtet unter das dänische Strohdach. Schriftsteller und bildende Künstler im dänischen Exil nach 1933* das Werk Maria Lazars speziell unter dem Aspekt der Emigrationsliteratur.

Einen weiteren wichtigen Beitrag zur Forschung über Maria Lazar leistete Anne Stürzer mit ihrem Buch *Dramatikerinnen und Zeitstücke. Ein vergessenes Kapitel der Theatergeschichte von der Weimarer Republik bis zur Nachkriegszeit*. Darin befasst sie sich ausführlich mit den Autorinnen von Dramen im deutschen Sprachraum und widmete darin natürlich auch Maria Lazar ein ausführliches Kapitel; dem Titel entsprechend liegt bei ihrer Arbeit der Schwerpunkt auf dem dramatischen Werk Maria Lazars, wobei aber auch ihr Erstling *Die Vergiftung* zur Sprache kommt. Das Werk, das im Metzler Verlag erschienen ist, stammt aus dem Jahr 1993.

In *Texturen - Die österreichische Moderne der Frauen*, Band 8 aus der Reihe Studien zur

---

<sup>2</sup> Die Autorin hat bis 1930 unter ihrem Namen Maria Lazar Romane und Stücke veröffentlicht, ab dieser Zeit verwendete sie für alle literarischen Publikationen den Verfassernamen Esther Grenen. Zur besseren Lesbarkeit und zum klareren Verständnis wird auf die Nennung des Pseudonyms verzichtet, außer an jenen Stellen, an denen dies unabdingbar ist.

<sup>3</sup> Universität Kopenhagen, Museum Tusulanum Press. <http://www.mtp.hum.ku.dk/details.asp?eln=200904> (Stand 16.12.2012)

<sup>4</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. In: Text & Kontext 11.1. Zeitschrift für germanistische Literaturforschung in Skandinavien. Wilhelm Fink Verlag. München, Kopenhagen. 1983. S. 138



Moderne, die von Moritz Csáky, Rudolf Flotzinger, Diemar Goltschnigg, Rudolf Haller, Helmut Konrad und Götz Pochat herausgegeben werden, behandelt Brigitte Spreitzer 1999 in zwei Kapiteln die Arbeit Maria Lazars. Unter dem Titel *Leere Leere. Weiblichkeit als Xenotopie in Maria Lazars Die Vergiftung* setzt sie sich mit der Angst vor dem Fremden der Weiblichkeit einer männerdominierten Gesellschaft auseinander, in *An airless box in endless space - Maria Lazars Bilanz der Moderne* steht das Emigrantenschicksal des Herrn von Ufermann in *No right to live* im Zentrum. Spreitzers Erörterungen sind speziell unter dem Aspekt der psychoanalytischen Deutung des Werkes von Maria Lazar höchst interessant.

In der Einleitung zu dem Kapitel *An airless box in endless space* in den *Texturen* merkt Brigitte Spreitzer an, dass sie besonders wegen ihrer Auseinandersetzung mit dem Roman *No right to live*, der 1934 in englischer Übersetzung erschienen ist wegen einiger Details und Abweichungen, die die englische Druckfassung von jener Zusammenfassung bei Nielsen unterscheiden, gerne auf das deutsche Typoskript zurückgegriffen hätte. Allerdings dürfte es Spreitzer nicht gelungen sein - weder durch persönliche noch durch schriftliche Anfrage bei Nielsen - Informationen zu Lazars Tochter Judith - von der in dem Aufsatz von Nielsen nur der Vorname bekanntgegeben wird - oder solche zum Verbleib des Nachlasses inklusive aller Typoskripte von Maria Lazar ausfindig zu machen.<sup>5</sup>

2003 brachte Eckart Früh<sup>6</sup>, ein in Deutschland gebürtiger, österreichischer Literaturhistoriker, in der Reihe *Spuren und Überbleibsel - Bio-bibliographische Blätter* eine Ausgabe über Maria Lazar heraus, die in der Bibliothek der Arbeiterkammer in Wien aufliegt. In diesem Papier - und darin liegt ein ungeheure Leistung Frühs - befindet sich ein Überblick über das Werkes von Maria Lazar und eine genaue Aufstellung aller Zeitungsartikel, die die Autorin zwischen 1922 und 1933 in verschiedenen österreichischen Blättern verfasst hat. Ihm ist für seine genaue und detaillierte Dokumententation zu danken. In dieser Arbeit sind alle Zitate, die sich auf diese Bibliographie Frühs beziehen, in den Fußnoten mit einem \* gekennzeichnet.

Zum Thema Literatur im dänischen Exil hat Irmtraud Fidler 2007 am Institut für vergleichende Literaturwissenschaft unter Univ. Prof. Dr. Norbert Bachleitner eine Diplomarbeit verfasst, die sich allgemein mit österreichischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern und Künstlerinnen und Künstlern im Exil in Dänemark zwischen 1933 und 1945 befasst. Der Titel

---

<sup>5</sup> Vgl. Spreitzer, Brigitte: *TEXTUREN*. Die österreichische Moderne der Frauen. In: *Studien zur Moderne* 8. Passagen Verlag. Wien. 1999, S. 262

<sup>6</sup> Geboren 1942 in Barnewitz im Havelland, gilt Früh als Kenner unter anderem auch von Karl Kraus. Von Früh ist in der Reihe *Noch mehr* 1996 eine Sammlung von Texten von Hermann Schwarzwald und auch von Maria Lazar erschienen. Dieser Text befindet sich in der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, im Literaturhaus. [Anm. d. Verf.]

der Arbeit lautet *Erzähl, erzähl, berichte, warne, so lange es noch Zeit sein kann*; nicht nur das Zitat stammt von Maria Lazar, auch in dieser Arbeit findet sich ein Überblick über das Gesamtwerk Maria Lazars.

Zuletzt befasste sich ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner im Zuge seiner Vorlesung vom Sommersemester 2012 zum Thema *Österreichische Literatur der Zwischenkriegszeit* mit Maria Lazar, und hier im speziellen mit ihrem Werk *Die Eingeborenen von Maria Blut*. Sonnleitner betonte in seiner Vorlesung besonders die politischen Aspekte im Werk Maria Lazars und ihren Versuch, "das Provinzielle des österreichischen Faschismus, der gegen die urbane Zivilisation der Großstadt ankämpft"<sup>7</sup> hervorzuheben - es ist unter anderem dieser Schwerpunkt, der der Behandlung Maria Lazars Werk in dieser Arbeit hauptsächlich zugrunde gelegt wurde.

## 1.2 Aufbau der Arbeit

Bei der vorliegenden Arbeit stehen drei Aspekte im Vordergrund. Am Beginn sollte die Biographie der Autorin auf Basis der bereits bestehenden Informationen in unterschiedlichen Quellen zusammengefasst werden. Dazu wurden zum einen die biographische Übersicht Birgit S. Nielsens, weiters das autobiographische Werk *Arabesken* von Auguste Wieghardt-Lazar und Unterlagen, die in der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur in Wien vorliegen, studiert und im Rahmen einer Zusammenschau der Quellen im ersten Kapitel der Arbeit möglichst übersichtlich dargestellt.

Weiters sollte eine Übersicht über das Gesamtwerk Maria Lazars/Esther Grenens erarbeitet werden. Dazu dienten als Quellen die verfügbaren Texte der Autorin - zum Teil konnten an Bibliotheken außerhalb Österreichs oder in Antiquariaten noch Druckvorlagen recherchiert und organisiert werden<sup>8</sup>.

Die Fortsetzungsromane *Veritas verhext die Stadt* und *Der Fall Rist* wurden aus den jeweiligen Printmedien kopiert oder fotografiert und dann mittels OCR-Schrifterkennungssoftware am Computer in Textdateien umgewandelt. Dabei war besonders die online verfügbare Sammlung der Arbeiterzeitung ANNO der Österreichischen Nationalbibliothek von großer Hilfe. Der in englischer Sprache verfasste Roman *No right to live* wurde in Eigenregie übersetzt. Diese Übersetzung half bei der Erstellung der Arbeit und auch für das bessere Ver-

---

<sup>7</sup> Vgl. Sonnleitner, Johann: *Österreichische Literatur der Zwischenkriegszeit*. Skriptum zu Vorlesung vom Sommersemester 2012, S. 87

<sup>8</sup> Dies war hauptsächlich bei den beiden Dramen *Der Henker*, von dem eine kopierte Fassung über ein Antiquariat gefunden wurde und *Der Nebel von Dybern*, dessen Theater-Textvorlage aus dem S. Fischer Verlag an der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig aufliegt, der Fall.

ständnis der Intention der Autorin im Zusammenhang mit Emigrationsliteratur. Für eine Neuauflage des Romanes müsste eine Übersetzung eines literarisch versierten *Native Speakers* angefertigt werden.

Schließlich sollte der Roman *Die Eingeborenen von Maria Blut* als beispielhaftes Werk aus dem Oeuvre Maria Lazars einer genaueren Analyse unterzogen werden. Dazu steht am Beginn eine Zusammenfassung in Form eines Handlungsablaufes. Diesem folgt anhand der handelnden Charaktere, der Ereignisse und der Stilmittel, die die Autorin zur Anwendung brachte, eine Erörterung des Romans im Kontext zur Entstehungszeit.

Der Fokus bei der Bearbeitung lag hier bei der Frage, ob es die Intention der Autorin gewesen sein könnte, einen historischen Roman zu schreiben, der die Entwicklung des Nationalsozialismus in Österreich dokumentieren wollte. Dieser Frage soll mit Bezug auf historische Ereignisse, Auszüge aus Reden von Politikern dieser Zeit und historische Quellen nachgegangen und mit dem Ablauf des Romans in Übereinstimmung gebracht werden.

Am Ende der Arbeit soll in einer Zusammenfassung zum einen diese historische Komponente wenn möglich als belegt erkannt werden; zum anderen sollte ein möglicher Weg, der die weitere Bearbeitung des Werkes von Maria Lazars skizziert, vorgeschlagen werden.

## 2 Biographie

Maria Lazar wurde am 22. November 1895 als jüngstes von acht Kindern in Wien geboren<sup>9</sup>. Der Wohlstand der jüdischen, zum Katholizismus konvertierten, Familie – der Vater war höherer Beamter bei den österreichischen Eisenbahnen, verstarb aber bereits 1909, als Maria vierzehn Jahre alt war<sup>10</sup> – ermöglichte Maria eine für junge Mädchen dieser Zeit ungewöhnlich gute Ausbildung<sup>11</sup>. Sie besuchte jene Schule in Wien, die von Eugenia Schwarzwald im Sinne der Reformpädagogik geführt wurde<sup>12</sup> und maturierte anschließend am Wiener Schotten-Gymnasium, was in der männlich dominierten Gesellschaft der k.&k. Monarchie eine Besonderheit war<sup>13</sup>.

Motiviert durch Marias Beispiel legte ihre acht Jahre ältere Schwester Auguste ebenfalls die Reifeprüfung ab und studierte später Germanistik. Auguste (Wieghardt-) Lazar schrieb Kinderbücher und die Autobiographie *Arabesken* (1957, DDR), in der sie mehrmals ihre Dankbarkeit der Schwester gegenüber ausdrückt.<sup>14</sup>

Für Maria Lazars spätere bemerkenswerte Entwicklung zur Schriftstellerin und Journalistin waren unter anderem sowohl die familiäre Situation, als auch der Besuch dieser Schule, die ausgezeichneten Lehrerinnen und Lehrer, die außergewöhnlichen Freundschaften und die innige Beziehung zu Genia Schwarzwald ausschlaggebend. Nach Abschluss der Schule begann sie Philosophie und Geschichte zu studieren, führte dieses aber nicht weiter, da sie Schriftstellerin werden wollte. Grundsätzlich linksorientiert lag ihr Schwerpunkt - anders als bei ihrer Schwester Auguste - aber nicht auf den Lehren von Karl Marx; sie tendierte - wohl auch beeinflusst durch eine Kindheit, in der sie sich stark zurückgesetzt fühlte - eher zur Psychoanalyse und hier im Besonderen zu den Lehren Freuds. Auguste schreibt dazu in ihrem Buch *Arabesken*:

Und weil ihre eigene seelische Wunde sie so schmerzte, war es die Psychologie, die Seelenkunde, die sie so mächtig anzog, daß sie ihr eigenes Schaffen darauf aufbaute. Sigmund Freud

<sup>9</sup> Vgl. Maria Lazar (*Pseudonym Esther Grenen 1895 - 1948*). In: Ariadne - Österreichische Nationalbibliothek, 2006. [http://www2.onb.ac.at/ariadne/frauenwerke/lazar\\_m.htm](http://www2.onb.ac.at/ariadne/frauenwerke/lazar_m.htm) (Stand 03.09.2011)

<sup>10</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. Aufzeichnungen aus bewegter Zeit. Dietz Verlag Berlin. 7. erweiterte Auflage 1977. S. 54

<sup>11</sup> Vgl. Fidler, Irmtraud: *Erzähl, erzähl, berichte, warne, so lange es noch Zeit sein kann*. Österreichische SchriftstellerInnen und KünstlerInnen im Exil in Dänemark 1933-1945. Diplomarbeit. Universität Wien. 2007, S. 47

<sup>12</sup> Eugenia (gen. Genia) Schwarzwald, (1872-1940) - studierte Germanistik, Literaturwissenschaft, Philosophie, Pädagogik und Englisch in Zürich und promovierte 1900 zum Dr. phil. Sie übernimmt die Leitung eines Lyzeums in Wien 1901, eröffnet 1903 eine Koedukationsschule, 1909 ein Realgymnasium und 1911 ein Mädchengymnasium. 1912 wird die Schule am Harthof gebaut. Vgl. Hopfner Johanna: *Pädagogisch motivierte Reformen*. Einige Beispiele für den Zusammenhang von Lebens- und Bildungsreform. Universität Graz. 2006. [http://www.uni-graz.at/8\\_paedagogische\\_stroemungen\\_der\\_k\\_u\\_k\\_monarchie-2.pdf](http://www.uni-graz.at/8_paedagogische_stroemungen_der_k_u_k_monarchie-2.pdf) (Stand 03.09.2012)

<sup>13</sup> Vgl. Herdan-Zuckmayer, Alice: *Genies sind im Lehrplan nicht vorgesehen*. S. Fischer Verlag. Frankfurt a. Main. 1985. S. 143

<sup>14</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 145

lag ihr näher als Marx und Engels.<sup>15</sup>

Des Weiteren war Maria Lazar, wie Birgit S. Nielsen in ihrem Aufsatz über Maria Lazar in *Text&Kontext 11.1 - Zeitschrift für germanistische Literaturforschung in Skandinavien* aus dem Jahr 1983 betont, stark beeinflusst "von den Theorien [...] des französischen Sozialpsychologen Le Bon (1841-1931) und des französischen Philosophen Lèvy-Bruhl (1857-1939)."<sup>16</sup>

Ab 1918 unterrichtete Maria Lazar selbst an einer der Schulen Genia Schwarzwalds, am Hart-hof in der Nähe von Gloggnitz, Mathematik und Deutsch. Hier bildete sie das Zentrum einer Diskussionsrunde ungarischer Kommunisten und schrieb ab 1920 an ihren freien Abenden an ihrem Romanerstling *Die Vergiftung*<sup>17</sup>. In diese Zeit fällt ihr erster Besuch in Dänemark - ein Land, das ihr ein paar Jahre später zur neuen Heimat werden sollte.

1923 war ein Jahr großer Veränderungen für Maria Lazar. Zum einen verlor die Familie in diesem Jahr ihr Vermögen<sup>18</sup>, was Maria ihrer finanziellen Basis beraubte und sie zwang, einen Brotberuf zu ergreifen. Zu diesem Zeitpunkt begann ihre intensive Tätigkeit als Journalistin für verschiedene Tageszeitungen und Periodika. Zum anderen ehelichte sie Friedrich Strindberg<sup>19</sup>, einen Sohn Frida Uhls<sup>20</sup> (verehelichte Strindberg) und Frank Wedekinds<sup>21</sup>. Mit ihm hatte sie eine Tochter namens Judith (genannt Lutti). Die Ehe wurde 1927 wieder geschieden.

Während ihre Arbeit für das Feuilleton und ihre Tätigkeit als Übersetzerin - Karin Michaëlis, eine enge Freundin und Unterstützerin Maria Lazars, erwähnt in ihren Aufzeichnungen, dass Maria Lazar in der Lage war, Dänisch nur durch das Studium von Zeitungsartikeln in sehr kurzer Zeit zu erlernen<sup>22</sup> - durchaus von Akzeptanz und Erfolg gekennzeichnet war - sie publizierte seit Ende 1922 in Tages- und Wochenzeitungen aber auch in Monatsschriften wie *Der Tag* (später *Der Wiener Tag*), *Arbeiterwille*, *Der Morgen*, in der *Arbeiter-Zeitung*, der

---

<sup>15</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 60

<sup>16</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 145

<sup>17</sup> Vgl. Fidler, Irmtraud: *Erzähl, erzähl, berichte, warne, so lange noch Zeit sein kann*. S. 48

<sup>18</sup> Im Zuge der Hyperinflation von 1923 kam es zu monatlichen Inflationsraten von bis zu 50%. Siehe dazu <http://de.wikipedia.org/wiki/Hyperinflation> (Stand 03.09.2012)

<sup>19</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Friedrich Strindberg, Journalist und Autor: [http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Strindberg](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Strindberg) (Stand 04.09.2012)

<sup>20</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Frida Uhl, österreichische Schauspielerin, Literaturkritikerin und Übersetzerin: [http://de.wikipedia.org/wiki/Frida\\_Uhl](http://de.wikipedia.org/wiki/Frida_Uhl) (Stand 04.09.2012)

<sup>21</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Frank Wedekind, deutscher Schriftsteller, Dramatiker und Schauspieler: [http://de.wikipedia.org/wiki/Frank\\_Wedekind](http://de.wikipedia.org/wiki/Frank_Wedekind) (Stand 04.09.2012)

<sup>22</sup> Vgl. Eddy, Beverley Driver: *Karin Michaëlis. Kaleidoskop des Herzens*. Eine Biographie. Deutsche Übersetzung von Vibeke Munk und Jörg Zeller. In: Wiener Studien zur Skandinavistik (WSS) Band 7. Edition Präsens. Wien 2003. S. 149

*Wiener Zeitung* und dem *Neuen Wiener Tagblatt*<sup>23</sup> - war ihrer schriftstellerischen Arbeit nicht die gewünschte Anerkennung beschieden.

Die eher spärliche Rezeption von Maria Lazars Werk und die Schwierigkeiten, Verlage für ihre literarischen Arbeiten zu finden - was auch ihrer politischen Einstellung und dem offenen Umgang damit geschuldet sein könnte - wird in dieser Arbeit immer wieder thematisiert, da dies für die Autorin nicht nur ein existentielles Problem in wirtschaftlicher Hinsicht aber auch ein persönliches Problem darstellte, weil die damit einhergehende Wertschätzung für ihre Arbeit fehlte.

1931 erschien der erste Roman Maria Lazars unter dem Pseudonym Esther Grenen. Die Idee, unter Pseudonym einer dänischen Schriftstellerin zu publizieren kam Maria Lazar in Gestalt eines Angebots des Verlages G. Kiepenheuer, daß man jedes 'nordische' Buch drucken wolle, das sie für gut befand und übersetzte.

Daraufhin kam Maria Lazar auf die Idee, selbst ein 'nordisches' Buch zu schreiben. *Veritas verhext die Stadt* wurde im Frühjahr 1930 als Fortsetzungsroman im *Berliner Weltspiegel* und in andern Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht<sup>24</sup> - so zum Beispiel 1931/32 im 1929 - 1934 in Wien erscheinenden Magazin *Der Kuckuck*.<sup>25</sup> Dieser Roman war endlich ein großer Erfolg und bescherte der Autorin erstmals wirkliche Anerkennung auch beim Publikum.

1933, im Jahr der Machtergreifung Hitlers in Deutschland, beschloss Maria Lazar zusammen mit ihrer Tochter Judith nach Dänemark auszuwandern. Ebenso wie Bertolt Brecht und Helene Weigel bezog sie auf der Insel Thurø ein Haus, das Karin Michaëlis ihnen zur Verfügung stellte. Die gemeinsame Emigration nach Dänemark ist nachweislich auf Maria Lazars Initiative zurückzuführen, dies belegt ein Brief an Karin Michaëlis<sup>26</sup>; laut Birgit S. Nielsen dürfte es aber lange Zeit unbekannt gewesen sein, dass Maria Lazar die Brechts bei der Emigration nach Dänemark unterstützt hatte<sup>27</sup>. Später zog Maria Lazar mit ihrer Tochter nach Kopenhagen und blieb - genau wie Bertolt Brecht und Helene Weigel - bis 1939 dort. Noch vor der Besetzung Dänemarks (diese erfolgte am 9. April 1940<sup>28</sup>) übersiedelten dann beide

---

<sup>23</sup> Vgl. Früh, Eckart (Hrsg.); *Maria Lazar*. In: Spuren und Überbleibsel. Bio-bibliographische Blätter Nr. 49. Mai 2003. S. 7 ff\*

<sup>24</sup> Vgl Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 149 ff

<sup>25</sup> Vgl. Früh, Eckart: *Maria Lazar*. In: Spuren und Überbleibsel. Bio-bibliographische Blätter. Nr. 49. Wien, Mai 2003, S. 6. Hier befindet sich eine genaue Bibliographie besonders der Feuilletons Maria Lazars in österreichischen Zeitungen bis 1933.\*

<sup>26</sup> Auszüge daraus in Eddy, Beverley Driver: *Karin Michaëlis. Kaleidoskop des Herzens*. S. 149

<sup>27</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 140

<sup>28</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Dänemark unter deutscher Besatzung.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Dänemark\\_unter\\_deutscher\\_Besatzung](http://de.wikipedia.org/wiki/Dänemark_unter_deutscher_Besatzung) (Stand 06.09.2012)

Familien nach Schweden, wo sie sich in Stockholm niederließen."<sup>29</sup>

Wahrscheinlich während der Zeit in Schweden erkrankte Maria Lazar an Morbus Cushing, einer Tumorerkrankung, die zu einer krankhaften Neubildung der Hypophyse führt und starke Schmerzen hervorruft.<sup>30</sup> 1946 unterzog sie sich deswegen "einer langwierigen Behandlung bei einem Londoner Spezialisten, wodurch sich ihr Gesundheitszustand wieder etwas besserte und die Schmerzen gelindert waren [...]."<sup>31</sup> Während dieser Zeit hielt sie sich bei ihrer Schwester Auguste auf. Nach der Behandlung kehrte sie nach Stockholm zu ihrer Tochter zurück.

Am 30. März 1948 schied Maria Lazar im Alter von nur dreiundfünfzig Jahren freiwillig aus dem Leben.

## 2.1 Frühe Jahre in Österreich

Maria war ein Nachzügler in einer Familie mit insgesamt acht Kindern - ein, wie ihre Schwester Auguste in der von ihr 1957 veröffentlichten Biographie *Arabesken* es formulierte - unerwünschter Spätling. Sowohl die Geschwister wie auch die Eltern - besonders die Mutter - nahmen dieses jüngste Kind kaum wahr; Auguste Lazar formuliert dies in ihrer Biographie folgendermaßen:

Sie wuchs von den den älteren Geschwistern kaum bemerkt, heran. [...] An Zärtlichkeit hat es meine Mutter bei diesem jüngsten Kind nicht fehlen lassen, aber beschäftigt hat sie sich mehr mit ihren erwachsenen Kindern. Maria war zu Hause still [...], verschloss die Kränkung, so wenig beachtet zu werden, in ihrem Kinderherzen. Verwunden hat sie [...] das Gefühl der Zurücksetzung nie.<sup>32</sup>

Die Aufmerksamkeit, die sie zu Hause vermisste, fand Maria Lazar an der Schule und ganz besonders im Hause von Dr. Eugenia Schwarzwald, wo sie die Beachtung für ihre Person fand, die ihr im Haus ihrer Eltern fehlte. Einige für Maria Lazars späteres Leben wichtige Beziehungen und Freundschaften knüpfte sie hier; so lernte sie im Haus Genia Schwarzwalds Karin Michaëlis kennen, zu der sie trotz eines erheblichen Altersunterschiedes ein Leben lang eine tiefe Freundschaft pflegte. Birgit S. Nielsen zitiert in ihrem Aufsatz *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien* einen Artikel Karin Michaëlis', der in der dänischen Zeitung *Politiken* am 24. März 1932 erschienen war und in dem sie ihre ersten Eindrücke von Maria Lazar in folgender Art und Weise beschrieb.

---

<sup>29</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. S. 141

<sup>30</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Morbus Cushing. [http://de.wikipedia.org/wiki/Morbus\\_Cushing](http://de.wikipedia.org/wiki/Morbus_Cushing) (Stand 06.09.2012)

<sup>31</sup> Fidler, Irmtraud: *Erzähl, erzähl, berichte, warne, so lange noch Zeit sein kann*. S. 60

<sup>32</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 53 ff

Kurz vor Ausbruch des Krieges lernte ich in Wien ein etwa vierzehnjähriges Mädchen kennen. Klein. Zart. Vornübergebeugt, als schleppte sie eine unsichtbare Last mit sich herum. [...] Sie schrieb ziemlich unverständliche Gedichte, die auf frühe Reife, Lebensüberdruß und Einsamkeitsgefühl hindeuteten.<sup>33</sup>

Laut Michaëlis bezeichnete ihre Lehrerin, Genia Schwarzwald, Maria als das begabteste und sonderbarste Kind, das sie jemals getroffen hätte; von ihr dürfe man, so betonte Eugenia Schwarzwald, das Allerhöchste erwarten. Künstler und Intellektuelle verkehrten zahlreich im Haus von Eugenia und Hermann Schwarzwald und nachdem Maria - wie Birgit S. Nielsen schreibt - durchaus zum engeren Kreis gehörte, kam sie unter anderem mit Wiens bekannten Kulturphilosophen und Kunsthistoriker Egon Friedell und dem bahnbrechenden Architekten Adolf Loos ebenso in Kontakt wie mit Oskar Kokoschka, der 1916 die Dame mit Papagei malte, ein Bild für das Maria Lazar ihm Modell stand<sup>34</sup>.

Im Umfeld von Eugenia Schwarzwald schien Maria aufzublühen, sie lernte an diesem Ort wie bereits erwähnt viele für sie wichtige Menschen kennen; eine ganz besonders enge Freundschaft verband sie mit Helene Weigel, die sie von Wien her kannte, da auch sie Schülerin an der Schwarzwaldschule war. Die besondere Leistung Eugenia Schwarzwalds war sicher, dass sie Talente in der frühen Phase ihres Lebens bereits erkannte - so förderte sie früh die schauspielerischen Fähigkeiten von Helene Weigel und "Maria, deren Talent sich in einigen Erstlingswerken vielversprechend offenbarte, wurde zum verwöhnten Liebling im Hause Schwarzwald."<sup>35</sup>

### 2.1.1 Beginn des schriftstellerischen Schaffens

Während die Bücher, Dramen und Zeitungsartikel Maria Lazars größtenteils zeitlich gut einzuordnen sind, ist eine solche Einordnung bei ihrem lyrischen Schaffen nicht so eindeutig möglich. Im Buch *Arabesken* der Schwester Auguste Lazar ist allerdings ein Gedicht abgedruckt, das von Auguste selbst auf das zweite Kriegsjahr des Ersten Weltkrieges - somit 1915 - datiert wird.

Maria war zu dem Zeitpunkt, als sie das in der Folge zitierte Gedicht im Rahmen einer Weihnachtsfeier an der Schwarzwaldschule vortrug 20 Jahre alt und ihre Gedanken zu dem Krieg, der seit einem Jahr in Europa wütete unterschieden sich bereits sehr deutlich von dem was von anderen Schriftstellern an enthusiastischer Kriegsliryk in Österreich und Deutschland verfasst wurde. Als Beispiel für kriegsbegeisterte Lyrik sei an dieser Stelle - als Gegensatz zu dem Gedicht von Maria Lazar - Hugo von Hofmannsthals Gedicht *Österreichs Antwort* ge-

---

<sup>33</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 143.

<sup>34</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: 139 ff.

<sup>35</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 55



bracht, das erstmals 1914 in der Neuen Freien Presse Wien veröffentlicht wurde.<sup>36</sup> Hofmannsthals Gedicht steht hier symptomatisch für eine Generation, die voll Begeisterung und Euphorie in den Ersten Weltkrieg eintrat, "als wäre ein Freudenfest ausgebrochen."<sup>37</sup>

### **Maria Lazar, 1915**

#### *Titel unbekannt*

Es liegt eine Leiche,  
eine junge Soldatenleiche,  
im kalten Schnee,  
die Hand, die bleiche,  
ans Herz gepreßt,  
so weh,  
so fest,  
und die Augen, die Liebe und Leben gesprochen,  
starr und gebrochen.  
Ringsum das Blut.  
Fern Feuerglanz,  
da trinken die Kameraden sich Mut,  
und einer spielt einen Tanz.  
Und hier - kein Erwachen.

Still, weine du nicht, noch gibt es Menschen, die lachen.

O weine du nicht.  
Es kommt die Zeit  
voll Sommerfrieden,  
wo weit und breit  
das junge Gras aus der Erde bricht,  
und Haß und Eis sind geschieden.  
Und die Sonne so helle,  
so glückeshelle,  
so frühlingslind.  
Da weint ein Kind  
an eben der Stelle,  
wo einst gelegen der junge Soldat,  
weil es die Puppe zerbrochen hat.  
Wie kann nur die Sonne so überlicht  
und so golden scheinen -

Still, jauchze du nicht, noch gibt es Menschen,  
die weinen.<sup>38</sup>

### **Hugo v. Hofmannsthal, 1914**

#### *Österreichs Antwort*

Völker bunt im Feldgezelt,  
Wird die Glut sie löten?  
Östreich, Erdreich vieler Art,  
Trotzest du den Nöten?

Antwort gibt im Felde dort,  
Faust, die festgeballte,  
Antwort dir gibt nur ein Wort:  
Jenes Gott erhalte!

Unsern Kindern eint uns dies,  
Wie's uns eint den Vätern,  
Einert heut die Kämpferschar  
Hier mit uns, den Betern.

Berge sind ein schwacher Wall,  
Haben Kluft und Spalte:  
Brust an Brust und Volk bei Volk  
Schallt es: Gott erhalte!

Helden sind wie Kinder schlicht,  
Kinder werden Helden,  
Worte nicht und kein Gedicht  
Könnens je vermelden.

Ungeheueres umfaßt  
Heut dies heilig Alte,  
Und so dringts zum Himmel auf:  
Unser Gott erhalte!

Diese Kriegsbegeisterung - wie sie in dem Gedicht Hofmannsthals zu spüren ist - erfasste Menschen aus allen Bevölkerungsschichten; "auch progressive Intellektuelle ließen sich von der sonderbaren Stimmung mitreißen. [...] Der Komponist Alban Berg schrieb in einem Brief:

<sup>36</sup> Vgl. dazu Zeno.org - deutschsprachige Volltextbibliothek.

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Hofmannsthal,+Hugo+von/Gedichte> (Stand 08.09.2012)

<sup>37</sup> Vajda, Stephan: *Felix Austria: eine Geschichte Österreichs*. Verlag Carl Ueberreuther. Wien, Heidelberg. 1980. S. 565

<sup>38</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 55 f

'Vielleicht dämmert dann in diesen Abgründen die Erkenntnis daß es andere Werte gibt als die, die man bis jetzt für die alleinseligmachenden hielt. ' "<sup>39</sup>

Stephan Vajda stellt in seinem Buch *Felix Austria* die Behauptung auf, dass "eine dekadente Wohlstandsgesellschaft [...] nun die einmalige Chance [sah], aus dem anscheinend schon langweilig gewordenen Alltag auszubrechen, das große Abenteuer zu wagen und zu erleben."<sup>40</sup> In dem Gedicht *Österreichs Antwort* ist der Versuch Hofmannsthals zu erkennen, "das barbarische Völkermorden ideologisch zu rechtfertigen - mit den Wertkategorien von Vaterland und Heldentum"<sup>41</sup> - und es sind nicht die Bürgerlichen, Etablierten der Gesellschaft, die sich hier in die Schlacht stürzen, sondern die Kinder - die nächste Generation - müssen zu Helden werden.

Von dieser allgemein kriegsbejahenden Stimmung schien Maria Lazar nicht angesteckt gewesen zu sein. Trotz ihrer Jugend war ihr Blick auf den Krieg und die Leiden, die dadurch entstanden, ein von der Propaganda unbeeinflusster, kritischer und klarer. Sie sieht auch in diesem Gedicht - wie in vielen ihrer Werke - immer das Schicksal des Einzelnen, sein Leid, seine Auseinandersetzung mit der Welt um sich herum gänzlich ungeschönt, als einen Spielball der Ereignisse. "Gegen das Pathos vom Heldentod setzt Maria Lazar die Wirklichkeit auf dem Schlachtfeld."<sup>42</sup>

Im Jahr 1918 verbrachte Maria Lazar gemeinsam mit Karin Michaëlis die Sommerfrische in den österreichischen Bergen im Kurort Topoltschitz; Eugenia Schwarzwald hatte für die besten Freunde und ihre besonderen Schützlinge Hotels, Thermalquellen, Hütten und Sporteinrichtungen gemietet<sup>43</sup>. Hier lernte Karin Michaëlis die damals dreiundzwanzigjährige Maria Lazar richtig kennen und sagte über sie:

Sie hatte eine erstaunliche Begabung für Sprachen und war eine außerordentlich begabte Schriftstellerin, deren erste Gedichte, die sie mit zwölf Jahren geschrieben hatte, schon ihr Talent offenbarten. Ich hatte Angst um sie. Sie war in ihrem Ausdruck, Verhalten und ihrer Arbeit zu unterschiedlich von allen anderen um ein einfaches Leben zu haben.<sup>44</sup>

Während dieses Aufenthalts in den Tiroler Bergen sollte Maria ihr bereits angesprochenes, außerordentliches Sprachtalent ein weiteres mal unter Beweis stellen; ein enger Freund Karin Michaëlis', Peter Nansen war verstorben, und Maria Lazar bat Karin Michaëlis ihr anhand des

---

<sup>39</sup> Vajda, Stephan: *Felix Austria: eine Geschichte Österreichs*. Verlag Carl Ueberreuther. Wien, Heidelberg. 1980. S. 565

<sup>40</sup> Ebenda.

<sup>41</sup> Stürzer, Anne: *Dramatikerinnen und Zeitstücke: ein vergessenes Kapitel der Theatergeschichte von der Weimarer Republik bis zur Nachkriegszeit*. Metzler, Stuttgart, Weimar. 1993. S. 83

<sup>42</sup> Ebenda.

<sup>43</sup> Vgl. Eddy, Beverley Driver: *Karin Michaëlis. Kaleidoskop des Herzens*. Eine Biographie. S. 149

<sup>44</sup> Ebenda. S. 149

Nachrufes auf den Freund Dänisch beizubringen - dafür sollte Karin ihr ewig dankbar sein, da diese Tätigkeit sie von dem Schmerz über den Tod des Freundes ablenkte.

Für den Sommer 1919 lud Karin Michaëlis Maria dann ein, nach Torelore zu kommen, das auf der Insel Thurø liegt, um dort *Don Juan im Tode*<sup>45</sup> aus dem Dänischen ins Deutsche zu übersetzen. Maria Lazar konnte durch die Vermittlung der Freundin ihre dänischen Sprachkenntnisse verbessern und nebenbei auch ein bisschen dringend benötigtes Geld verdienen.

### **2.1.1.1 Die Vergiftung**

1920 erschien Maria Lazars erster Roman *Die Vergiftung* und zwar bei E.P. Thal in Wien. Birgit S. Nielsen führt als Verleger A. Einig in Wien<sup>46</sup> im selben Jahr an; es dürfte hier allerdings zu einer Verwechslung gekommen sein. Zum einen konnte kein Verlag A. Einig in Wien recherchiert werden und zum anderen war A. Einig nach Auguste Lazar Anton Einig; dieser war Lektor bei E.P. Thal und in dieser Funktion habe er sich besonders für das Buch eingesetzt.<sup>47</sup>

Dieses Buch erscheint wie eine Abrechnung mit der bürgerlichen Gesellschaft und erweist sich als Auseinandersetzung der Autorin mit der eigenen Familie. Auguste Lazar bemerkte dazu: "Meine Mutter und meine Geschwister, Schwäger und Schwägerinnen gerieten darüber in das größte Entsetzen. Sie fühlten sich getroffen. [...] Jedenfalls war es eine starke Talentprobe."<sup>48</sup> Auch Robert Musil dürfte die talentierte, junge Autorin aufgefallen sein, denn er schrieb 1921, anlässlich einer eher mäßigen Theaterkritik über Maria Lazars Stück *Der Henker*:

[... ]Maria Lazar hat 1920 im Verlag Tal [sic] ein Buch 'Die Vergiftung' erscheinen lassen. Darin ist jugendlicher Ellenbogen, manchenmal rücksichtslos unbefangener Blick, reicher Einfall und behende Kraft im Figuralen.<sup>49</sup>

Trotz oder sogar wegen der kritischen Untertöne Musils ist dies ein deutlich positives Résumé eines bedeutenden Schriftstellers über das Erstlingswerk einer jungen Autorin.

### **2.1.1.2 Der Henker**

Der Einakter *Der Henker* wurde im Jahr darauf im Drei-Masken-Verlag in München aufge-

---

<sup>45</sup> Das Buch *Don Juan - efter Døden* von Steen Hasselbach wurde 1919 verfasst. Die deutsche Fassung wurde 1921 im Donau Verlag veröffentlicht. Vgl. [http://www.karinmichaelis.dk/KMs\\_værker\\_.html](http://www.karinmichaelis.dk/KMs_værker_.html) (Stand 30.11.2012)

<sup>46</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 148

<sup>47</sup> Vgl. Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 56 f. Auguste Lazar gibt an, dass Herr Einig ihr das persönlich 1949 als Chefredakteur des Dietz Verlages in Berlin erzählt habe.

<sup>48</sup> Ebenda. S. 57

<sup>49</sup> Musil, Robert: *Theater*. Kritisches und Theoretisches. In: Rowohlts Klassiker der Literatur und der Wissenschaft. Deutsche Literatur. Band 16. Hrsg. Marie-Louise Roth. Rowohlt. Reinbek/Hamburg. 1965. S. 19

legt und "mit Erfolg sowohl in Deutschland als auch in Österreich aufgeführt."<sup>50</sup>

Die mediale Reaktion auf dieses Stück changierte je nach politischer Grundausrichtung des jeweiligen Blattes zwischen durchaus positivem Interesse - Die *Wiener Zeitung* beschied der begabten Verfasserin am 25.3.1921 einen freundlichen Erfolg beim ersten Bühnenversuch<sup>51</sup> - und komplettem Verriss - wie in der *Reichspost* ebenso vom 25.3.1921, in der über einen unerfreulichen Abend geschrieben wird - "Eine blutrünstige, sketschartige Dreistigkeit, deren Autorin, eine kleine Kommunistin, oftmals erschien, um für den entsprechend stürmischen Beifall der Parteifreunde zu danken."<sup>52</sup> In den bereits angesprochenen Wiener Theaterereignissen schrieb Musil am 30. März 1921 über *Der Henker*, "[dass] darin noch fast alles an Persönlichkeit und geistigem Zusammenhalt [fehlt], ein sehr nervöser Egoimpersonismus ist nicht als Ersatz zu rechnen. Darum ist es ärgerlich, wenn sich die begabte Verfasserin versketscht."<sup>53</sup> Musils Kritik deckt sich in Grundzügen mit der der *Reichspost*; aber ganz anders als die politisch orientierte und unsachliche Angriffigkeit der scheinbar dem christlichsozialen Lager zuzuordnenden Zeitung zeigt sein Kommentar, wie sehr er das Talent der Autorin schätzt und genau aus diesem Grund ein wenig ironisch anmerkt: "Es fehlt der Kopf schon vor der Hinrichtung."<sup>54</sup>

Um 1922 beginnt ihre journalistische Arbeit - die erste davon unter dem Titel *Das Mädchen spricht* in *Der Tag*<sup>55</sup>. Die Quellen sind sich darüber einig, dass gerade dieser journalistischen Tätigkeit Maria Lazars durchwegs großer Erfolg beschieden war. Ihr heiter-ironischer Witz gepaart mit einem kritischen Blick für alltägliche Absonderlichkeiten und der Fähigkeit, exakt zu formulieren war sehr beliebt bei den Leserinnen und Lesern. Auguste Lazar betonte, dass ihre Schwester Maria sehr witzig sein konnte "und das lieben die Wiener."<sup>56</sup>

Ihre schriftstellerische Arbeit dagegen erreichte bei weitem nicht diesen Anklang bei Publikum und Kritik. Nach Erstlingserfolgen fand sie für ihre Arbeit kaum mehr Verleger. So schrieb sie Ende der zwanziger Jahre den Roman *Viermal Ich*, der nach Aussage von Birgit S. Nielsen im Gespräch mit Judith Strindberg, der Tochter von Maria Lazar, als das vielleicht beste Werk ihrer Mutter bezeichnet wurde; dieser Roman wurde allerdings nie aufgelegt und

---

<sup>50</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 149

<sup>51</sup> Vgl. ANNO - Austrian Newspaper Online. Österreichische Zeitungen und Zeitschriften. Wiener Zeitung Nr. 69, 25.3..1921. S. 2 f. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=19210325&seite=3&zoom=33> (Stand vom 08.09.2012)

<sup>52</sup> Vgl. Früh, Eckart (Hrsg.); *Maria Lazar*. In: Spuren und Überbleibsel. Bio-bibliographische Blätter Nr. 49. Mai 2003. S. 7 ff

<sup>53</sup> Musil, Robert: *Theater*. Kritisches und Theoretisches. S. 19

<sup>54</sup> Ebenda.

<sup>55</sup> Vgl. Früh, Eckart (Hrsg.); *Maria Lazar*. S. 7

<sup>56</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 59

befindet sich als Manuskript im Nachlass der Tochter, die nach dem Tod der Mutter nach England ausgewandert ist und dort geheiratet hat.

### 2.1.2 Ehe und Familie

Tochter Judith, 1924 geboren, entstammte der Ehe mit Friedrich Strindberg, "er war ein Sohn der zweiten Frau von August Strindberg, der Österreicherin Frida Uhl [...] und Frank Wedekinds.<sup>57</sup>" Auguste war von der Wahl ihrer Schwester nicht überzeugt und schrieb in ihren Erinnerungen: "Nach einer unglücklichen Liebe [...] heiratete sie schnell und unüberlegt einen Menschen, bei dessen erstem Anblick ich mir voll Entsetzen sagte: 'Was soll Maria mit diesem eitlen, oberflächlichen Menschen anfangen?'"<sup>58</sup>

Auguste Lazar sehr negatives Urteil beruhte möglicherweise auf einen durch schwesterliche Zuneigung beeinflussten Blick. In einem Gespräch zwischen Viktor Suchy und Elsa Björkman-Goldschmidt über Maria Lazar, das im Mai 1968 aufgezeichnet wurde<sup>59</sup>, wird Friedl Strindberg als "zorniger junger Mann" bezeichnet, dessen Wut möglicherweise auch darauf zurückzuführen war, dass er zwar den Namen Strindberg führte - und wollte er seine Mutter nicht als Ehebrecherin hinstellen, diesen Namen auch führen musste - sein leiblicher Vater aber Frank Wedekind war.<sup>60</sup>

Nach Elsa Björkman-Goldschmidt war Friedl ebenso wie Maria ein glühender Sozialdemokrat und so hätten sie einander öfter getroffen.

Die Liebe flammte auf und endete mit der Ehe. Während man in Wien noch ziemlich ahnungslos und sanguinisch lebte, wurde Marias und Friedls Tochter Judith geboren, gewöhnlich genannt Lutti.<sup>61</sup>

Sehr zur Überraschung ihrer Freunde - und besonders zur Freude von Genia Schwarzwald, die als enthusiastisch auftretende Großmutter von Elsa Björkman-Goldschmidt beschrieben wird - erwies sich Maria als hingebungsvolle und durchaus vernünftige Mutter. Allerdings war ihre finanzielle Situation nach dem Ruin der Familie sehr angespannt.<sup>62</sup> Auguste Lazar betonte, dass "sie sich [allein] als Schriftstellerin ohne große Mühe durchschlagen [hätte können]. Mit einem Kinde ist das viel schwerer, zumal sie sich vorgenommen hatte, das Kind dürfte von

---

<sup>57</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 187

<sup>58</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 58

<sup>59</sup> Ein Typoskript dieser Tonbandaufzeichnung befindet sich im Kompaktus der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur in Wien unter dem Namen der Autorin.

<sup>60</sup> Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt über Maria Lazar-Strindberg. (s. FDSt, Tb.Nr. 186 vom 22.5.1968). S. 2 f

<sup>61</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S.3 f

<sup>62</sup> 1923 führte die Hyperinflation, in der viele Staaten versuchten, hohe Kriegskosten, Reparationszahlungen und den notwendigen Wiederaufbau durch erhöhte Geldmengen zu finanzieren zu hohen privaten Verlusten. Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hyperinflation> (Stand 03.09.2012)

Sorgen nie etwas zu spüren bekommen."<sup>63</sup>

Nach ein paar Jahren wurde die Ehe aufgelöst, scheinbar ohne gegenseitige Schuldzuweisungen. Maria verteidigte Friedl Strindberg sogar, als er als Nazispion in Spanien verdächtigt wurde.<sup>64</sup>

### 2.1.3 Pseudonym Esther Grenen

Aus finanziellen Gründen nahm Maria Lazar Übersetzungsarbeiten an - sie übersetzte, wie ihre Schwester Auguste erzählt, viel aus dem Französischen, Englischen<sup>65</sup>, aber auch aus dem Dänischen. Sie hatte ja ihre Sommerferien manchmal bei Karin Michaëlis auf der Insel Thuroø verbracht und die Sprache gut gelernt. Weiter berichtet Auguste über die Bücher, die Maria in den dreißiger Jahren verfasste und listet dabei neben *Viermal Ich*, das unter dem Namen Maria Lazar an die Verlage herangetragen wurde, auch *Leben verboten*, und *Der Nebel von Dybern*<sup>66</sup> auf.

Es fällt auf, dass Auguste in den *Arabesken* darauf verzichtet zu erwähnen, dass diese und auch noch andere Bücher wie *Der Fall Rist*, *Veritas verhext die Stadt* oder *Die Eingeborenen von Maria Blut* von Maria unter dem Pseudonym Esther Grenen veröffentlicht wurden.

Der Name Esther könnte möglicherweise eine Hommage an die eigenen jüdischen Wurzeln darstellen; den Nachname Grenen wählte sie mit Bedacht und starkem Bezug zu ihrer Jugend. Es war einmal mehr Eugenia Schwarzwald die ihr Mitgefühl für Kinder unter Beweis stellte und während Marias Schulzeit dänische Gastfamilien organisierte, damit die ihr anvertrauten Kinder sich von den Schrecken des ersten Weltkrieges erholen konnten. Maria Lazar verbrachte im Zuge dieser Reisen einen Sommer auf einer dänischen Insel. Viele Jahre später reiste Maria mit ihrer Schwester - sehr wahrscheinlich mit Auguste, da sie zum Rest der Familie kaum mehr Kontakt hatte - nach Dänemark und kam dabei bis zur nördlichsten Spitze Jütlands. Sie kamen dabei an einen Ort, der ihren Vorstellungen entsprach und das war Grenen.<sup>67</sup> Daraus resultierte der von ihr gewählte Künstlernamen.

Die Arbeit unter einem Pseudonym begann im Frühjahr 1930, als *Veritas verhext die Stadt* (das Buch wurde als Übersetzung von *Veritas forhekser byen* von Esther Grenen vorgestellt)

---

<sup>63</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 58

<sup>64</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt S. 4. Elsa Björkman-Goldschmidt meint hier eines der Braunbücher, das unter anderem von Arthur Koestler ab 1933 herausgegeben wurde und das zum Ziel hatte, Menschen, die mit den Nazis kollaborierten, bloßzustellen. Vgl. dazu <http://de.wikipedia.org/wiki/Braunbuch> (Stand 10.09.2012)

<sup>65</sup> Eine dieser Übersetzungen war *Flucht ins Vergessen* von Dale Collins. Maria Lazar hatte das Buch 1933 aus dem Englischen übertragen. Vgl. Früh, Eckart. Maria Lazar. S. 7

<sup>66</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 60 f

<sup>67</sup> Vgl. Stürzer, Anne: *Dramatikerinnen und Zeitstücke*. S. 86 ff

in Form eines Fortsetzungsroman im Berliner *Weltspiegel* veröffentlicht wurde.<sup>68</sup> Eckart Früh schreibt in *Spuren und Überbleibsel. Bio-bibliographische Blätter*, dass *Veritas verhext die Stadt* im *Berliner Tagblatt* herausgebracht wurde.<sup>69</sup> Welche der beiden Angaben korrekt sind, konnte leider nicht belegt werden; keine der beiden Zeitungen liegt in Wien in gedruckter oder photographierter Form physisch auf oder ist im Internet verfügbar.

Der große Erfolg, den der Roman beim Publikum erzielte führte nun allerdings zu der für Maria Lazar schwer zu beantwortenden Frage, wer denn nun Esther Grenen sei. Allgemein war man daran interessiert, die 'neue Autorin' Esther Grenen kennen zu lernen. Auch in Dänemark selbst war man verzweifelt auf der Suche nach einer Autorin, die hierzulande gänzlich unbekannt, in Deutschland so große Erfolge erzielte.

Maria Lazar war gezwungen ständig neue Ausflüchte zu erfinden und wendete sich schließlich hilfesuchend an Karin Michaëlis. Dies war besonders deshalb dringend notwendig, weil die dänische Zeitung *Politiken* eine Veröffentlichung des 'dänischen Originals' von *Veritas verhext die Stadt* anstrebte. Karin übersetzte den Roman binnen einer Woche vom Deutschen ins Dänische und Maria Lazar dankte ihr überschwänglich.<sup>70</sup>

Allerdings dürfte laut Birgit S. Nielsen der Übersetzer Erwin Magnus, der später als Emigrant in Dänemark lebte, an der Wahrheit der Geschichte Esther Grenens gezweifelt haben; er vermutete, daß sich ein »Wienerkind« auf diese Weise für empfangene Gastfreundschaft bedankte. Nielsen erklärt dazu, dass sich dieser Begriff auf jene Kinder bezieht, die Genia Schwarzwald nach dem ersten Weltkrieg zu Privatfamilien nach Dänemark geschickt hatte; im Falle von Maria Lazar traf diese Vermutung auch zu.

Aufgedeckt wurde die kleine Scharade schließlich durch Karin Michaëlis selbst und zwar in einem Artikel aus dem Jahr 1932 unter dem Titel *En Afsøring* (Eine Enthüllung).<sup>71</sup> Maria Lazar veröffentlichte von diesem Zeitpunkt an nur mehr unter ihrem neu gewählten Verfasseramen Esther Grenen.

## 2.2 Emigration nach Dänemark

Aage Dons, ein enger Freund Maria Lazars in Dänemark, schrieb in seinen Memoiren über die Autorin, dass "sie eine Kassandra [war] und [...] ihr Schicksal mit der griechischen Sagen-

---

<sup>68</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. S. 185. In Österreich wurde der Roman zwischen November 1931 und März 1932 in *Der Kuckuck* veröffentlicht.

<sup>69</sup> Vgl. Früh, Eckart: *Maria Lazar*. S. 6

<sup>70</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. S. 150 f

<sup>71</sup> Ebenda. S. 191 f.

gestalt [teilte], oft glaubte man nicht an ihre Prophezeiungen."<sup>72</sup>

Es war sicher ihrem Scharfblick und der genauen Beobachtung der Gesellschaft, aber auch einem stark ausgeprägten politischen Sensorium geschuldet, dass Maria Lazar sich nach häufigen Aufenthalten in Dänemark 1933 entschloss, dorthin zu übersiedeln. Ihrer Schwester Auguste Lazar gegenüber pflegte sie zu sagen: "In Österreich wird es geradeso kommen wie in Deutschland [...], ich will den Hitlerismus dort nicht erst abwarten. Er dämmert schon ganz hübsch herauf - seit Jahren schon."<sup>73</sup>

Besonders die Schwierigkeiten, Verleger für ihre literarischen Werke zu finden, scheinen ihr deutlich gemacht zu haben, was auf eine Nonkonformistin, wie sie eine war, zukam, sobald Hitler und seine Anhänger auch in Österreich an die Macht kommen sollten.

Die Situation in Deutschland war zu dieser Zeit ganz sicher dazu geeignet, die politische und kulturelle Opposition zu beunruhigen und zur Emigration zu animieren. Im Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt und "schon am 4. Februar wurden mit den Verordnungen des Reichspräsidenten 'zum Schutz des deutschen Volkes' die ersten Einschränkungen der demokratischen Rechte vorgenommen."<sup>74</sup>

Am 27. Februar 1933 brannte der Reichstag in Deutschland, was Hitler als Reichskanzler den Vorwand für den Beginn einer Aktion lieferte, an deren Ende die Ausschaltung der politischen Opposition in Deutschland stehen sollte.

Nach dem Reichstagsbrand am 27./28. Februar wurde 'zum Schutz von Volk und Staat' der Ausnahmezustand verhängt, und es begannen Massenverfolgungen und Terror, die sich gegen politische Gegner, insbesondere Kommunisten, richteten. [...] Am Ende des Jahres 1933 saßen zwischen 60 000 und 100 000 Kommunisten in Gefängnissen oder Konzentrationslagern. [...] Die Kommunistische und die Sozialdemokratische Partei und ihre Presse wurden verboten [...] und die Gewerkschaften und nicht nationalsozialistischen Jugendorganisationen aufgelöst.<sup>75</sup>

Die Auswirkungen des politischen Umbruchs in Deutschland musste Maria Lazar selbst als Österreicherin erfahren. Ihr Stück *Der Nebel von Dybern*, das von Eric Sielaff am Stettiner Stadttheater mit großem Erfolg aufgeführt worden war, wurde nach zwei Aufführungen abgesetzt.<sup>76</sup> Doch auch auf die politischen Freunde - oder zumindest politisch ähnlich Denkenden - konnte man sich zu dieser Zeit nicht verlassen, denn "bereits im Jänner war eine Aufführung

---

<sup>72</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 145

<sup>73</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 166

<sup>74</sup> Dähnhardt, Willy, Nielsen, Birgit S.: *Geflüchtet unter das dänische Strohdach*. Schriftsteller und bildende Künstler im dänischen Exil nach 1933. Katalog zur Ausstellung der Königlichen Bibliothek Kopenhagen in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein. Deutsche Übersetzung: Dieter Lohmeier. Westhoseinische Verlagsanstalt Boyens & Co. Heide in Holstein. 1988. S. 12

<sup>75</sup> Ebenda.

<sup>76</sup> Vgl. Dähnhardt, Willy, Nielsen, Birgit S.: *Geflüchtet unter das dänische Strohdach*. S. 45



des Stücks in Berlin durch den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten untersagt worden."<sup>77</sup>

Maria Lazar mussten diese Ereignisse extrem beunruhigen, daher beschloss sie, Österreich zu verlassen. Sie dürfte darüber mit Helene Weigel und Bertolt Brecht vorher gesprochen haben, denn in einem Brief an Karin Michaëlis fragt sie an, ob es für sie und Lutti sowie Bertolt Brecht und seine Frau Helene Weigel und deren Kinder ein Unterkommen auf Thurø in Dänemark geben könnte:

Wir alle fragen dich nun, was es ungefähr kosten würde, ein Haus für uns (Helli, ihr Mann, ich, die drei Kinder) für viele Monate zu mieten, denn wir möchten gerne eine Zeit nach Thurø. Und wie hoch veranschlagt Du die Kosten einer, sagen wir, sechsköpfigen Familie? Das Leben ist doch nicht teuer bei Euch? Und wie denkst Du überhaupt über diesen Plan? Bitte, schreib uns gleich, wir sind ungeheuer gespannt auf Deine Antwort.<sup>78</sup>

Karin Michaëlis, die seit der Zeit im Hause Genia Schwarzwalds immer schon mütterliche Gefühle für Maria Lazar aber auch für Helene Weigel empfunden hatte, lud die Familien zu sich ein, bis sie eine dauerhafte Unterkunft gefunden hatten. Sie erwarb ein weiteres Haus zusätzlich zu Torelore und ließ die Familie Brecht in ihrem Haus wohnen. Maria konnte mit Lutti in einem der Holzhäuser, die sich auf ihrem Grundstück befanden, wohnen.<sup>79</sup>

### 2.2.1 Fremde Staatszugehörigkeit

Dänemark galt an sich nicht als das klassische Asyl-land - es war zumeist eine Zwischenstation auf der Flucht nach Schweden, England oder Übersee. Nach Dähnhart gab der Historiker Aage Friis 1946 eine Schätzung ab, nach der über Dänemark zwischen 20.000 und 30.000 Emigrantinnen und Emigranten in andere Länder geflohen seien. Nur etwa 2.000 verblieben im Land.<sup>80</sup> Dass diese Menschen sich für Dänemark als Asyl-land entschieden, hatte verschiedene Gründe. Zum einen galt Dänemark unter Flüchtlingen als Land, in dem das Leben recht billig war. Aufgrund der Tatsache, dass ihre Einkünfte äußerst begrenzt waren, musste Maria dies sehr angesprochen haben. Dieses Faktum scheint ihr auch bekannt gewesen zu sein, denn sie fragt im vorher bereits zitierten Brief an Karin Michaëlis explizit danach. Des Weiteren scheint es über die Grenze Dänemarks mit Deutschland relativ einfach gewesen zu sein, ins Land zu kommen. Die Fremden-gesetze erlaubten bis 1933 Flüchtlingen aus Deutschland, Österreich oder Tschechien ohne Visum ins Land einzureisen und sechs Monate zu bleiben.

Eben diese Fremden-gesetze wurden bis zum 1. Juli 1938 laufend verschärft, bis schließlich

---

<sup>77</sup> Bolbecher, Siglinde, Kaiser, Konstantin: *Lexikon der österreichischen Exilliteratur*. Deuticke. Wien 2000, S. 428

<sup>78</sup> Eddy, Beverley Driver: *Karin Michaëlis. Kaleidoskop des Herzens*. Eine Biographie. S. 212 f.

<sup>79</sup> Vgl. Ebenda. S. 213

<sup>80</sup> Vgl. Dähnhardt, Willy, Nielsen, Birgit S.: *Geflüchtet unter das dänische Strohdach*. S. 16.

für Österreicher der Visumzwang eingeführt wurde. Das war für österreichische Juden eine besondere Zäsur, da zu diesem Zeitpunkt die meisten europäischen Länder die Grenzen vor ihnen verschlossen. Als Beispiel führt Dähnhart Hermann Broch an, der sich 1938 vergeblich um ein Einreisevisum bemühte. Zwar garantierten zwei namhafte Autoren, Karin Michaëlis und Aage Dons wirtschaftlich für ihn; dennoch wurde ihm die Einreise verwehrt.

Auch benötigten die Flüchtlinge eine Arbeitsgenehmigung, um eine berufliche Tätigkeit aufnehmen zu können. Allerdings erschwerte die hohe Arbeitslosigkeit in Dänemark die Erlangung solcher Genehmigungen.<sup>81</sup> So wie die Situation sich damals wie heute häufig für politisch Verfolgte darstellt, war die Erlangung einer Arbeitsgenehmigung für Menschen leichter, die über besondere Fähigkeiten verfügten oder Berufe ausübten, an denen es im Gastland mangelte.

Mit all diesen Problemen hatte Maria Lazar nicht zu kämpfen, sie nahm unter den Flüchtlingen in Dänemark eine (aus ihrer Sicht durchaus ungewollte) Sonderstellung ein. Zum einen war sie aus Österreich fortgegangen, als sie noch nicht wegen ihrer Rassenzugehörigkeit verfolgt wurde; daher galt sie auch nicht von Beginn ihrer Emigration an als Flüchtling, der sie eigentlich war. Zum anderen verfügte sie wegen der Ehe mit Friedl Strindberg über einen Pass des Schwedischen Königreiches, der sie gegenüber Emigrantinnen und Emigranten aus Deutschland, Österreich und anderen Staaten bevorzugte.

Elsa Björkman-Goldschmidt erklärt diesen Sachverhalt in dem Gespräch mit Viktor Suchy folgendermaßen:

Maria Lazar wollte ihren Pass verlängern lassen und musste plötzlich feststellen, dass sie und Judith nicht mehr österreichische Staatsbürger waren. Friedl Strindberg, schwedischer Staatsbürger, hatte als junger Freiwilliger am Ersten Weltkrieg teilgenommen und dabei einen sogenannten Kriegspass erhalten. Mit diesem Dokument haben er und Maria geheiratet und beide dachten, österreichische Staatsbürger zu sein. Als nun aber die Dokumente neu geprüft wurden, wurden diese ehemaligen Kriegspässe eingezogen und die Betroffenen mussten zu ihrer ursprünglichen Staatsbürgerschaft zurückkehren. Friedl Strindberg war schwedischer Staatsbürger und damit waren auch seine Frau Maria und seine Tochter Judith Schweden.<sup>82</sup>

Der schwedische Pass stellte sie und Lutti bezüglich einer Aufenthaltsgenehmigung in Dänemark günstiger als andere Emigranten; zum Nachteil gereichte ihr dies, da sie nicht die gleichen finanziellen Unterstützungen durch Flüchtlingskomitees und andere Hilfsorganisationen

---

<sup>81</sup> Dähnhardt, Willy, Nielsen, Birgit S.: *Geflüchtet unter das dänische Strohdach*. S. 17 f

<sup>82</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 6. Anm. d. Autorin: Es handelt sich bei dem Protokoll um eine wortwörtliche Abschrift des Gesprächs. Obwohl Frau Björkman-Goldschmidt als Schwedin sehr gut Deutsch spricht, wurden dennoch gewisse Ungenauigkeiten in der Formulierung zugunsten einer besseren Lesbarkeit vorgenommen.

erhielt, weil sie keine Emigrantin im eigentlichen Sinne war.<sup>83</sup>

Außerdem war Maria Lazar sehr irritiert wegen der geänderten Staatszugehörigkeit und dem vermeintlichen Vorteil, der ihr dadurch erwuchs. Sie war Wienerin und besaß nun plötzlich ein für sie fremdes Ursprungsdokument. Des Weiteren beherrschte sie die Sprache nicht und das Land erschien ihr eher exotisch und sehr fremd.<sup>84</sup>

Im Jahr 1933 kaufte die Familie Brecht mit Hilfe von Karin Michaëlis ein strohgedecktes Haus in der Nähe der dänischen Kleinstadt Svendborg<sup>85</sup>, und Maria Lazar mietete für sich und ihre Tochter einige Zimmer im Nachbarhaus. Im September 1934 schien eine Kinderlähmungsepidemie auf Fünen zu grassieren, weshalb Maria Lazar mit Tochter Judith und Stefan Brecht, dem Sohn der Brechts, nach Dragør umgezogen war.<sup>86</sup> Im Herbst 1935 übersiedelten Maria Lazar und ihre Tochter nach Kopenhagen, wo sie bis 1939 wohnen blieben. Maria Lazar und die Familie Brecht/Weigl korrespondierten jedoch weiterhin regelmäßig miteinander.<sup>87</sup>

Im Oktober 1938 verhalf Maria ihrem Bruder Ernst und dessen Frau Fritzi zu einer befristeten Aufenthaltsbewilligung für Dänemark; die beiden wollten nach Südamerika auswandern. Auguste Lazar betont an dieser Stelle ein weiteres mal die familieninternen Schwierigkeiten, und dass Maria angesichts der nahenden Katastrophe dennoch "nicht einen Augenblick ihrer alten Zwistigkeiten mit der Familie gedacht [...] hatte."<sup>88</sup>

### **2.2.2 Arbeiten während der Emigration in Dänemark**

Während der Zeit in Dänemark - immerhin mehr als sechs Jahre - war Maria Lazar als Autorin äußerst produktiv. Sie verfasst wie später noch genauer ausgeführt wird, zwei Romane, ein Drama und eine Reihe von Novellen. Außerdem wurde ihr Drama *Der Nebel von Dybern* im *Folkets Teater* in Kopenhagen aufgeführt<sup>89</sup>.

#### **2.2.2.1 *No right to live***

Bei den beiden Romanen handelt es sich zum einen um jenen, der unter dem Titel *Leben verboten* 1934 entstanden war und nur in englischer Übersetzung mit dem Titel *No right to live*

---

<sup>83</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. S. 140

<sup>84</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 6.

<sup>85</sup> Vgl. Eddy, Beverley Driver: *Karin Michaëlis*. S. 220. Dieses Haus wurde zum festen Wohnsitz der Brechts und ist in seinen *Svendborg Gedichten* verewigt.

<sup>86</sup> Ebenda. S. 227

<sup>87</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. S. 141

<sup>88</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 243. Bei Auguste Lazar kann am Ende des Buches auch nachgelesen werden, dass von den acht Geschwistern "nur" zwei durch den Naziterror sterben mussten - Louisa und Elisabeth. Alle anderen waren zeitgerecht ausgewandert. Vgl. A. Lazar S. 436

<sup>89</sup> Vgl. Dähnhardt, Willy, Nielsen, Birgit S.: *Geflüchtet unter das dänische Strohdach*. S. 44

in London bei Wishart&Co erschienen ist. Übersetzt wurde die deutsche Vorlage, die nach Birgit S. Nielsen als Typoskript in England bei Maria Lazars Tochter vorliegt, von Gwenda David.<sup>90</sup>

### **2.2.2.2 Die Eingeborenen von Maria Blut**

*Die Eingeborenen von Maria Blut. Ein österreichischer Roman.* wurde in Dänemark um 1935 - drei Jahre vor dem Einmarsch Hitlers in Österreich - geschrieben. Dieser Roman schildert das, was Maria Lazar als 'Heranreifen des Nazismus in Österreich' bezeichnet hat, überaus genau. Nach Auguste Lazar hat Maria das Buch "österreichischen und schweizer Verlagen angeboten; keiner wollte es drucken. Ein schweizer Verleger schrieb ihr einen begeisterten Brief darüber, doch könnte er die Herausgabe nicht riskieren, schon aus dem Grunde, weil der 'Markt' dafür zu eng geworden wäre."<sup>91</sup> Die Veröffentlichung des Romans übernahm posthum Auguste Lazar, indem sie es im Greifen Verlag zu Rudolstadt in der damaligen DDR 1958 drucken ließ.<sup>92</sup>

Diese späte Erstveröffentlichung kann heute nur mehr über Antiquariate bezogen werden. Die Bücher, die noch über ein Deckblatt verfügen, zeigen, mit wie viel Einfühlungsvermögen Auguste Wieghardt-Lazar gemeinsam mit dem Verlag versucht hat, dem Werk ihrer Schwester gerecht zu werden. Das Deckblatt zeigt ein Bild jener ländlichen Idylle, die ihrer Schwester, der Autorin Maria Lazar zutiefst suspekt war. Ein Bild dieses Einbandes befindet sich am Ende dieser Arbeit und ist im Kapitel Abbildungen zu finden.

### **2.2.2.3 Der blinde Passagier**

Bei dem genannten Drama, das Maria Lazar während ihrer Zeit in Dänemark verfasste, handelte es sich um *Der blinde Passagier*. Dieses Stück wurde laut Birgit S. Nielsen nie gedruckt und aufgeführt - das Typoskript dazu befindet sich im Besitz von Maria Lazars Tochter die in England lebt.<sup>93</sup>

Auguste Lazar schreibt in ihren Erinnerungen, dass Maria sich in Dänemark besonders wohl gefühlt hatte und dabei zu den alten Freunden neue dazu gewonnen hatte. "Daß sie nicht endgültig Wurzeln schlagen konnte, hing mit der Bedrohung auch dieses Landes durch den Faschismus zusammen. Am Tage nach dem Kriegsausbruch, am 2. September 1939, zog sie mit ihrer Tochter nach Stockholm."<sup>94</sup>

---

<sup>90</sup> Vgl. Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 60

<sup>91</sup> Vgl. Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 166

<sup>92</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 185

<sup>93</sup> Vgl. Ebenda.

<sup>94</sup> Vgl. Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 166 f

## 2.3 Fortsetzung der Emigration - Reise nach Schweden

Ebenso wie bei ihrer vorzeitigen Emigration aus Österreich nach Dänemark spürte sie auch in ihrem Gastland das Herannahen der braunen Gefahr. Im April 1940 wurde Dänemark - trotz eines Nichtangriffspaktes mit Deutschland - von deutschen Truppen besetzt.<sup>95</sup>

Zu dieser Zeit hielt sich Maria mit ihrer Tochter Lutti bereits in Stockholm auf. Sie fand auch in Schweden gute Freunde - darunter "die spätere Schriftstellerin Elsa Björkman-Goldschmidt, die sie von Wien her kannte, und Signe Lindberg<sup>96</sup>, die mit dem damals berühmten schwedischen Theater- und Filmregisseur Per Lindberg [...] verheiratet war. [...] Durch Helene Weigel lernte sie auch die schwedische Bildhauerin Ninnan Santesson kennen, bei der sowohl das Ehepaar Brecht/Weigel als auch sie selbst zeitweilig Unterkunft fanden [...]."<sup>97</sup>

Dennoch war das Leben schwer für Maria in Schweden - Elsa Björkman-Goldschmidt, die von sich sagt, dass sie erst in Stockholm wirklich den Mensch Maria kennengelernt habe, bezeichnet sie als ein Stiefkind des Schicksals.<sup>98</sup> Als schwedische Staatsbürgerin erhielt sie - wie auch in Dänemark - keine finanzielle Unterstützung durch Hilfsorganisationen. Außerdem erschwerten Sprachschwierigkeiten die Suche nach Arbeit, obwohl Maria Lazar als schwedische Staatsbürgerin problemlos hier hätte arbeiten können.

Allerdings schien sie sich auch niemals etwas leicht gemacht zu haben. So lehnte sie es zum Beispiel ab, unter ihrem verehelichten Namen Strindberg zu publizieren, den sie ja durch die Ehe mit Friedl Strindberg tragen hätte können. Gerade in Schweden hätte ihr das die notwendige Aufmerksamkeit für ihr literarisches Werk gebracht. Hier war sie äußerst eigensinnig und verfügte nach Elsa Björkman-Goldschmidt über einen unverrückbaren Mut. Es fiel Maria Lazar auch schwer, die schwedische Staatsbürgerschaft anzuerkennen, weil sie - so wie alle anderen - österreichischer Flüchtling sein wollte.

Eine gewisse Erleichterung trat durch die Vermittlung von Helmut James Graf von Moltke, einem deutschen Juristen und Widerstandskämpfer während der NS-Zeit<sup>99</sup>, der offenbar Kontakt zu Friedl Strindberg hatte, für Maria Lazar ein; mit seiner Unterstützung wurde Judith, Maria Lazars Tochter, eine zeitlang ihrem Vater überantwortet, der in Berlin lebte.<sup>100</sup>

---

<sup>95</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Geschichte Dänemarks.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_Dänemarks](http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Dänemarks) (Stand 12.09.2012)

<sup>96</sup> Möglicherweise auch Signe Lindberg - beide Schreibweisen wurden in den Quellen gefunden . Anm. d. Verf.

<sup>97</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 141

<sup>98</sup> Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 7 ff.

<sup>99</sup> Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Helmut James Graf von Moltke.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Helmuth\\_James\\_Graf\\_von\\_Moltke](http://de.wikipedia.org/wiki/Helmuth_James_Graf_von_Moltke) (Stand vom 11.09.2012)

<sup>100</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 11

Maria selbst fand nun in Schweden endlich Arbeit in einem Archiv; diese Tätigkeit schien eine besondere Form der Unterstützung des schwedischen Staates für Emigranten oder Kriegsflüchtlinge gewesen zu sein, bei der diese Personen zwar nicht viel verdienten, aber dennoch eine Arbeit ausüben konnten und nicht das Gefühl hatten, Almosenempfänger zu sein.<sup>101</sup>

### 2.3.1 Künstlerische Tätigkeit in Schweden

Die Unkenntnis über die Verlagsregeln bei Zeitungen oder vielleicht auch mangelnde Bereitschaft hier Kompromisse einzugehen - laut Elsa Björkman-Goldschmidt verweigerte Maria, sich nach schwedischen Zeitungsgewohnheiten zu richten; um welche es sich hierbei handelt wird in dem Interview nicht genauer ausgeführt - erschwerten den Zugang zur journalistischen Arbeit im Exilland.<sup>102</sup>

Sobald sich dann einmal eine Möglichkeit für sie ergab, eines ihrer früheren Werke in schwedischer Sprache zu veröffentlichen, passierten wiederum Fehler, die den gewünschten Erfolg zunichte machten. So geschah es mit *Veritas verhext die Stadt*; die Übersetzerin bemühte sich, den Titel so genau als möglich zu transkribieren, was zu einem Titel führte, der einem schwedischen Kinderreim ähnelte. Dies veranlasste den Verlag, die Aufmachung des Buches so zu gestalten, dass dieser gesellschaftskritische Roman wie ein Jugendbuch ausgeführt war. Die wiederum führte dazu, dass das Buch von den Rezensenten empört abgelehnt wurde - was laut Elsa Björkman-Goldschmidt verständlich war, war die Erwartungshaltung aufgrund der Gestaltung und des Titels doch eine ganz andere.

Einen weiteren Versuch, in Schweden Fuß zu fassen und als Autorin anerkannt und respektiert zu werden sah Maria Lazar 1941 in dem Projekt mit Per Lindberg<sup>103</sup>, einem damals in Schweden berühmten Regisseur, *Veritas verhext die Stadt* als Film herauszubringen. Elsa Björkman-Goldschmidt führt in ihrem Interview mit Viktor Suchy aus, dass Lindberg mit Maria Lazar zusammen an dem Drehbuch schrieb. Maria Lazar schien durch das Projekt wieder zu neuem Optimismus zu gelangen; leider fiel die Arbeit an dem Film in eine "meist unbalancierte Zeit von Per Lindberg<sup>104</sup>" wie Elsa Björkman-Goldschmidt die vielleicht eher schwierige Phase des Regisseurs bezeichnete; dadurch wurde der Film zu einem Misserfolg. Maria Lazars Zukunft im Film war damit zu Ende bevor sie begann.

---

<sup>101</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 11

<sup>102</sup> Vgl. Ebenda. S. 9 f.

<sup>103</sup> Per Lindberg war außerdem der Mann von Signe Lindberg, die einen Teil des Nachlasses Maria Lazars von der Autorin zur Verwahrung erhielt. Vgl. dazu Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin* aus Wien. S. 141

<sup>104</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 9 f

### 2.3.1.1 *Der deutsche Janus*

Während ihrer Tätigkeit im Archiv begann Maria mit einem sehr großen Projekt; es handelte sich dabei um eine Zitatensammlung, die unter dem Titel *Der deutsche Janus* oder *Das deutsche Janus-Gesicht*<sup>105</sup> auf den Markt kommen sollte. Veröffentlicht wurde das Buch unter dem schwedischen Titel *Det Tyska Ansiktet*.

Diese bitter satirische Zitatensammlung [...] zeigt den deutschen Januskopf, indem es auf der jeweils linken Seite Zitate von Goethe, Heine, Börne, Nietzsche, Schopenhauer und anderen bringt und ihnen auf der rechten Äußerungen von Nazis, Politikern, Professoren und Schriftstellern wie Hitler, Göring, Streicher, Hanns Johst gegenüberstellt.<sup>106</sup>

Auch diesem Buch Maria Lazars war nicht der Erfolg beschieden, den sie sich davon erwartete; allerdings weist Elsa Björkman-Goldschmidt darauf hin, dass dies nicht zuletzt Marias Ungeduld geschuldet war.<sup>107</sup> Genaueres zur Geschichte dieses Werkes wird zu einem späteren Zeitpunkt in dieser Arbeit besprochen werden.

### 2.3.1.2 *Es kam ganz von selbst*

Maria Lazars letztes gedrucktes Romanwerk trug den Titel *Det kom af sig selv / Es kam ganz von selbst* und thematisierte den "(langsam) wachsenden Widerstand der Dänen gegen die deutsche Besatzungsmacht."<sup>108</sup>

Mit der Arbeit begonnen hatte Maria Lazar bereits während ihrer Zeit in Schweden - nachdem sie wieder Kontakt mit einigen ihrer dänischen Freunde bekommen hatte, die nach Schweden geflüchtet waren.<sup>109</sup> Sie verfasste - laut Aage Dons - den Roman in einer seltsamen Mischung aus Schwedisch, Dänisch und Deutsch; fertiggestellt wurde der Roman in den Jahren 1944/45 bei einem neuerlichen Aufenthalt in Dänemark.<sup>110</sup>

## 2.3.2 Krankheit

Nicht nur der Krieg und seine Schrecken, auch das harte Klima in Schweden und ganz besonders eine schwere Erkrankung machten für Maria Lazar das Leben zunehmend schwieriger.

Sie litt an Morbus Cushing oder dem Cushing-Syndrom, bei dem körperliche Veränderungen auftreten, die durch eine Überproduktion von Kortisol (Hyperkortilismus), einem Hormon aus den Nebennierenrinden verursacht werden. Unter den Auswirkungen dieser Erkrankung litt Maria Lazar - einige der Symptome sind ein Mondgesicht (rund und voll), die typische

<sup>105</sup> Lt. Elsa Björkman-Goldschmidt sollte der Titel so lauten. Vgl. Tonbandprotokolle S. 9

<sup>106</sup> Dähnhardt, Willy, Nielsen, Birgit S.: *Geflüchtet unter das dänische Strohdach*. S. 50

<sup>107</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 12

<sup>108</sup> Dähnhardt, Willy, Nielsen, Birgit S.: *Geflüchtet unter das dänische Strohdach*. S. 51

<sup>109</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 14

<sup>110</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 141

Fettverteilung (dicker Rumpf, dünne Arme und Beine), verstärkte Neigung zu Knochenbrüchen, Kopf-, Rücken- und Knochenschmerzen<sup>111</sup> - in großem Ausmaß. Ihrer Schwester Auguste gegenüber sagte sie, dass sie sich wie vertauscht vorkäme.<sup>112</sup> Auguste schien ebenso von den äußerlichen Veränderungen entsetzt zu sein, die Maria mitgemacht hatte - "ihr Haar war kraus geworden, ihr Gesicht merkwürdig rund, ihr Mund zusammengezogen" - wie auch von den Schmerzen die ihre Schwester zu erleiden hatte.

Hilfe und Linderung erwartete man sich von einem bekannten Arzt in London, den Maria Lazar in ihrem Abschiedsbrief an Elsa Björkman-Goldschmidt mit dem Namen Simpson benannte<sup>113</sup>; dafür fehlten Maria aber die finanziellen Mittel. In der Biographie über Karin Michaëlis schreibt Beverley Driver Eddy über die Situation Maria Lazars:

Sie war in sehr schlechtem Gesundheitszustand nach Kopenhagen gekommen und wohnte bei der Journalistin Ellen Hørup. Marias Freunde sammelten Geld, um sie zu ihrer Schwester nach England zu schicken, in der Hoffnung, dass dort etwas für sie getan werden konnte.<sup>114</sup>

Tatsächlich stand Auguste Lazar bereits in Kontakt mit diesem bereits namentlich genannten Arzt in der Harley Street in London, der sie und Maria einlud, ihn während seiner Privatprechstunde zu besuchen. Auguste betont in ihren *Arabesken*, dass sie aufgrund der Adresse mit einem hohen finanziellen Aufwand gerechnet hatte, da Ärzte in der Harley Street normalerweise sehr kostspielig waren. Allerdings schien dieser nicht nur ein ausgezeichneter Arzt zu sein, er war - wie Auguste es formulierte - auch ein Mensch.<sup>115</sup> Er behandelte Maria umsonst und - obwohl die Behandlung (eine Tiefenbestrahlung ins Gehirn) einer 'Roßkur' gleich kam - war sie offenbar von ungeheurer Wirkung. Die furchtbaren Schmerzen, die Maria gequält hatten, hörten nach einiger Zeit auf.

Die Nebenwirkungen der Therapie dürften allerdings auch massiv gewesen sein - so schreibt Auguste Lazar unter anderem, dass Maria unter Sprachstörungen litt, und dass sie über "nächtliche Ruhestörungen durch fremde Personen [klagte], die ihr den Platz im Bette streitig machten,"<sup>116</sup> also schien Maria unter behandlungsbedingten Wahnvorstellungen gelitten zu haben.

Maria blieb ein Jahr bei ihrer Schwester in London - von 8. September 1946 bis 8. September

---

<sup>111</sup> Netdoktor.at - Cushing-Syndrom [http://www.netdoktor.at/krankheiten/fakta/cushing\\_syndrom.htm](http://www.netdoktor.at/krankheiten/fakta/cushing_syndrom.htm) (Stand 13.09.2012)

<sup>112</sup> Vgl. Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 379 f

<sup>113</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 18

<sup>114</sup> Eddy, Beverley Driver: *Karin Michaëlis*. S. 276

<sup>115</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 382 f.

<sup>116</sup> Ebenda.



1947<sup>117</sup> - und für den Frühling 1948 wurde mit dem behandelnden Arzt eine weitere Bestrahlungsserie vereinbart. Doch für den Winter 1947 wollte Maria lieber in der Nähe ihrer Tochter Lutti, die in der Zwischenzeit zweiundzwanzig Jahre alt war und selbst auch in Stockholm lebte, und in ihrer zwar kleinen aber warmen und gemütlichen Wohnung in Stockholm verbringen.

### 2.3.3 Tod durch Selbstmord

Schon nach der ersten Bestrahlungsserie, die für Maria sehr hart gewesen sein musste, soll sie in ganz schlimme Stunden davon gesprochen haben, sich gewaltsam von ihrem Leiden zu befreien. Karin Michaëlis, die Maria nach ihrer Rückkehr nach Kopenhagen im Herbst 1947 in ihrer Wohnung besuchte, fand sie in sehr schlechtem Zustand - "sie [...] war bettlägrig [sic] und hatte innere Blutungen. Es deprimierte Karin, wie sehr Armut und schlechte Gesundheit ihre einst so lebhafteste junge Freundin mitgenommen hatten."<sup>118</sup>

In jenem Winter 1947 schien sich Maria Lazar nach Aussage ihrer Schwester Auguste innerlich auf ihren Selbstmord vorzubereiten. Dies zeigte sich auch in einem ihrer Gedichte:

Noch einmal...

Noch einmal sehen einen schönen Zug  
um einen vielgeprüften Mund,  
noch einmal sehen einen edlen Krug  
voll roter Rosen, die sich schwer entfalten,  
noch einmal sehen, was ich nicht genug  
gesehen und in Erinnerung behalten.  
[...]

noch einmal leben, leben, leben -  
es war so viel  
und war doch nicht genug.<sup>119</sup>

Es war - wie Auguste schreibt - ein leidvolles Abschiednehmen. Aber nichts schien es gegeben zu haben, was sie von diesem Entschluss abbringen konnte. Ein von ihr selbstgewähltes Ende kam ihr erstrebenswerter vor als ein Leben in Krankheit, Leid und Armut; und so fasste sie den Entschluss, sich das Leben zu nehmen.

Dem souveränen Lebenstrieb  
zulieb  
werd ich nicht gern  
nun auch noch subaltern.

Zu betteln, daß vom reichen Tisch der Welt  
ein Bröselchen für mich entfällt

---

<sup>117</sup> Vgl. Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 380 f

<sup>118</sup> Eddy, Beverley Driver: *Karin Michaëlis*. S. 276

<sup>119</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 401 f.

sei mir erspart;  
es ist nicht meine Art.

Gegeben ist mir doch, daß ich entscheide,  
wie lang ich leide.  
Noch steh ich selber für mich allein,  
noch kann ich selber sagen: nein!<sup>120</sup>

Den Entschluss, Selbstmord zu begehen, dürfte auch ein Unfall gefestigt haben, den Maria kurz vor Ostern 1948 erlitt; sie brach sich dabei den Arm und weigerte sich, zur Behandlung in ein Krankenhaus zu gehen. Zu dieser Zeit organisierten Freunde eine Kabine auf einem Dampfer, der sie wieder von Stockholm nach London bringen sollte. Maria ließ dies zu - vielleicht, wie Auguste meint, um ihre Umgebung irre zu führen.

Am 30. März 1948 betrat ihre Tochter Lutti die Wohnung ihrer Mutter - "sie [fand] das Wohnzimmer leer, den Arbeitstisch ihrer Mutter mit Briefen bedeckt, die in Reihen nebeneinanderlagen. [...] Man fand Marias Leiche in der Badewanne. Sie hatte sich mit einer Überdosis ihrer Schlafmittel in das heiße Wasser gelegt."<sup>121</sup>

In einem Abschiedsbrief an Elsa Björkman-Goldschmidt schreibt Maria Lazar:

Liebe Elsa!

Abschiedsbriefe schreiben liegt mir nicht. Stattdessen schicke ich Dir ein paar Gedichte, die ich diesen Winter hier in Stockholm gemacht habe. Du weißt, daß ich Dich gern gehabt habe. Für Dich brauche ich nicht zu erklären, daß ich keine Lust habe, länger dahinzusiechen. Simpson [...] ist sicher ein guter Arzt, aber mir fehlen in jeder Hinsicht die Kräfte, noch eine Behandlung auszustehen und dann zu warten, warten, warten....<sup>122</sup>

Den Brief an ihre Schwester Auguste beginnt sie mit den Worten "Lieber Gock, verzeih mir..."<sup>123</sup> - offenbar spürte sie bei ihrem Selbstmord, dass sie zumindest ihren Angehörigen gegenüber wegen ihres Schrittes Abbitte leisten zu müssen. Anders verhielt sie sich gegenüber den Freunden, bei denen sie Verständnis für ihren Selbstmord voraussetzte.

Welchen Brief Maria ihrer Tochter hinterlassen hat, ist nicht bekannt. Judith Strindberg sandte nach Amerika zu Elsa Björkman-Goldschmidt nach dem Selbstmord der Mutter folgenden Brief:

Mama ist tot. Ich werde alles erzählen, wenn Sie wieder herkommen. Es ist schwer zu schreiben. Mama muß alles lange im vorhinein geordnet haben. Es war so genau ausgerechnet. Ich verstehe nicht, daß sie es machen konnte. Ich hoffe, bald mit Ihnen reden zu dürfen. Judith<sup>124</sup>

---

<sup>120</sup> Ebenda. S. 402 Veröffentlicht unter dem Titel *Februar 1948*

<sup>121</sup> Vgl. Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 403 f.

<sup>122</sup> Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 18

<sup>123</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 403

<sup>124</sup> Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 18 f

Zu diesem Gespräch dürfte es nicht mehr gekommen sein, da Judith nach England übersiedelte und dort heiratete, bevor Elsa Björkman-Goldschmidt wieder nach Schweden zurück kam.

## 2.4 Zur Person Maria Lazars

Maria Lazar war eine unglaublich interessante und vielschichtige Persönlichkeit. Ihr Kindheitstrauma - ein ungewolltes Kind gewesen zu sein - wurde schon früher erwähnt. Ihre Rebellion gegen die Familie war wahrscheinlich diesem Gefühl der Zurückweisung geschuldet.

Nach Karin Michaëlis' Meinung war "Maria der geborene Aufrührer [...] und legte Wert darauf, als radikaler Kommunist zu gelten"<sup>125</sup>, obwohl sie nie in die Partei eingetreten ist, wie ihre Schwester Auguste in den *Arabesken* vermerkte.<sup>126</sup> Bereits in dem früher auch in dieser Arbeit erwähnten Artikel *En Afsløring* beschreibt Karin Michaëlis Maria Lazars aufrührerisches Wesen mit den Worten:

Das Wesen der jungen Maria war nicht besonders ansprechend. Sie konnte plötzlich eine sehr treffende und gleichzeitig sehr unbarmherzige Bemerkung fallen lassen. Es kam ihr nicht in den Sinn, auch nur die geringsten Zugeständnisse an die Dinge zu machen. [...] Sie haßte, ja, sie verachtete jede Art von Konvention.<sup>127</sup>

Dennoch war sie erfüllt von einem "unstillbaren Durst nach Liebe und Freundschaft"<sup>128</sup>. Eine Freundschaft, Zuneigung und Aufmerksamkeit, die Maria nach der Abkehr vom Elternhaus in ihrer Kindheit und Jugend hauptsächlich im Umfeld von Eugenia Schwarzwald fand und schätzte. Spätere Freunde hoben besonders "ihre Liebenswürdigeit als auch den Sarkasmus, die Munterkeit als auch die Illusionslosigkeit ihres österreichischen Wesens hervor."<sup>129</sup>

Ein weiterer Wesenszug Maria Lazars war ihre gänzliche Ablehnung von Luxus - Aage Dons, einer der engsten dänischen Freunde Maria Lazars, erzählte in seinen Memoiren, dass Marias Wohnung in dem Kopenhagener Vorort Vanløse gemütlich, aber spartanisch eingerichtet, die Möbel waren einfach, und in dem weißgestrichenen Raum hing nur ein großes Bild von Sigmund Freud. Auch Elsa Björkman-Goldschmidt betont ihre spartanische Lebensweise in dem Gespräch mit Viktor Suchy.<sup>130</sup>

In einem Punkt war Maria Lazar ihr Leben lang absolut strikt - sie lehnte jede Form von Antisemitismus ab, genauso wie etwaige Konzessionen, zu denen Menschen in diesem Punkt be-

---

<sup>125</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 144

<sup>126</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 59

<sup>127</sup> Zitiert nach Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 144

<sup>128</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 54

<sup>129</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 145 f.

<sup>130</sup> Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 11

reit waren. Kennzeichnend in diesem Zusammenhang ist eine Episode, die sich 1936 in Kopenhagen begab.

Bertolt Brechts Stück *Rundköpfe und Spitzköpfe* sollte am 30. Oktober 1936 in Kopenhagen uraufgeführt werden. Offenbar wurde Maria Lazar durch ein Schreiben der Theaterdirektion des Theaters in Kopenhagen aufgefordert, nicht zur Premiere zu erscheinen. Als offizielle Begründung wurde angegeben, dass sie, die sie eine deutsche Emigrantin ist, bei dieser Veranstaltung nicht erwünscht sei.<sup>131</sup> Maria Lazar stellte für sich aber fest, dass der wahre Grund für die Ausladung ihre jüdische Abstammung sein müsste, was sie sehr erobst haben musste.

Aber obwohl der entsprechende Beschluss in Übereinstimmung mit Brecht und seiner Frau getroffen wurde, stellte nach der Meinung von Maria Lazars Tochter Judith, dieses Ereignis keinen Bruch der Beziehung zwischen Maria und Bertolt Brecht beziehungsweise seiner Frau dar. In dieser Situation war sie den Freunden gegenüber großzügig und nicht nachtragend.

Eine der wichtigsten menschlichen Eigenschaften war aus der Sicht Maria Lazars, Zivilcourage und besonders diese Eigenschaft wird von Elsa Björkman-Goldschmidt in einem Interview hervorgehoben: "Ich habe nie einen Menschen getroffen, der in so hohem Grade 'le courage de son opinion' hatte wie Maria."<sup>132</sup>

Dass sie auch niemals den leichten Weg in ihrem Leben ging, wurde bereits an anderer Stelle in dieser Arbeit angesprochen - zum Beispiel wenn sie es ablehnte, unter dem Namen ihres Ex-Ehemannes zu publizieren, obwohl das große Vorteile für sie in der Emigration in Schweden gehabt hätte.

Eine dänische Journalistin - Merete Bonnesen - wird von Birgit S. Nielsen in ihrem Aufsatz über Maria Lazar zitiert; deren Nachruf in der Zeitung *Politiken* vom 6. April 1948 soll auch hier den Abschluss der Biographie Maria Lazars darstellen:

[...] Sie besaß nicht die Fähigkeit, 'sich selber zu verkaufen', sie wurde nie 'billig', ließ sich nie auf die leichtverständlichen Kompromisse ein, die so oft eine Voraussetzung für das Dasein der Emigranten wurde. [...] Wenn ihr äußeres Schicksal auch hart und bitter war, muß man jedoch bei ihrem Tod hervorheben, daß sie nie aus ihrer Bahn wich, sondern bis zuletzt, der blieb, der sie war, eine unerschrockene, klare und kämpfende Persönlichkeit.<sup>133</sup>

### 3 Werkübersicht

Maria Lazar begann ihr schriftstellerisches Werk schon früh; bereits während der Schulzeit

---

<sup>131</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 146 f.

<sup>132</sup> Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 9

<sup>133</sup> Zitiert nach Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 148

verfasste sie nicht allzu leicht verständliche Gedichte, wie dies Karin Michaëlis ausdrückte<sup>134</sup>, die aber auf das in dem jungen Mädchen schlummernde Talent hinzuweisen schienen. Mit der Veröffentlichung ihres Romanerstlings *Die Vergiftung* begann 1920 ihre eigentliche literarische Arbeit. Diese Arbeit umfasste acht Romane, drei Dramen, eine Zitatensammlung, etliche Gedichte, einige Essays und viele Artikel für Zeitungen hauptsächlich in Wien, später auch in der Emigration in Dänemark und Schweden. In der Folge sollen diese Arbeiten kurz vorgestellt werden.

### 3.1 Romane

Maria Lazars epische Werke haben eine sehr stark dramatische Komponente. Zum einen war dies für die Prosadichtung immer eine Intention der Autorin - wie sie selbst betonte:

In einem Interview in der dänischen Zeitschrift *Tidens Kvinder (Frauen der Zeit)* im Sommer 1933 sagt Maria Lazar über ihre Prosadichtung: '... meine Romane sind nicht nur episch, sondern auch dramatisch. [...] ich finde, daß das Leben wirklich sehr dramatisch ist, und das will ich gerne wiedergeben.'<sup>135</sup>

Zum anderen verwendete sie dafür auch häufig die entsprechenden Stilmittel - so tritt bei Maria Lazar der Erzähler nicht explizit in Erscheinung, sondern verbirgt sich hinter Dialogen und sehr häufig hinter inneren Monologen.

Auch die Form ihrer Romane ist diesem Wunsch nach Dramatik entsprechend gewählt - oft handelt es sich um Gerichts Dramen mit Kolportage-Charakter wie *Der Fall Rist*, Kriminalromane wie *Leben verboten / No Right to live* oder Romane, die nach dem Who-Done-It-Schema aufgebaut sind wie dies in *Veritas verhext die Stadt* der Fall ist.

Am Beginn ihres schriftstellerischen Werkes steht aber ein eher gesellschaftskritischer Roman mit starken autobiographischen Zügen - *Die Vergiftung*.

#### 3.1.1 Die Vergiftung - E.P. Thal u. Co., Leipzig und Wien, 1920.

Maria Lazars Romanerstling ist recht unzweifelhaft eine Abrechnung mit der bürgerlichen, jüdisch-assimilierten Gesellschaft, der sie selbst entstammte. "Die Abrechnung mit der bürgerlichen Ordnung verbindet die Autorin mit den Expressionisten."<sup>136</sup> Während aber "in den Stücken von Walter Hasenclever [*Der Sohn*, Drama in fünf Akten, Leipzig 1914] oder Essays von Franz Werfel [*Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig*. München 1920] die Söhne

---

<sup>134</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. S. 143

<sup>135</sup> Ebenda. S. 156 f.

<sup>136</sup> Stürzer, Anne: *Dramatikerinnen und Zeitstücke*. S. 83

gegen ihre Väter, die für die überholte patriarchalische Welt stehen [kämpfen]"<sup>137</sup>, gestaltet Maria Lazar den Generationskonflikt, wie Anne Stürzer betont, aus einer weiblichen Perspektive.

Thematisiert wird ein nahezu unlösbarer Generationenkonflikt; die zentrale Figur, Ruth, mutet wie ein Spiegelbild der jungen Maria Lazar an und dies besonders im Bezug auf die Auseinandersetzung mit der Mutterfigur und den Geschwistern. Ständig steht sie in Konflikt mit der Autorität und den engen Grenzen, die ihr im Haushalt gesetzt sind.

Ihre Haltung der Mutter gegenüber ist zweigeteilt - auf der einen Seite fühlt sie sich durch sie unterdrückt und kleingemacht und hasst sie darum auch, auf der anderen Seite hat sie Mitleid mit ihr, da sie erkennt, dass es der Mutter nicht vergönnt war, das Leben zu leben, das sie sich gewünscht hätte.

Ruth wußte nicht, daß Mutters Leben nur Enttäuschung war, die nicht eingestanden werden durfte. Und daß Mutter so grenzenlos arm war, weil sie nie den Mut gehabt hatte, das zu erkennen. [...] Sie hatte nie den Mann gefunden, den sie lieben konnte. Das wäre auch nicht so nötig gewesen, nur hätte sie sich Zeit nehmen sollen, ihn zu suchen. Denn nur dann hätte sie sich entwickeln können.<sup>138</sup>

Was Ruth von den Mitgliedern ihrer Familie unterscheidet und was sie der Autorin wiederum einen Schritt näher bringt, ist die Suche nach Nähe zum Proletariat und ihr offenes Auge für deren Not.

Ruth schafft es, sich aus der häuslichen Enge zu befreien, in deren Zentrum immer nur die regelmäßigen Theaterbesuche, die gemeinsame Buchhaltung und das familiäre Mittagessen stehen. Aber "im Gegensatz zu den Vaternordstücken der Expressionisten endet bei Maria Lazar der Konflikt zwischen Mutter und Tochter unblutig. [...] Die Autorin setzt anders als ihre männlichen Kollegen nicht auf die aktionsreiche Tat, sondern auf langsame Veränderung."<sup>139</sup>

Der Konflikt, der wegen dieses Romans in der Familie ausbrach, führte zum Bruch mit der Mutter und den Geschwistern; nur Auguste und ihr Mann versuchten zu vermitteln - Auguste nennt das Buch - wie an anderer Stelle schon erwähnt - eine starke Talentprobe.<sup>140</sup>

### **3.1.2 Viermal Ich - nicht publiziert.**

Dieser Roman - von dem für diese Arbeit keine Druckversion und keine Quelle gefunden

---

<sup>137</sup> Hoffmann, Ines: *Sinnlichkeit und Abstraktion: Versuch, einen expressionistischen Text zu lesen*. Verlag Königshausen und Neumann. Würzburg 2001. S. 96

<sup>138</sup> Lazar, Maria: *Die Vergiftung*. E.P. Tal & Co. Verlag, Wien, Leipzig. 1920. S. 20 f

<sup>139</sup> Stürzer, Anne: *Dramatikerinnen und Zeitstücke*. S. 83

<sup>140</sup> Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 57

werden konnte und dessen Inhalt allgemein gänzlich unbekannt ist - wurde laut Birgit S. Nielsen Ende der zwanziger Jahre verfasst. Judith, ihre Tochter, soll im Gespräch mit Birgit S. Nielsen diesen Roman einmal als das vielleicht beste Werk ihrer Mutter bezeichnet haben. Ein Typoskript dieses Romans liegt bei ihr oder bei ihrem Nachlass in England auf.<sup>141</sup>

### 3.1.3 Der Fall Rist - AZ (Wien) und Vorwärts (Berlin) 1930

Dies war der erste Roman, den Maria Lazar unter dem Pseudonym Esther Grenen veröffentlichte. Das dänische Alter Ego hatte erstaunliche Auswirkungen auf ihr schriftstellerisches Schaffen und die Erfolge, die sie damit erzielen konnte. Ihre Texte spielten nun nicht mehr in Wien, sondern in Dänemark, die Autorin war nun nicht mehr die aufsässige Kommunistin Maria Lazar, sondern eine bisher unbekannte dänische Autorin.

*Der Fall Rist* - der Roman wurde in Fortsetzungen zwischen dem 28.3.1931 und dem 3.5.1931 in der Arbeiter-Zeitung gedruckt - ist eine Montage aus Protokollen, Dokumenten und Zeitungsausschnitten. Maria Lazar entwirft hier eine spannende Geschichte rund um zwei zu Beginn getrennt zu betrachtende Ereignisse (zum einen die Explosion eines Teehauses der örtlichen Adelsfamilie, zum anderen das Verschwinden einer jungen Dame, die sich auf Besuch bei ihrer Tante befindet), die nach und nach ineinander verwoben werden und in deren Zentrum ein junger Mann namens Torben Rist steht, der sich schließlich als Beschuldigter in einem Fall von Brandstiftung, Vergewaltigung bis hin zu Mord vor dem Untersuchungsrichter wiederfindet. Das Medium des Fortsetzungsromans geschickt ausnutzend, "entwirft die Autorin eine spannungsreiche Fabel, die reich an überraschenden Wendungen und Höhepunkten ist."<sup>142</sup>

Ort der Handlung ist eine kleine Insel namens Lynö, die Figuren, die nach und nach in die Geschichte eingreifen, erweisen sich meist als verlogen - Ziel Maria Lazars war es offensichtlich, ihrem Misstrauen gegenüber der ländlichen Idylle Ausdruck zu verleihen.

Die Charakterisierung besonders der Frauenfiguren in dem Roman unterscheidet sich sehr von jener ihres Erstlingswerkes. Diese Frauen haben anders als Ruth in *Die Vergiftung* "die engen Moralvorstellungen ihrer Umwelt nicht nur akzeptiert, sondern sie wirken daran mit, daß alles so bleibt. Sie sind Teil des Systems und unterstützen es nach Kräften."<sup>143</sup>

Der ganze Roman ist eigentlich eine Sammlung von Dokumenten, die im Laufe des Geschehens auftauchen, Protokollen, die der eingesetzte - junge und bis dahin unerfahrene - Untersu-

---

<sup>141</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. S. 149

<sup>142</sup> Stürzer, Anne: *Dramatikerinnen und Zeitstücke*. S. 86 f

<sup>143</sup> Ebenda.

chungsrichter Jacobsen nach Vernehmungen der Dorfbewohner verfasst und Zeitungsartikeln unterschiedlicher dänischer Blätter, deren Redakteure offensichtlich verschiedene Standpunkte vertreten. Am schlimmsten tut sich hier die Figur der Frau Birgit Hasting hervor, deren Reportagen im *Dagens Nyheder* die Stimmung auf der Insel anheizen und durchaus zur Eskalation der Ereignisse beitragen.

Erst nachdem klar wird, dass der inhaftierte Torben Rist in Wahrheit als Thorvald Stirre einen relativ kleinen Geldbetrag veruntreut hat, weil er mit seiner Verlobten auswandern wollte, lösen sich auch alle anderen Verwicklungen auf, und die dörfliche Ruhe kann als wiederhergestellt betrachtet werden.

Die Gerichtssaalkorrespondenz berichtet heute über einen ganz ausnahmsweisen Fall, bei dem die norwegische Justiz eine tiefe Einsicht und wahres menschliches Verständnis bewiesen hat. Der Defraudant Thorvald Stirre, der sich eine Zeitlang unter dem Namen Torben Rist auf einer kleinen Insel Dänemarks versteckt gehalten hat und bei dieser Gelegenheit und dem falschen Verdacht, ein gemeiner Lustmörder und Frauenschänder zu sein, wochenlang in Untersuchungshaft gehalten wurde, hatte sich gestern für seine Veruntreuungen zu verantworten. Die Bank selbst, der er mit Hilfe einer alten Tante die ganze Summe wieder zurückgestellt hatte, war von der Anklage zurückgetreten. Dessen ungeachtet verurteilte der Gerichtshof den reuigen Sünder unter Anwendung äußerster Milde zu einer Gefängnisstrafe von fünf Wochen, die aber durch die Untersuchungshaft in Dänemark für verbüßt erklärt wurde.<sup>144</sup>

Bemerkenswert ist die kritische Auseinandersetzung der Autorin mit den Medien und die mediale Aufbereitung der Ereignisse auf Lynö, die durchaus geeignet erscheint, Parallelen zu einer Art von Journalismus zu ziehen, die auch heute noch stark in der öffentlichen Wahrnehmung vertreten ist.

Interessant ist auch, dass Maria Lazar gemeinsam mit Ernst Fischer, dem berühmten Redakteur der Arbeiter-Zeitung in Wien, 1934 auf Basis des Romans *Der Fall Rist* ein Lustspiel unter dem Titel *Die Weiber von Lynö* erarbeitete. Birgit S. Nielsen weist auf Briefe hin, die belegen, dass die dänische Zeichnerin Marie Hjuler Kulissen mit dänischen Kleinstadtmotiven erstellen sollte. Das Stück dürfte aber nie aufgeführt worden sein.<sup>145</sup>

### **3.1.4 Veritas verhext die Stadt<sup>146</sup> - Weltspiegel (Berlin), Kuckuck (Wien) 1931-32**

Dieses Buch kann als einer von Maria Lazars Bestsellern bezeichnet werden. Wie bereits erwähnt, hat Maria Lazar diesen Fortsetzungsroman unter dem Pseudonym Esther Grenen verfasst, weil der Verlag G. Kiepenheuer unbedingt ein "nordisches" Buch in deutscher Überset-

---

<sup>144</sup> Grenen, Esther: *Der Fall Rist*. In: Arbeiter-Zeitung vom 3.5.1931 S. 14

<sup>145</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 153

<sup>146</sup> Maria Lazar gab diesen Roman als Übersetzung der dänischen Autorin Esther Grenen mit dem Titel "*Veritas forhehser byen*" aus. Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 149



zung veröffentlichen wollte.

*Veritas verhext die Stadt* wurde auf Thuro geschrieben und zuerst im *Weltspiegel* in Berlin veröffentlicht. Im wöchentlich erscheinenden *Kuckuck*, der bis Februar 1934 erscheinenden Illustrierten der österreichischen Sozialdemokratie, wurde der Roman zwischen dem 15.11.1931 und dem 13.3.1932 in Fortsetzungen gedruckt.

"Da die Kopenhagener Zeitung 'Politiken' das 'Original' ebenfalls als Fortsetzungsroman abdrucken wollte, mußte Karin Michaëlis das Buch in aller Eile ins Dänische übersetzen."<sup>147</sup> 1931 wurde der Roman dänisch bei Jespersen og Pio und darauf auf schwedisch bei B. Wahlström veröffentlicht.<sup>148</sup>

Auch diese Geschichte spielt in einer kleinen, dänischen Provinzstadt, und auch hier stehen Verleumdung, Lüge, Betrug und Verdacht im Zentrum des Geschehens. Veritas, eine unbekannte Person, verschickt Briefe an die Bewohner der Stadt, durch die teils unangenehme Wahrheiten, teils aber auch Verleumdungen allgemein bekannt werden. Die zu unrecht der Verleumdung verdächtige Person ist eine einfache Köchin, die selbst auch nur Gerüchte verbreitet und dafür von einem empörten Bürger der Stadt ermordet wird.

Die wahre Briefschreiberin ist aber eine bei allen Bewohnern beliebte Postbeamtin, deren Integrität im Ort auch nach der Offenlegung ihrer Taten gewahrt bleibt. Es bleiben weiterhin Zweifel bestehen, ob nicht doch die Köchin schuld an allen Verwicklungen gewesen sein könnte.

Mit viel psychologischem Feingefühl beschreibt Maria Lazar die Menschen in ihrer Verbohrtheit und in ihrem Beharren auf den einmal gefassten Vorurteilen. Ihre Haltung den Figuren in dem Buch gegenüber ist eher negativ; "dennoch verurteilt sie nicht, nicht einmal die Postbeamtin. Dagegen durchschaut und analysiert sie die Ursachen des Handelns und erkennt die psychologischen Zusammenhänge."<sup>149</sup> Einer Verfilmung des Buches war - wie bereits erwähnt - nicht der gewünschte Erfolg beschieden.

### **3.1.5 Leben verboten / No right to live, London, Wishart & Co, 1934**

Ebenso wie *Veritas verhext die Stadt* oder *Der Fall Rist* veröffentlicht Maria Lazar diesen Roman unter ihrem Pseudonym Esther Grenen. Eine deutsche Veröffentlichung des Romans gab es nicht - "etwa 1930/31 versuchte die Autorin eine Publikation beim österreichischen

---

<sup>147</sup> Dähnhardt, Willy, Nielsen, Birgit S.: *Geflüchtet unter das dänische Strohdach*. Schriftsteller und bildende Künstler im dänischen Exil nach 1933. S. 44

<sup>148</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 150

<sup>149</sup> Ebenda. S. 151

Zsolnay Verlag zu erwirken - ohne Erfolg!"<sup>150</sup>

In ihrem autobiographischen Werk *Arabesken* meint Auguste Lazar, dass sie sich nicht besinnen könnte, ob der Roman deutsch als Buch oder nur als Fortsetzungsroman in einer Zeitung erschienen ist.<sup>151</sup> Das Studium der verfügbaren Quellen hat gezeigt, dass es nur eine Veröffentlichung der englischen Übersetzung des Romans in gedruckter Form gibt - diese Übersetzung wurde von Gwenda David angefertigt. Das deutsche Original befindet sich laut Birgit S. Nielsen als Typoskript bei Judith, der Tochter von Maria Lazar, in England.

Scheinbar gibt es in Details, bezüglich der Handlungsführung und durch augenfällige Kürzungen Unterschiede zwischen dem deutschen Typoskript und der veröffentlichten englischen Übersetzung.<sup>152</sup> Bei der Lektüre der englischen Übersetzung war nur auffallend, dass Gwenda David den falschen Namen Ernst von Ufermanns mit Herr von Schmitt angegeben hat, während Birgit S. Nielsen von einem Herrn von Schmitz spricht, wenn sie dieselbe Person meint. Brigitte Spreitzer betont in ihrer Arbeit, dass "[Birgit S. Nielsen] weder in ihrem Aufsatz noch auf persönliche, schriftliche Anfrage die Adresse der Nachlaßbesitzerin - Maria Lazars Tochter -, von der sie nur den Vornamen preisgibt, verrät [...]."<sup>153</sup> So musste als Grundlage der Lektüre die englische Fassung genügen.

Im Zentrum dieser Geschichte steht Ernst von Ufermann, dessen Berliner Bankhaus im Zuge der Wirtschaftskrise am Rande des Ruins steht. Nur ein Flug nach Frankfurt zu einem befreundeten Unternehmen, das die Bank stützen könnte, kann möglicherweise die Firma retten. Auf dem Flughafen wird Herr von Ufermann bestohlen und die Maschine verläßt ohne ihn Berlin. Ufermann, der in seiner Verzweiflung über die verlorene Chance nicht nach Hause zurückkehrt, sondern in der Stadt herumirrt, bekommt erst später mit, dass das Flugzeug abgestürzt ist und er damit für tot erklärt wird.

Verschlungene Wege führen ihn nach Wien, wohin er unter falschem Namen als Bote Falschgeld an eine Gruppe von jungen Nazis bringen soll. Von dort zu fliehen gelingt ihm erst nach einiger Zeit; zurück in Berlin will er wieder in sein altes Leben zurückkehren, muss aber erkennen, dass dieses bereits allgemein als abgeschlossen gilt. Seine Frau hat seinen ehemaligen Kompagnon geheiratet, und selbst seine alte Mutter erkennt ihn nicht wieder. Damit gibt es niemanden, der für ihn einsteht.

---

<sup>150</sup> Zitiert nach Spreitzer, Brigitte: *TEXTUREN*. Die österreichische Moderne der Frauen. Passagen Verlag. Wien 1999. S. 263

<sup>151</sup> Vgl. Lazar, Auguste: *Arabesken*. S. 60 f.

<sup>152</sup> Vgl. Spreitzer, Brigitte: *TEXTUREN*. Die österreichische Moderne der Frauen. S. 262

<sup>153</sup> Ebenda.

Nur Herverder, ein Schriftsteller von eher zweifelhaftem Ruf, scheint ihm zu glauben und finanziert schließlich auch eine weitere Reise nach Wien, wo von Ufermann hofft, Beweise für seine wahre Existenz zu finden. Auf dem Weg dorthin verunglückt der Zug, in dem von Ufermann sitzt. Diesmal überlebt er die Katastrophe nicht.

Brigitte Spreitzer sieht in der Figur des Ernst von Ufermann einen Menschen, der sich ständig an einer Schwelle befinden - jener zwischen Traum und Wirklichkeit, jener zwischen echter und falscher Identität und jener zwischen Leben und Tod. Schon sein Name - Ufermann - weist auf diesen Grenzgänger, auf den "Fremden in einer bisher vertrauten Welt"<sup>154</sup> hin.

Der Titel *Leben verboten / No right to live* lässt verschiedene Interpretationen zu. Zum einen weist er darauf hin, dass der Mensch, dessen Leben in den Augen seiner Umwelt vergangen ist, nicht mehr an seinen angestammten Platz zurückkehren kann. Die Welt bewegt sich weiter und an ihm vorbei und als Ernst von Ufermann selbst diesen Schritt aus seinem Leben machte - da er nicht sofort nach Hause zurückkehrte, nachdem er von der Flugzeugkatastrophe erfahren hatte - war ihm auch der Weg zurück in sein normales Leben versperrt. Zum anderen hat "Maria Lazar mit der Schilderung von Ufermanns unstem Umherirren, seiner Identitätslosigkeit und seinem verwirkten Recht auf Leben in gewisser Weise das Los vieler Emigranten schon vorweggenommen."<sup>155</sup>

### **3.1.6 Die Eingeborenen von Maria Blut. Ein österreichischer Roman. 1935**

Auch bei diesem Roman ist es Maria Lazar nicht gelungen, einen Verleger für ihr Werk zu finden; wie bereits an früherer Stelle in dieser Arbeit angemerkt, war das Interesse für den Roman zwar vorhanden, es wurde aber bezweifelt, ob das Publikum, das diesen Roman kaufen und lesen würde, in ausreichender Zahl vorhanden wäre. Erst 1958 wurde der Roman auf Betreiben von Auguste Lazar im Greifenverlag in der DDR veröffentlicht.

Dieser Roman wird in weiterer Folge einer ausführlichen Analyse unterzogen.

### **3.1.7 Es kam ganz von selbst / Det kom af sig selv<sup>156</sup>, Poul Branner, Kopenhagen, 1946**

Dieses Buch verfasste Maria Lazar nach Kriegsende und begann mit der Arbeit daran noch während der Zeit des schwedischen Exils. Ursprünglich war der Roman in einer Mischung aus Schwedisch, Dänisch und Deutsch geschrieben und es war Aage Dons, der den Roman

---

<sup>154</sup> Vgl. Spreitzer, Brigitte: *TEXTUREN*. Die österreichische Moderne der Frauen. S. 263

<sup>155</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 158

<sup>156</sup> Da dieser Roman nicht in deutscher Sprache verfügbar ist, wurde die Inhaltsangabe und einzelne Anmerkungen zu dem Werk hauptsächlich den benutzten und zitierten Quellen entnommen. [Anm. d. Verf.]

schließlich für den Druck 1946 in korrektes Dänisch übersetzte.<sup>157</sup>

Der Roman thematisiert den langsam ansteigenden Widerstand der Dänen gegen die deutschen Besatzer. Am Beginn kritisiert Maria Lazar die dänische Bevölkerung, die die Ereignisse in Deutschland seit der Machtergreifung Hitlers nicht richtig einordnen konnte und auch die Warnungen der Emigranten in den Wind schlug. Sie erklärt dies mit der Rechtschaffenheit der Dänen, mit ihrer nicht-autoritären Erziehung und der Furchtlosigkeit dieses Volkes. Doch mit der Zeit bildet sich Widerstand, der zuerst im Kleinen stattfindet. Hier wird besonders die dänische Polizei hervorgehoben, die durch Unterlassung, durch Verlegen von Unterlagen oder durch Verlangsamung von Abläufen Landsleuten, die verhaftet werden sollten, einen Vorsprung verschaffen konnte. Der Widerstand in Dänemark entwickelte sich aber weiter und führte bis zu offenen Auseinandersetzungen und Demonstrationen der Dänen, die von den Besatzern mit Strafsanktionen beantwortet wurden. Besonders hervorgehoben wird von Maria Lazar in dem Buch die Rettung jüdischer Mitbürger durch Dänen.

Auf diese Weise führte der Arbeiter Hansen wie so viele andere seiner Kameraden, ob sie nun Hansen oder Lauridsen oder Sørensen hießen, in seinem Land die 'Zustände' ein, die man vielleicht einmal in der Geschichte als 'dänische Zustände' bezeichnen wird. Zuerst hatte jeder für sich allein gekämpft; aber dann bildeten sie, fast unbewußt, ihr eigenes Heer, das Heer der Saboteure, und ihre eigene Flotte, die Flotte der Barmherzigkeit; denn als der Feind mit seinen schmutzigen Schandtaten auch ihr eigenes Land besudeln wollte, retteten sie zusammen mit allen Teilen der Bevölkerung 90 % der Juden Dänemarks.<sup>158</sup>

Auch dieser Roman war nicht sehr erfolgreich; zum einen wurde er nur in dänischer Sprache gedruckt, obwohl es eigentlich nicht für ein dänisches Publikum bestimmt war", zum anderen dürfte die lehrhafte Strenge im Ton bei den Leserinnen und Lesern nicht sehr gut angekommen sein.<sup>159</sup>

### **3.1.8 Zwei Soldaten - nicht publiziert.**

Vor ihrem Tod kehrte Maria Lazar wieder nach Schweden zurück und verfasste dort - neben einigen Gedichten, die noch kommentiert werden - "den kurzen Roman *Zwei Soldaten*, der jedoch nicht veröffentlicht wurde. Er handelt von der Begegnung eines deutschen und eines englischen Soldaten während des Krieges in der Wüste."<sup>160</sup> Dies war der letzte Roman, den Maria Lazar / Esther Grenen schrieb.

---

<sup>157</sup> Dähnhardt, Willy, Nielsen, Birgit S.: *Geflüchtet unter das dänische Strohdach*. Schriftsteller und bildende Künstler im dänischen Exil nach 1933. S. 50

<sup>158</sup> Ebenda. S. 51 Zitiert nach Grenen, Esther: *Det kom af sig selv*.

<sup>159</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 183

<sup>160</sup> Ebenda. S. 184

### 3.1.9 Der deutsche Janus / Det tyska Ansiktet - Trots Allt, Stockholm 1946

Eine Sonderstellung im Werk Maria Lazars nimmt diese Zitatensammlung von deutschen Dichtern und Philosophen wie auch von deutschen Nationalsozialisten ein. Ausgangspunkt waren laut Birgit S. Nielsen für Maria Lazar die Schriften des französischen Philosophen Lucien Lévy-Bruhl<sup>161</sup>, dessen Auffassung nach sogar in gebildeten Menschen soweit noch Reste des - evolutionstechnisch betrachteten - Höhlenmenschen übrig geblieben sind, und die ihn empfänglich machten für die nationalsozialistische Propaganda.<sup>162</sup> Allerdings betont Lévy-Bruhl nach Nielsen auch, dass es genau diese Propaganda sei, die eine wichtige Waffe im nahenden Frieden darstellt.

Im Sinne dieser positiven Propaganda, die erziehen und aufklären sollte und aufgrund der Ermutung des "britischen Kulturattaché Peter Tennant, der mit der dänischen Widerstandsbewegung eng verbunden war"<sup>163</sup>, machte Maria Lazar sich an die Arbeit, diese Zitatensammlung zu erstellen.

Die Zitate wurden so angeordnet, dass links ein Dichter oder Philosoph (unter anderem Schiller, Goethe, Kant, Hegel, Heine und Nietzsche) zu Worte kam und auf der rechten Seite des Blattes nationalsozialistische Führer und Mitstreiter (Hitler, Goebbels oder Göring) mit ihren Aussagen, Reden und Verordnungen diesen Geistesgrößen gegenübergestellt wurden. "Diese Technik [der Gegenüberstellung Anm. d. Verf.] [...] erzielt geradezu mörderische Wirkung, wenn Gegensatzpaare wie Schopenhauer-Hitler, Lichtenberg-Rosenberg, Grillparzer-Göring [...] auftauchen [...]. Zitate aus den Nürnberger Gesetzen treffen auf solche von Nietzsche, Texte aus Besatzungsproklamationen auf Kants 'Vom ewigen Frieden' [...]." <sup>164</sup> Laut Birgit S. Nielsen sollte diese Zitatensammlung von den Alliierten als Propagandamaterial verwendet werden, weshalb auch alles auf Mikrofilm aufgenommen wurde.<sup>165</sup> Ebenso betont Elsa Björkman-Goldschmidt in ihrem Gespräch mit Viktor Suchy, dass Peter Tennant die Manuskripte für die englische Propaganda verwendet hat. Dafür dürfte Maria auch gut bezahlt worden sein.<sup>166</sup>

Als sie das Werk, für das sie offenbar sehr lange Zeit in Bibliotheken und Zeitungsarchiven verbracht hatte, veröffentlichen wollte, machte sie aufgrund der eigenen Ungeduld einen fol-

---

<sup>161</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie: Lucien Lévy-Bruhl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Lucien\\_Lévy-Bruhl](http://de.wikipedia.org/wiki/Lucien_Lévy-Bruhl) (Stand vom 16.11.2012)

<sup>162</sup> Vgl. Zitat nach: Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. S. 174 f.

<sup>163</sup> Ebenda.

<sup>164</sup> Müssener, Helmut: *Exil in Schweden*. Politische und kulturelle Emigration nach 1933. Carl Hanser Verlag. München. 1974. S. 315

<sup>165</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. S. 174

<sup>166</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 12

genschweren Fehler. Sie wandte sich zuerst an den Verleger Karl Björkman - einem Verwandten von Elsa Björkman-Goldschmidt - und bot ihm das Buch an. Björkman war angetan von dem Werk und wollte dennoch einige Bedenkzeit, bevor er das Buch herausgab.

Diese Zeit schien Maria Lazar zu lange zu dauern und sie forderte nach zwei Wochen das Manuskript zurück. Veröffentlicht wurde *Der deutsche Janus* dann unter dem schwedischen Titel *Det tyska Ansiktet* vom Verlag Trots Allt 1943, einem kleinen Verlag ohne eigenen Distributionsapparat. Dies führte dazu, dass das Buch an Kiosken, Märkten und an Straßenecken verkauft wurde und zwar zu einem Preis, der für diese Kanäle eindeutig zu hoch war; da half nicht einmal, dass Lydia Wahlström, eine bekannte schwedische Frauenrechtlerin, das Vorwort dazu verfasste.<sup>167</sup>

Eine große Enttäuschung war es für Maria Lazar, dass einige Jahre später - ungefähr ab dem Jahr 1948 - Zitatensammlungen große Verbreitung fanden. Sie schrieb an Elsa Björkman-Goldschmidt:

Weißt Du übrigens, daß jetzt Zitatensammlungen sowohl in Amerika als auch in Deutschland der letzte Schrei sind? Das eine heißt: Deutsche Schriftsteller als Richter ihrer Zeit und mein *Det tyska Ansiktet* (Das deutsche Gesicht) war bereits 'veraltet', als es vor fünf Jahren herauskam, erinnerst Du dich? [...] Aber weißt Du, ich habe noch einen kleinen Trumpf in der Hand: die feinen Zitate [auf der linken Seite des Buches] können natürlich auch die Herren Döblin, Kästner und Brecht sammeln und herausgeben, aber die anderen [die nationalsozialistischen Zitate] können sie nicht so leicht beschaffen.<sup>168</sup>

Damit hatte Maria Lazar sicher Recht - viele der nationalsozialistischen Texte, Gesetze und Verordnungen, die die wichtigste Grundlage ihrer Sammlung sind, dürften besonders nach dem Krieg sehr rar geworden sein, weshalb eine derartige Gegenüberstellung kaum mehr aufgebaut werden könnte.

Maria Lazar dürfte den Versuch unternommen haben, auch in Österreich dieses Werk herauszugeben, und hat - laut Elsa Björkman-Goldschmidt - an Ernst Fischer ein Manuskript geschickt. Aber entweder ist dieses dort nie angekommen oder gab es andere Gründe, dass es zu keiner Veröffentlichung kam.<sup>169</sup> Birgit S. Nielsen betont, wie wichtig eine Veröffentlichung der deutschen Originalfassung wäre; allerdings findet sich in ihrem Aufsatz kein nachvollziehbarer Hinweis auf den Verbleib des Originals.<sup>170</sup>

---

<sup>167</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 12

<sup>168</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 177 f.

<sup>169</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 13

<sup>170</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 177

## 3.2 Dramen

Im Gesamtwerk Maria Lazars machen die Dramen nur einen sehr kleinen Teil aus; möglicherweise war dies nicht ihr bevorzugtes Genre, da ihre Prosa schon von starker Dramatik erfüllt war. Sie verfasste insgesamt drei Stücke, die in der Folge vorgestellt werden sollen. Zwei der Stücke, die vor dem zweiten Weltkrieg geschrieben wurden, kamen zumindest zur Uraufführung, das letzte Stück *Der blinde Passagier* entstand im Exil und wurde nicht gedruckt.

### 3.2.1 Der Henker - Drei Masken Verlag, München, 1921

In diesem Einakter Maria Lazars stehen die letzten Stunden eines Delinquenten in der Todeszelle im Zentrum. Die Hauptpersonen des Geschehens sind der Täter, der durch den staatlich und gesellschaftlich angeordneten Tod zum Opfer wird, und der Henker, dessen Handlungsweise ihn zum Täter werden lässt. Allerdings führt seine professionelle Distanz dazu, "daß [für ihn] [...] [der] Tod ein ganz normaler Vorgang ist, der sich in den bürokratischen Ablauf des Gefängnisses einpaßt."<sup>171</sup> Wie sein Vater schon wurde auch er Henker, wie dieser verwaltet er den Tod: "Schaun Sie, das ist einmal so, mein seliger Vater hat das Amt schon verwaltet, was hätte ich mich da viel sträuben sollen."<sup>172</sup>

Wie auch später in anderen Werken bezieht Maria Lazar als Autorin die Position des neutralen Beobachters. Sie "zieht [...] keine eindeutige Grenze zwischen Gut und Böse, Verbrechen und Normalität."<sup>173</sup> Durch diese Neutralität vermittelt sie den Eindruck, dass zwischen dem Mord, für den der Delinquent im Gefängnis sitzt und jenem, den der Henker im staatlichen Auftrag ausführen soll, kein Unterschied besteht.

Der Delinquent will dem Henker die schützende Distanz nehmen und erreicht dies, indem er die Dirne Anna anstiftet, den Sohn des Henkers zu töten. Als Beweis zeigt er ihm die blutige Krawatte seines Kindes. Doch selbst angesichts des Mörders kann der Henker dem ersten Impuls nicht folgen, er kann sich nicht auf den eigentlichen Mörder seines Kindes stürzen, er bleibt den bürokratischen Regeln unterworfen - innerhalb der Zelle wäre ein Angriff auf den Mörder wiederum Mord, er darf ihn nicht töten. Die Anpassung an die Gesellschaft steuert sein Verhalten; dagegen ist es die Liebe, die die Dirne antreibt, und der Hass ist der Motor des Mörders - diese beiden, der Mörder und die Hure, die Ausgestoßenen der Gesellschaft, sind im Gegensatz zum Henker noch zu starken Gefühlen fähig.

Die Auseinandersetzung, die zwischen den beiden männlichen Figuren ausgetragen wird, ent-

---

<sup>171</sup> Stürzer, Anne: *Dramatikerinnen und Zeitstücke*. S. 84

<sup>172</sup> Lazar, Maria: *Der Henker*. Drei Masken Verlag. München. 1921. S. 17

<sup>173</sup> Vgl. Stürzer, Anne: *Dramatikerinnen und Zeitstücke*. S. 84 f

spricht der eines Vater-Sohn-Konflikts, wie er im Expressionismus auch bei anderen Autoren wie Kafka oder Hasenclever behandelt wird. Der Henker steht in diesem Stück für die Welt der Väter, für die vergangene Gesellschaft, die überwunden werden muss. Er ist sich der Konsequenzen seines Handelns nicht mehr klar. Der Mörder steht für den Aufbruch - aber nur bedingt, denn für ihn ist es der Tod, der Erlösung bringt.<sup>174</sup> Diesen Tod erreicht er schließlich durch Selbstmord.

### **3.2.2 Der Nebel von Dybern (Esther Grenen) - S. Fischer Verlag, Berlin, 1932**

Laut Anne Stürzer ließ sich Maria Lazar zu diesem Drama durch ein Ereignis in Belgien inspirieren, das tatsächlich stattgefunden hatte - allerdings betrieb die Autorin kein genaues Faktenstudium, sondern übernahm nur den Ablauf der Ereignisse.<sup>175</sup>

Im Zentrum dieses Stückes steht ein Giftgasdrama, dessen Auslöser eine Chemiefabrik ist, die in der Nähe der Stadt Dybern liegt. Am Beginn glauben die Bewohner und Bewohnerinnen der Stadt noch an eine unheimliche Krankheit, die durch den Nebel über sie kommt; sie müssen jedoch mit der Zeit erfahren, dass in der Fabrik nicht Stickstoff produziert wird, wie sie ursprünglich dachten, sondern dass dort im Geheimen mit Giftgas experimentiert wird. Die Angst vor dem Nebel treibt die Menschen der Stadt in ein unterirdisches Kino, das offenbar bereits im Vorfeld mit Notversorgungseinrichtungen und Sauerstoffpumpe wie ein Luftschutzbunker eingerichtet wurde. Doch sie lassen sich langfristig nicht täuschen und nicht einsperren, sondern lehnen sich auf. Der Aufstand wird durch das von der Werksleitung herbeigerufene Militär niedergeschlagen, die Anführer und Anführerinnen verhaftet und der Ausnahmezustand ausgerufen. Am Ende ermordet eine Mutter ihr neugeborenes Kind, weil ihr die Vorstellung unerträglich ist, dass ihr Kind in einer Welt lebt, in der Menschen nicht einmal gesunde Luft zum Atmen haben.

Maria Lazars Stück, das in Friedenszeiten spielt, ist in erster Linie als Aufruf gegen einen Krieg zu verstehen, dessen Vorbereitung sie, wie viele ihrer Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, bereits ahnte. Eine der Protagonistinnen, die alte Katherine stellt bereits am Beginn des Stückes einen Bezug zu den vergangenen Schrecken des ersten Weltkrieges her. Dieser Krieg, bei dem erstmals Giftgas im Kampf gegen Menschen eingesetzt wurde, stand hinter der Anklage des Stückes und es vermittelt deutlich die Angst vor einem zukünftigen Giftgaskrieg, der in den zwanziger Jahren genau soviel Angst bewirkte, wie Jahrzehnte später die Angst vor der Atombombe.

---

<sup>174</sup> Stürzer, Anne: *Dramatikerinnen und Zeitstücke*. S. 84 f.

<sup>175</sup> Vgl. Stürzer Anne: *Dramatikerinnen und Zeitstücke*. 88 ff.



Thematisiert wird von Maria Lazar in dem Stück auch die "Verbindung zwischen Rüstungskonzernen und Militär [...] an der Figur des Obersten Brix und seines Assistenten Jacob Melchior [...]." <sup>176</sup> Diese beiden sind verantwortlich für die Entwicklung des Giftgases in der vorgeblichen Stickstoff-Fabrik und es wird im Stück der Eindruck vermittelt, dass selbst die Firmenleitung über diese Experimente, die schließlich zu dem tödlichen Nebel führten, nichts gewusst hätte. Ob dies real möglich und vorstellbar ist, ist für die Betrachterin und den Betrachter nicht unbedingt relevant - wichtig waren der Autorin, der psychologische Aspekt und die Reaktion der Menschen auf die Ereignisse, die zur Zerstörung ihrer Stadt geführt haben.

Auch in diesem Stück dringt die durchwegs pessimistische Grundstimmung Maria Lazars über die politische und gesellschaftliche Situation in Österreich und Deutschland durch. Allerdings wird ihr Pessimismus von Birgit S. Nielsen sehr treffend als gesunder Pessimismus bezeichnet, "weil er berechtigt war und sie nicht zur Passivität verleitete." <sup>177</sup> Ihr Ziel war es, mit allem was sie publizierte, Aufmerksamkeit auf die Lage in Deutschland zu erzeugen und die Menschen in den anderen europäischen Ländern, in denen ihr Werk gelesen werden konnte oder aufgeführt wurde, zu sensibilisieren. Dass sie damit erfolgreich war, zeigte auch bei diesem Stück die Reaktion des Regimes nach der Stettiner Uraufführung. "Mit dem Text hat sie durchaus ihr dramaturgisches Können unter Beweis gestellt. Die aufrüttelnde Wirkung des Dramas war sicherlich ein Grund mehr für die Machthaber, das Stück zu verbieten." <sup>178</sup>

### **3.2.3 Der blinde Passagier - nicht publiziert, verfasst 1938-39**

In ihrem Exil in Dänemark verfasste Maria Lazar dieses antinationalsozialistische Stück, das sich hauptsächlich an die Bevölkerung des Exillandes richtete. Ihre Kritik richtete sich gegen die Menschen, die ihrer Meinung nach die Ausbreitung des Nationalsozialismus durch "Gleichgültigkeit, Feigheit, Egoismus und Herzenskälte" <sup>179</sup> förderten. Die Aufführung des Stückes wagte kein Theater in Dänemark - der Grund dafür dürfte gewesen sein, dass "die in der Schlußszene gestellte Frage, wodurch die nationalsozialistische Bewegung eine so große Ausbreitung erfahren hätte, [beantwortet wurde durch] einen großen, dem Publikum vorgehaltenen Spiegel [...]." <sup>180</sup>

Während des Krieges im schwedischen Exil durfte Maria Lazar allerdings durch Berichte von Flüchtlingen aus Dänemark erfahren, dass es in dem Land zu einer Änderung im Verhalten der Menschen gekommen war. Maria Lazars Tochter erzählte Birgit S. Nielsen, "wie glück-

---

<sup>176</sup> Stürzer, Anne: *Dramatikerinnen und Zeitstücke*. S. 90 f.

<sup>177</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 177

<sup>178</sup> Stürzer, Anne: *Dramatikerinnen und Zeitstücke*. S. 96

<sup>179</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 168

<sup>180</sup> Ebenda.

lich ihre Mutter gewesen sei, als sie [...] von dem wachsenden Widerstand der dänischen Bevölkerung gegen den Nationalsozialismus [erfuhr]."<sup>181</sup> Diesem Widerstand widmete sie den 1944/45 verfassten Roman *Det kom af sig selv / Es kam ganz von selbst*.

Das deutsche und das dänische Manuskript zu *Der blinde Passagier* befindet sich nach Birgit S. Nielsen ebenfalls im Nachlass Maria Lazars.

### 3.3 Essays und Erzählungen

Schon während ihrer jungen Jahre in Wien verfasste Maria Lazar kurze Erzählungen und Essays, die in Zeitungen wie *Der Friede*, *Der Tag*, *Arbeiter-Zeitung* oder *Der Wiener Tag* veröffentlicht wurden.

Zu dieser Zeit befasste sie sich in ihren Schriften sehr oft mit den Schicksalen von Kindern, mit der Ungerechtigkeit und Grausamkeit gegenüber Frauen oder mit Menschen, die zur Arbeiterklasse gehörten. So verfasste sie zum Beispiel die Erzählung *Agnes* in *Der Tag* vom 28.7.1925, in der ein junger Mann für den Mord an einem Mädchen namens Agnes freigesprochen wird, weil er erklärt, dass sie offenbar nur mit ihm gespielt hätte und er ihr deshalb ein Messer in den Rücken rammen musste. Eine der Geschworen, die selbst eine Tochter namens Agnes hat, erkennt, dass hier das Opfer zum Täter gemacht werden soll, und die Gleichgültigkeit der Menschen und die Ungerechtigkeit des Gerichts - der männlichen und weiblichen Geschworenen - und beehrt dagegen auf. Sie erntet aber nur Hohn und wird als rasendes Weib bezeichnet, das schließlich selbst arretiert wird.

Birgit S. Nielsen schreibt, dass Maria Lazar während ihres Exils in Schweden "vor allem aktuelle politische Artikel, hauptsächlich für schwedische Zeitungen und Zeitschriften und [...] eine Reihe hervorragender Analysen der politischen Entwicklung in Österreich [verfasste]."<sup>182</sup> In diesen Essays schrieb sie Nielsen zufolge zum Beispiel über die Gefahr, die ihrer Meinung nach von Josef Smith, dem Gründer der Mormonen Sekte ausging und über die Parallelen, die sie mit der Person Adolf Hitlers erkannte, oder sie brachte ihre Überlegungen zum Thema Propaganda im Artikel *Aber das ist ja Propaganda* zu Papier.<sup>183</sup>

Diese Essays sind durchwegs für schwedische Zeitungen in dieser Sprache erschienen und in deutscher Sprache nach Auffassung der Verfasserin dieser Arbeit nicht verfügbar.

---

<sup>181</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 171

<sup>182</sup> Ebenda.

<sup>183</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. S. 173

### 3.4 Gedichte

Die Lyrik war Maria Lazars bevorzugte Ausdrucksform besonders während ihrer jungen Jahre und dann wiederum viel später, im letzten halben Jahr ihres Lebens. In ihrem Abschiedsbrief an Elsa Björkman-Goldschmidt, der dem Tonbandprotokoll eines Gespräches mit Viktor Suchy vom 22.5.1968 beigelegt ist, das in der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur in Wien aufliegt, schreibt Maria Lazar, dass sie alle Bücher und Manuskripte [...] Signe Lindberg übergeben habe.<sup>184</sup>

Die Liste der an Frau Signe Lindberg übergebenen Gedichte und Novellen stammt aus dem Jahr 1972<sup>185</sup>. Sie umfasst elf nicht datierte Gedichte und die Titel von neun ebenso nicht datierten Novellen, über deren Veröffentlichung keine Informationen gefunden werden konnten.

Die Gedichte ihrer späten Jahre sind gekennzeichnet von noch immer erkennbarem Kampfesmut, wie in den Gedichten *Binsenwahrheiten*, *Politisches* und *Qualität*, aber auch von Wehmut und Traurigkeit - zum Beispiel wenn sie im Gedicht *Die schöne Stadt* über ihre Vaterstadt Wien schreibt.

Besonders berührend und von großer Intensität erscheint der Verfasserin dieser Arbeit das Gedicht *Ich trauere...*. In diesem Gedicht blickt sie zurück auf ihr Leben und drückt ihre Freude darüber aus, wie reich es war an "unbegrenzten Möglichkeiten". Dennoch trauert sie über all das, was sie nicht getan, gesehen, gelesen und gelebt hat. Es ist ein Sonett von hoher Qualität, das an dieser Stelle zitiert werden soll:

Ich trauere....

Was ich erlebt, erscheint mir nun verflossen  
in längst verblassten und entschwundenen Zeiten  
wie alte Bilder, die vorüber gleiten  
an meinen Augen, die sich schon geschlossen.

Was ich jedoch am meisten hab genossen,  
kann heute auch noch Sehnsucht mir bereiten:  
es sind die unbegrenzten Möglichkeiten,  
die jeder Tag einst über mich ergossen.

Ich trauere um die Pracht der fernen Städte,  
der Meere, Länder, wo ich nie gewesen,  
um Liebe, die vielleicht ich noch gefunden hätte,

um Worte, die noch nicht in mir erwachten,  
um tausend Bücher, die ich nicht gelesen  
und die mich dennoch reich und glücklich machten.

---

<sup>184</sup> Vgl. Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Frau Elsa Björkman-Goldschmidt. S. 18

<sup>185</sup> Die Liste mit den Titeln der Gedichte und Novellen wird mit Erlaubnis der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur in Wien in der Bibliographie im Anhang an diese Arbeit angeführt.

### 3.5 Feuilleton

Wie bereits erwähnt, stellte die Arbeit für verschiedene Tages-, Wochen- oder Monatszeitungen eine sichere Einnahmequelle für Maria Lazar dar. Besonders nach dem finanziellen Kollaps ihrer Familie reichten diese Einkünfte allerdings nicht für den Lebensunterhalt für sie und später auch ihre Tochter. Sie verfasste in der Zeit zwischen Februar 1923 und Juli 1933 über 150 Zeitungsbeiträge, Feuilletons, Buchbesprechungen und Theater- beziehungsweise Filmkritiken.<sup>186</sup> Eine komplette Aufarbeitung des journalistischen Werks von Maria Lazar wäre sicher eine faszinierende und äußerst lohnende Aufgabe.

In ihren Artikeln befasste sie sich mit einer Vielzahl von Themen wie Berichten über die ehemaligen Kronländer und das Leben der Menschen dort wie in dem Artikel *Aus dem Banat*<sup>187</sup>, Reiseberichte wie jenem aus Dresden zu einer Volksbelustigung unter dem Titel *Auf der Vogelwiese*<sup>188</sup> oder lokale Berichte mit oft kritischem Blick auf die eigene Gesellschaft wie in *Der Zauber von Wien*<sup>189</sup>.

Ihre Artikel sind fast immer locker und luftig geschrieben, zeugten stets von der Fähigkeit zur Ironie der Autorin, die allerdings nie etwas Verletzendes hatte, und wurden offenbar sehr gerne gelesen.

Häufig befasste sie sich äußerst engagiert mit gesellschaftspolitischen Themen wie der Misshandlung von Kindern, zum Beispiel in dem Artikel *Er gab zu, das Kind gezüchtigt zu haben*<sup>190</sup>, setzte sich für die Autonomie und Aufklärung von Frauen ein, wie in *Ein Mädchen geht in den Prater*<sup>191</sup>, dokumentierte sehr ironisch den Umgang von Arbeitssuchenden in *Alltägliches - Phantastisches*<sup>192</sup> und polemisierte gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe im Artikel *Verbrechen ohne Romantik*<sup>193</sup>.

Gerade Themen wie Frauenrechte, Gewalt in der Familie oder Kindererziehung waren ihr ein Anliegen. Die Wahl der Themen und teilweise sogar die Art und Weise, mit der sie sich in ihren Artikeln zu verschiedenen gesellschaftspolitischen Fragen äußert, besitzt zum Teil auch heute noch Gültigkeit. Als Beispiel für ein äußerst interessantes Thema wird hier auf einen

---

<sup>186</sup> Vgl. Früh, Eckart (Hrsg.); *Maria Lazar*. In: Spuren und Überbleibsel. Früh hat hier 2003 eine umfassende Bibliographie der journalistischen Arbeit Maria Lazars angefertigt. Die von Früh aufgefundenen Texte werden in der Folge mit einem Asterisk (\*) markiert.

<sup>187</sup> Zitiert nach Früh, Eckart: Maria Lazar, S. 7. Aus dem Banat - In: Der Tag, Nr. 77, 14.2.1923, S. 3\*

<sup>188</sup> Ebenda. S. 8. Auf der Vogelwiese - In: Der Tag, Nr. 2339, 14.7.1929, Beilage, S. 21\*

<sup>189</sup> Ebenda. S. 8. Der Zauber von Wien - In: Der Wiener Tag, Nr. 3063, 22.11.1931, S. 12\*

<sup>190</sup> Ebenda. S. 9. Er gab zu, das Kind gezüchtigt zu haben - In: Der Wiener Tag, Nr. 2810, 25.1.1931, S. 10\*

<sup>191</sup> Ebenda. Ein Mädchen ging in den Prater - In: Der Wiener Tag, Nr. 2370, 19.10.1930, S. 9\*

<sup>192</sup> Ebenda. Alltägliches-Phantastisches - In: Der Wiener Tag, Nr. 2741, 1.11.1930, S. 13\*

<sup>193</sup> Ebenda. Verbrechen ohne Romantik - In: Der Wiener Tag, Nr. 3153, 28.2.1932, S. 21\*

Artikel mit dem Titel *Kinderglaube*<sup>194</sup> hingewiesen, in dem Maria Lazar der Frage nach der Notwendigkeit von konfessionellen Schulen nachgeht und die nach dem verpflichtenden Religionsunterricht an Schulen kritisch stellt, beziehungsweise aufgrund des tatsächlichen Bestehens (bis heute!) ihre Schlüsse zieht.

Müßig ist es darauf hinzuweisen, dass Maria Lazar besonders den katholischen Unterricht anprangert, der Kindern, die gutgläubig und naiv sind "[...] ihren ach so schönen, sanften Kinderglauben vermittelt"<sup>195</sup> der ihnen die Welt in Wahrheit als "Hölle, und zwar [...] [als] rundbäuchige, scheinheilige Hölle [zeigt], in der die Gerechten auf ewig belohnt über die auf ewig Bestraften triumphieren"<sup>196</sup>. Jene Kinder aber, die "[...] die Erwachsenen [...] durchschauen [...] sind die kleinen Opportunisten, die auch den Opportunismus der Religionsstunde sofort erkannt haben."<sup>197</sup> Sie erkennt in diesen Kindern jene, die später mit den Instrumenten der Politik umzugehen verstehen; denn "die Frage des Religionsunterrichtes ist eine politische Machtfrage."<sup>198</sup>

Ebenso wurden von ihr kulturpolitische Themen immer wieder in Zeitungsartikeln behandelt - auch außerhalb von Theater- oder Filmkritiken - so zum Beispiel bei dem Artikel über die Nobelpreisverleihung an Thomas Mann. In *Einiges über den Nobelpreis* betont sie zum einen, wie schwierig es ist, gerade in der Literatur jedes Jahr eine Person zu finden, die den Preis "offiziell für die beste Literararbeit in ideeller Richtung"<sup>199</sup> erhalten soll. Zum anderen hebt sie hervor, wie unverständlich es aus ihrer Sicht sei, dass es gerade *Die Buddenbrooks* (1901) von Thomas Mann sein sollen, für die dieser hoher Literaturpreis verliehen werden sollte. Sie kritisierte, dass vom Komitee offenbar gänzlich übersehen wurde, dass "es in letzter Zeit auch andere, und vielleicht etwas neuere Formen des realistischen Romans gegeben hat"<sup>200</sup> und schließt - nachdem Thomas Mann den Preis überreicht bekommen hat - durchaus satirisch:

In diesem Augenblick mochte manchen Leuten, die am Radio die feierliche Ehrung miterlebten, erst klar und verständlich geworden sein, wieso Thomas Mann den Preis für die beste Literararbeit in "ideeller" Richtung erhalten hat. Lächerliche Phantasten das, die sich Karl Kraus oder Remarque oder Upton Sinclair vorstellen können. Armselige Schwärmer, die da vermuteten, die Vertreter der Weltkultur interessieren sich mehr für das Sterben von hunderttausend armer Soldaten als für das Absterben eine reichen Kaufherrensfamilie, Was sind die letzten Tage der Menschheit gegen die letzten Tage der "Buddenbrooks!"<sup>201</sup>

---

<sup>194</sup> Ebenda. S. 7. *Kinderglaube* - In: Der Tag, Nr. 1270, 15.6.1926, S. 5\*

<sup>195</sup> Ebenda.\*

<sup>196</sup> Ebenda.\*

<sup>197</sup> Ebenda.\*

<sup>198</sup> Ebenda.\*

<sup>199</sup> Ebenda. S. 8 *Einiges über den Nobelpreis* - In: Der Tag, Nr. 2470, 15.12.1929, Beilage, S. 17\*

<sup>200</sup> Ebenda.\*

<sup>201</sup> Ebenda.\*

Ihr scharfer Verstand und ihre kritische Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Welt, der sie ja selbst auch entstammte und von der sie sich ihr Leben lang distanzierte, und auch ihre kritische Auseinandersetzung mit Thomas Mann als Autor drückt sich in jenem Artikel aus, den sie anlässlich der Veröffentlichung von Thomas Manns *Die Entstehung der Buddenbrooks. Lübeck als geistige Lebensform* unter dem Titel *Der unbekannte Ankläger*<sup>202</sup> in der Zeitung *Der Tag* veröffentlichte.

Besonders wenn Mann betont, dass "das Ethische [...] recht eigentlich Lebensbürgerlichkeit [ist], der Sinn für Lebenspflichten, ohne den überhaupt der Trieb zur Leistung fehlt"<sup>203</sup> und sich dann dennoch "ernstlich dagegen verwahrt, dem internationalen kapitalistischen Bourgeois zum Munde zu reden"<sup>204</sup>, führt dies zu Maria Lazars durchaus berechtigter Bemerkung:

Weiß Thomas Mann wirklich nicht, daß die sogenannte Bohème letzten Endes doch nichts anderes war, als die letzte romantische Konsequenz der von ihm verachteten kapitalistischen Bourgeoisie? Daß es noch andere Lebenskreise, Lebensziele, Lebensinteressen und, man kann es nicht verschweigen, Lebenskämpfe gibt?<sup>205</sup>

Gerade in diesem letzten Satz drückt sich besonders deutlich aus, was Maria Lazar gegenüber vielen ihrer Zeitgenossinnen und Zeitgenossen auszeichnet und von ihnen eindrucksvoll unterscheidet - große Empathie und ein scharfer Verstand.

#### **4 Werkanalyse - *Die Eingeborenen von Maria Blut***

Diesen Roman verfasste Maria Lazar unter dem Pseudonym Esther Grenen wahrscheinlich 1935 im dänischen Exil, in das sie 1933, nach Hitlers Machtergreifung in Deutschland, geflohen war. "Nach Aussagen von Maria Lazars Tochter betrachtete ihre Mutter diesen Roman als ihr wichtigstes Werk."<sup>206</sup> Wie bereits erwähnt, konnte sie nach der Fertigstellung weder in der Schweiz noch in Österreich einen Verlag finden, der bereit war, gegen den herrschenden Zeitgeist ein Buch zu verlegen und damit einen Misserfolg zu riskieren.

Diese vorsichtige Herangehensweise der Verlage und die Weigerung, dieses Buch zu veröffentlichen, ist einer politischen Situation geschuldet, die offenbar ganz Europa beherrschte. Daher soll am Beginn der Analyse des Werkes ein kurzer Überblick zur politischen Situation in Österreich stehen.

---

<sup>202</sup> Ebenda. S. 7 *Der unbekannte Ankläger* - In: *Der Tag*, Nr. 1421, 14.11.1926, S. 13\*

<sup>203</sup> Ebenda.\*

<sup>204</sup> Ebenda.\*

<sup>205</sup> Ebenda.\*

<sup>206</sup> Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. S. 162

## 4.1 Politische Lage

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges (1914-1918) und dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie waren es die politischen Parteien<sup>207</sup>, die das Machtvakuum, das durch den Untergang der alten Herrschaftsstrukturen entstanden war, füllten - doch "das drohende Chaos zwang sie in eine Koalition. Nur die Zusammenarbeit der politischen Lager könne das Land stabilisieren; nur der Konsens der Klassen, der Arbeiter, Bauern und Bürger, könne die Anarchie hintanhaltend"<sup>208</sup>, war die gängige Meinung.

Gleichzeitig verstärkten die Parteien ihr ideologisches Profil und setzten ihre Schwerpunkte diesem Profil entsprechend: christlichsozial orientiert zu sein, bedeutete in der Reihenfolge katholisch-österreichisch-deutsch zu denken, Sozialdemokraten dagegen setzten die Prioritäten eher sozialistisch-deutsch und die Deutschnationalen hatten nur eine Linie, nämlich deutsch zu sein.<sup>209</sup>

Die zweite Bruchlinie, die sich von Anfang an durch die neu gegründete Republik Deutschösterreich (1918-1919) und die danach sich entwickelnde Republik Österreich (1919-1934) zog, war jene, die die Stadt Wien von den Ländern trennte. Ab dem November 1918 wuchs der Souveränitätsanspruch der Länder gewaltig an. Überall wuchs der Haß auf die Zentrale, auf die Hauptstadt, die aus dem Krieg geerbt wurde, an. Diese Ablehnung resultierte aus einem deutlichen Unbehagen gegenüber dem demographischen Übergewicht Wiens und den daraus resultierenden, unlösbaren Ernährungsproblemen sowie aus einem traditionellen Antizentralismus', verbunden mit Antisemitismus und Antisozialismus.<sup>210</sup> Doch schließlich fand sich die Republik Österreich nach Volksbefragungen in den Grenzgebieten von Tirol, Kärnten und dem Burgenland im Dezember 1921 zu einem kongruenten Staatsgefüge zusammen.

Die nächste Herausforderung stellte sich der jungen Republik in Form einer bis dahin beispiellosen Inflation, die die Nachkriegsjahre 1918-1922 beherrschte und in der Hyperinflation von 1922 gipfelte. Erst mit der Unterstützung des Völkerbundes und durch die Genfer Verträge von 1922 und der daraus resultierenden Sanierung, die unter Aufsicht des Generalkommissärs des Völkerbundes, Alfred Zimmermann, stattfand, gelang die Stabilisierung der Wäh-

---

<sup>207</sup> Es handelte sich dabei um die Christlich Soziale (CS) Partei unter Jodok Fink, die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) unter Karl Seitz und die Deutschnationale Partei unter Franz Dinghofer. Vgl dazu Wikipedia - Freie Enzyklopädie Geschichte Österreichs [http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_Österreichs](http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Österreichs) (Stand 30.11.2012)

<sup>208</sup> Hanisch, Ernst: *Der lange Schatten des Staates*. Österreichische Gesellschaft im 20. Jahrhundert. In: *Österreichische Geschichte 1890-1990*. Hg. Herwig Wolfram. Carl Ueberreuther. Wien. 1994. S. 265

<sup>209</sup> Vgl. Ebenda. S. 266

<sup>210</sup> Hanisch, Ernst: *Der lange Schatten des Staates*. S. 269 f

rung und des Staatsbudgets.<sup>211</sup>

Die Jahre 1922 bis 1929 brachten einen langsamen Konjunkturaufschwung, bei dem sich zunehmender Wirtschaftsoptimismus entwickelte. Während aber die Wirtschaft blühte, begann sich die Politik ebenso wie die Gesellschaft zu radikalisieren. Diese innenpolitischen Spannungen steigerten sich bis hin zur Julirevolte 1927 in Wien, die im Zuge des Skandalurteils im Schattendorfer Prozess<sup>212</sup> ausbrach und im Brand des Justizpalastes am 15. 7. 1927 gipfelte.

Dennoch feierte die noch junge Demokratie in Österreich 1929 ihr zehnjähriges Bestehen und Ignaz Seipel betonte bei seiner Demission als Bundeskanzler am 3. April 1929: "Eine Gefahr, daß die bestehenden Spannungen den inneren Frieden oder gar die Demokratie ernstlich bedrohen könnten, sehe ich nicht."<sup>213</sup> Dies war angesichts der immer stärker werdenden Heimwehr und deren Forderung nach mehr präsidentialer Macht eine durchaus optimistische Beurteilung der politischen Lage in Österreich.

Die Verfassungsreform von 1929 brachte dann auch größere Macht für den Bundespräsidenten - er konnte ab nun die Regierung ernennen und entlassen, war dem Parlament gleichgeordnet und oberster Kriegsherr und verfügte über ein Notverordnungsrecht außerhalb der Sitzungsperioden des Parlamentes<sup>214</sup> - wodurch ein "Übergang vom System der reinen Parlamentsherrschaft zum System der Präsidentschaftsrepublik mit parlamentarischer Verantwortlichkeit der Vollziehung [nach Bundeskanzler Schober, Nachfolger von Ignaz Seipel]"<sup>215</sup> erreicht wurde. Wichtig war, dass die Sozialdemokratie die Kontrolle des Parlamentes in das Vertragswerk hinein reklamieren konnte und sich so dem Druck der aufstrebenden Heimwehr entgegenstellte, die "jeden demokratischen Kompromiß als »Friedensgewinsel der Schwächlinge« diffamierte."<sup>216</sup>

Im Mai 1932 bildete Engelbert Dollfuß gemeinsam mit dem Landbund und dem Heimatblock, dem politischen Arm der Heimwehr, eine Regierung. Im Oktober 1932 bestellte er zusätzlich Erich Fey, den Landesführer der Wiener Heimwehr, zum Staatssekretär für Sicherheitswesen, worauf dieser sofort alle Versammlungen und Aufmärsche der Sozialdemokraten, der Kommunisten aber auch der Nationalsozialisten verbot. Im März 1933 führte ein Streik der Eisen-

---

<sup>211</sup> Vgl. Hanisch, Ernst: *Der lange Schatten des Staates*. S. 282 f.

<sup>212</sup> Mitglieder der Frontkämpfervereinigung Deutsch-Österreichs hatten dabei in eine Versammlung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei geschossen und dabei unter anderem auch ein Kind getötet. Im Zuge des darauf folgenden Prozesses wurden die Täter von einem Geschworenengericht freigesprochen.

<sup>213</sup> Hanisch, Ernst: *Der lange Schatten des Staates*. S. 285

<sup>214</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Bundesverfassung (Österreich)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Bundesverfassung\\_\(Österreich\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Bundesverfassung_(Österreich)) (Stand 30.11.2012)

<sup>215</sup> Hanisch, Ernst: *Der lange Schatten des Staates*. S. 285

<sup>216</sup> Ebenda.



bahner zu einer dringlichen Sitzung des Nationalrates, die im Rücktritt der drei Parlamentspräsidenten gipfelte. Der Nationalrat wurde somit beschlussunfähig, und Dollfuß erklärte die Selbstausschaltung des Parlaments. Der Versuch der Opposition, die Nationalratssitzung am 15. März wieder aufzunehmen und ordnungsgemäß zu schließen, wurde mit Waffengewalt verhindert. In weiterer Folge wurde der Republikanische Schutzbund, die Kommunistische Partei und schließlich auch die Sozialdemokratische Partei verboten und im November 1933 die Todesstrafe wieder eingeführt. Im Februar 1934 kam es im Zuge der Durchsuchung eines Linzer Arbeiterheimes zum bewaffneten Widerstand durch den Sozialdemokratischen Schutzbund, der von Heimwehr und Bundesheer niedergeschlagen wurde. Die Führer des Republikanischen Schutzbundes wurden verhaftet und einige am Aufstand unmittelbar Beteiligte hingerichtet, was Dollfuß unter Sozialdemokraten die bis heute verwendete Bezeichnung „Arbeitermörder“ eintrug.<sup>217</sup> Am 1. Mai 1934 wurde eine austrofaschistische Verfassung ausgerufen, der Ständestaat unter der Führung von Engelbert Dollfuß war entstanden.<sup>218</sup>

Aber selbst wenn die Regierung Dollfuß mittels der Unterstützung der Polizei und des Bundesheeres mit Waffengewalt gegen die Bevölkerung auftrat, war dieser Ständestaat dennoch ein sehr instabiles Gebilde. Zum einen musste er sich gegen die politische Einflussnahme von Außen sowohl durch das faschistische Italien zur Wehr setzen wie gleichermaßen gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland; die vorgebliche Schutzmacht Italien sollte in der Zukunft allerdings mit Deutschland zu einem Bündnis kommen, das in der Okkupation Österreichs durch Nazi-Deutschland endete.<sup>219</sup>

Zum anderen litt Österreich 1934 noch immer an den Folgen der Wirtschaftskrise, die hierzulande zwar erst 1933 voll zum Tragen kam, sich jedoch als überaus hartnäckig erwies und das Land bis 1937 belastete. Der Übergang zum autoritären Ständestaates bewirkte in Österreich keineswegs einen spürbaren Aufschwung. Die politischen Folgen dieser Entwicklung sind vorstellbar - Der Nationalsozialismus gewann an Attraktivität.<sup>220</sup>

Dies war kurz umrissen die politische Situation in Österreich, wie Maria Lazar sie aus ihrem Exil in Dänemark beobachten musste. Sie nahm die politischen Ereignisse genauso als Thema ihrer Geschichte rund um den fiktiven Ort Maria Blut auf, wie viele andere Themen, die sie teilweise auch in ihren Theaterstücken, Erzählungen und in ihrer journalistischen Arbeit

---

<sup>217</sup> Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Engelbert Dollfuß. [http://de.wikipedia.org/wiki/Engelbert\\_Dollfuß](http://de.wikipedia.org/wiki/Engelbert_Dollfuß) (Stand 23.12.2012)

<sup>218</sup> Vgl. Ebenda.

<sup>219</sup> Vgl. Aspetsberger, Friedrich: *Literarisches Leben im Austrofaschismus*. Der Staatspreis. In: Literatur in der Geschichte. Geschichte in der Literatur. Band 2. Hg. Friedrich Aspetsberger und Alois Brandstetter. Verlag Anton Hain Meisenheim GmbH. Königstein/Ts. 1980. S. 2 f

<sup>220</sup> Vgl. Hanisch, Ernst: *Der lange Schatten des Staates*. S. 295 f

ebenso schon behandelt hatte - dazu gehören unter anderem Antisemitismus, religiöser Fanatismus, Feigheit, Zweifel an der Integrität der Obrigkeit und ihrer Vertreter, Bosheit, Neid und andere menschliche Schwächen. Der Analyse des Werkes im Hinblick auf diese Themen, aber auch im Hinblick auf die Frage, ob sie hier einen historischen Roman schaffen wollte, soll nun nachgegangen werden.

## 4.2 Inhaltliches zum Roman

Maria Blut ist eine jener kleinen Provinzstädte, deren Wunsch nach Bedeutung weit über die Grenzen, wie sie außerhalb der Stadt wahrgenommen wird, hinausgeht. Es hat zwar eine Bahnstation, aber der Schnellzug hält dort nicht. Es verfügt über eine Konservenfabrik, die allerdings durch die Wirtschaftskrise arg gebeutelt die Produktion zuerst zurückfahren und später einstellen muss. Der Name der Stadt ist nicht zufällig gewählt - ein kurzer, sicher unvollständiger Blick in ein Ortsverzeichnis Österreichs weist an die fünfzig Marienwallfahrtsorte (die das Maria auch im Namen tragen) aus<sup>221</sup>, unter denen sicher der prominenteste, Mariazell, in der Steiermark ist. Die Autorin will die Leserin und den Leser gleich von Beginn an richtig verorten: man befindet sich im katholischen Kernland, wo die Marienverehrung "seit der Gegenreformation die seltsamsten Blüten trieb"<sup>222</sup>. Hier steht nicht nur die Anbetung und die Darbringung von Votivgaben der eigentümlichsten Art im Vordergrund, es sind besonders die geschäftlichen Interessen, die Aufnahme und Verköstigung von Pilgern und der Verkauf von Devotionalien, die eine solche Marienverehrung für eine kleine Stadt in der Provinz besonders attraktiv macht.

Die Bezeichnung als Eingeborene für die Bewohnerinnen und Bewohner von Maria Blut im Titel ist durchaus befremdlich, wird dieser Begriff doch in der Literatur ausschließlich für Bücher gewählt, deren Inhalt sich mit den Lebensweisen und Gebräuchen indigener Völker befasst. Hier aber wählt eine wichtige Figur im Roman diesen Ausdruck, wenn von den Menschen in Maria Blut die Rede ist, nämlich der alte, jüdische Rechtsanwalt Dr. Meyer-Löw, für den die Ethnologie ein Steckenpferd zu sein scheint.

Mit Eingeborenen fangt man sich nichts an. [...] Bei Eingeborenen gibt es kein Recht. Ein schauderhafter Skeptiker, der alte Jud. Und immer mit seinen Eingeborenen, weil er so seine Bücher über die Wilden hat. Ihm ist alles gleich, was passiert, er sagt nur: ganz genau wie bei den Giljaken oder bei den Zulukaffern oder bei den Bantus. (S. 41)<sup>223</sup>

---

<sup>221</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie: Liste von Wallfahrtsorten  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_von\\_Wallfahrtsorten](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Wallfahrtsorten) (Stand vom 2.12.2012)

<sup>222</sup> Sonnleitner, Johann: *Österreichische Literatur der Zwischenkriegszeit*. Skriptum zu Vorlesung vom Sommersemester 2012, S. 86

<sup>223</sup> Grenen, Esther: *Die Eingeborenen von Maria Blut*. Alle ab nun in Klammer hinter den Zitaten gesetzten Zahlenangaben beziehen sich auf Seiten des hier angeführte Buches.

Er wendet den Begriff der Eingeborenen auf die Bewohnerinnen und Bewohner von Maria Blut durchaus abwertend an und vergleicht sie dabei mit autochtonen Naturvölkern, die weitab jeder Zivilisation leben und deren Gesellschaft dort nach eigenen Regeln funktioniert; sie empfinden größte Skepsis gegenüber allem Fremden, gewissermaßen Nicht-eingeborenem, das die selbstdefinierte Ordnung stören könnte, und lehnen jede Modernität, die ein urbanes Leben mit sich bringen könnte, komplett ab. Maria Lazar thematisiert hier die zu dieser Zeit real existierende Ablehnung der Bevölkerung in den ländlichen Gebieten gegenüber der Großstadt, dem urbanen, modernen Lebensbereich, dem bereits damals "Roten Wien".

Die Dichotomie Stadt-Land nimmt in der Folge in dem Roman immer mehr Raum ein. Die Autorin "versucht das Provinzielle des österreichischen Faschismus, der gegen die urbane Zivilisation der Großstadt ankämpft, zu ergründen. [Sie zeigt] wie Erlösungshoffnungen, die der Stammtisch an die Politik, an irgendwelche Wunderheiler, an ingeniose Erfinder [...] oder an Führer richten"<sup>224</sup> genährt werden. Es ging Maria Lazar in dem Roman auch darum, "[dem] Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Insekurität und der zunehmenden Prädisposition der Eingeborenen für faschistoide Tendenzen [nachzugehen]."<sup>225</sup> Die Wirklichkeit sollte ihr wenige Jahre später mehr als nur Recht geben.

#### 4.2.1 Zeit und Ort

Alles in allem ist Maria Blut und sind seine Bewohnerinnen und Bewohner entsprechend einem ländlichen, katholischen Wallfahrtsort in den frühen dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts eine Stadt und eine Gemeinschaft mit klerikalfaschistischer Grundstimmung, einer vorsichtigen Distanz gegenüber dem Nationalsozialismus und einer kompletten Ablehnung der Sozialdemokratie und des Kommunismus.

Lokalisiert wird die Stadt im Roman nicht genau, allerdings gibt die Autorin einige Hinweise auf die Region, in der sie Maria Blut ansiedelt. Zum einen befindet sich die Stadt an der Westbahn, Wien liegt östlich davon, eine Stunde mit dem D-Zug entfernt, die Stadt Linz und der Ort Grein an der Donau scheinen in der Nähe zu sein, auch Salzburg - woher der neue Abt des Stiftes Maria Blut stammt - ist für die Lokalisierung wichtig. Klar ist, dass Maria Blut in Oberösterreich liegt, was der Bürgermeister in einem Gespräch auch betont (S. 221). "Der Name des katholischen Paters Lambert könnte auf das Benediktinerstift Lambach verweisen, das ebenso an der Westbahn liegt und in dem nach wie vor ein Bildnis des Engelbert Dollfuß

---

<sup>224</sup> Sonnleitner, Johann: *Österreichische Literatur der Zwischenkriegszeit*. S. 87

<sup>225</sup> Ebenda. S. 89

angebracht ist."<sup>226</sup>

Für die territoriale Einordnung der Kleinstadt ist auch die Wirkungsstätte des Wunderheilers Weileis aus Zallspach von hoher Relevanz. Für diese Figur bestand zur Entstehungszeit des Romans eine reale Vorlage, Valentin Zeileis (1873 - 1939), der mit einer selbst entwickelten Art von Hochfrequenztherapie seine Klienten behandelte, obwohl er über keine medizinische Ausbildung verfügte. Sein Institut in Gallsbach lag beziehungsweise liegt nur fünfundvierzig Autominuten von Linz entfernt; bis heute wird von seinen Nachkommen dort die sogenannte "Zeileis Methode" praktiziert<sup>227</sup>. Interessant ist, dass Maria Lazar die Kleinstadt Maria Blut in einer Region ansiedelt, in der auch nachweislich der spätere Reichskanzler Adolf Hitler seine Kindheit und Jugend verbracht hat. Die weiteren Analysen des Romans könnten Aufschluss geben, ob diese Nähe beabsichtigt gewesen sein könnte.

Die Übereinstimmung zwischen dem Wunderheiler Weileis und seinem realen Vorbild Valentin Zeileis ist nur einer von vielen Hinweisen auf die mögliche zeitliche Einordnung des Romans.

Viele Faktoren deuten darauf hin, dass der Roman in die Ereignisse der 1930er Jahre des letzten Jahrhunderts historisch eingebettet ist. Engelbert Dollfuß wird als Bundeskanzler der neuen Regierung genannt (S. 246), was ab Mai 1932 der Fall war, Prälat Ignaz Seipel wird als gottselig, also bereits verstorben, bezeichnet (S. 155), dies geschah im August 1932. Nachdem am Ende des Romans in einem Zeitungsartikel, den Dr. Lohmann in seiner letzten Bahnfahrt liest, die Wiedereinführung der Todesstrafe angekündigt wird (S. 279), was im November 1933 dann auch erfolgte, scheint klar, dass der Roman am Beginn des Jahres 1932 einsetzt, den Anfang des Ständestaates im März 1933 miteinbezieht und kurz vor dem Ende von 1933 abschließt.

Eine weitere Quelle gibt zur zeitlichen Einordnung eine etwas genauere Auskunft. Maria Lazar hatte in der von Bertolt Brecht, Lion Feuchtwanger und Willi Bredl zwischen 1936 und 1939 in Moskau erschienen Emigrantenzeitung *Das Wort* eine Szene aus *Die Eingeborenen von Maria Blut* veröffentlicht. Am Beginn dieser Szene schreibt sie:

Schauplatz: ein Wallfahrtsort in Oberösterreich  
Zeit: vor Dollfuß und Hitler<sup>228</sup>

Allerdings sprechen die historischen Fakten gegen eine solche zeitliche Einordnung; zum ei-

---

<sup>226</sup> Ebenda. S. 87

<sup>227</sup> Vgl. <http://www.zeileis.at/> (Stand vom 2.12.2012)

<sup>228</sup> Brecht, Bertolt, Feuchtwanger, Lion, Bredel, Willi: *Das Wort*. Literarische Monatsschrift. Neudruck in 11 Bänden Band 3: Heft 1-3/1937. De Boekenvriend Hilversum (Hrsg.). Limmat Verlag Zürich. 1969. Heft 1. Februar 1937. S. 68

nen wird am Ende des Romanes - wie eben erwähnt - die Einführung der Todesstrafe angekündigt, was Ende 1933 geschah, zum anderen fand der Antritt der Regierung Dollfuß bereits im Mai 1932 statt. Was zu dieser Ungenauigkeit geführt haben kann, ist schwer zu beurteilen. Möglicherweise könnte das Originalmanuskript der Autorin hierzu Aufschluss bieten.

#### **4.2.2 Ablauf der Handlung**

Die Geschichte setzt ein beim verletzten Pater Lambert, einem Kirchenmann und Connaisseur, der von Maria Lazar durchaus vielschichtig gezeichnet wird. Er ist zwar katholischer Priester, aber auch ein Genießer, einer, der gerne Frauen zu nahe tritt (S. 24) - was ihm die Karriere in der Kirche kostet - und kleinen Mädchen hinterherschaut (S. 38); aber er hat auch Mitleid mit den Armen und Verständnis, dass sie von der Hostie allein nicht satt werden können und erkennt durchaus hellsichtig, dass ihm der Teufel einmal in rot und einmal in braun an die Wand gemalt wird; klug und spöttisch fragt er zu einem späteren Zeitpunkt im Roman, "ob der Teufel auch schwarz sein kann?" (S. 155)

Entsprechend seiner Genussfreude hat er bei einer Hochzeit dem Champagner zu sehr zugesprochen und ist - offenbar wegen der herrschenden Hitze kurz bewusstlos - gestürzt und hat sich dabei den Fuß verletzt. Der *richtige* - weil auch politisch opportun, da katholische - Arzt Dr. Brunnbacher befindet sich auf einer Reise und so wird der *rote* Arzt Dr. Lohmann, ein bekennender Sozialdemokrat, gerufen, mit dem Pater Lambert erst vor kurzer Zeit eine Auseinandersetzung hatte. Lohmann hatte dem Pater den Zutritt zum Zimmer seiner sterbenden Frau verweigert, wodurch er nicht die Möglichkeit hatte, ihr die letzte Ölung zu erteilen. Die Motive Lohmanns waren sehr menschliche - seiner Frau war nicht bewusst, dass sie sterben musste, und so wollte er ihr den Schock durch das Auftauchen und die religiöse Handlung des Pfarrers ersparen.

Maria Lazar wählte hier für die Konfliktsituation zwischen einem Mann der Kirche und einem Sozialdemokraten einen Stoff, den auch Arthur Schnitzler in seinem Stück *Professor Bernhardi*, das 1912 in Berlin uraufgeführt wurde, ebenso verwendet hatte. Auch der Professor weigert sich, den von einer Krankenschwester herbei gerufenen Priester zu einer Sterbenden vorzulassen, die sich nach Wochen der Todesqual in einem Zustand letzter Euphorie vor dem Tod befindet. Gemeinsam ist Dr. Lohmann und Professor Bernhardi das Gebot der Menschlichkeit, wegen dem sie ihre Patientin bzw. kranke Ehefrau vor dem Sakrament des Pfarrers schützen - und beiden wird eine Verletzung der religiösen Gefühle und Gebote vorgeworfen. Der Unterschied zwischen den beiden Figuren ist, dass Bernhardi bei Schnitzler Jude ist und daher ein Politikum aus dem Vorfall wird; während Lohmann, der kein Jude ist,

nicht offen angegriffen wird, er muss aber mit einer Mordanklage rechnen. Es wird in Maria Blut nämlich das Gerücht ausgestreut, er hätte seine Frau mit Morphinum umgebracht.

Und einen dann so hinauszuwerfen, bei der Tür hinauszuwerfen, die Kinder schauen zu, während die sterbende Mutter im Nebenzimmer liegt. Wenn einer schon ein Heide ist und ein Gottloser, so kann die Frau doch in den Himmel kommen. [...] Ob er wirklich zuviel [sic] Morphinum gegeben hat? (S. 8)

Außerdem hat Lohmann seine Frau - statt sie bei einem der ortsansässigen Ärzte behandeln zu lassen - zu einem Arzt nach Wien gebracht, zu einem jüdischen Arzt, was ihm ebenso als Verstoß gegen die Regeln der Gemeinschaft vorgeworfen wird.

Eigentlich würde er Maria Blut am liebsten verlassen, um nach Wien zu seiner Geliebten Alice, einer jüdischen Ärztin zu ziehen, die davon überzeugt ist, dass die klerikal-nationale Stimmung der Eingeborenen von Maria Blut über kurz oder lang auch nach Wien gelangen wird und, dass es daher gar keinen Sinn hätte, davonzulaufen (S. 153); oder er denkt sogar darüber nach, als Schiffsarzt auf große Fahrt gehen (S. 27). Aber der Widerstand gegen die Flucht und möglicherweise auch sein Verantwortungsgefühl seiner Tochter Hanni, einem klugen und mutigen Mädchen gegenüber, hält ihn am Ort.

Hannis beste Freundin Notburga, die Tochter der Familie Heberger, die das örtliche Wirtshaus betreibt, ist vom Glauben an die Muttergottes von Maria Blut ebenso erfüllt wie von Hingabe an die Heilige Therese von Konnersreuth. Sie berichtet von den großen Heilerfolgen des Wunderheilers Weileis, der ihre Mutter vom Asthma befreit haben soll. Hanni will davon nichts hören, sie ist unempfindlich gegenüber jeder Form von Aberglaube und sie versteht, dass das Gerede über die Wunderheilungen die Existenz ihres Vaters gefährdet. Die Zukunft wird zeigen, dass sie Recht hat, der Heilerfolg ist nicht von langer Dauer und die Wirtin leidet nach wie vor unter Asthma. Nichtsdestotrotz glauben die Eingeborenen weiter an die Wunder durch Herrn Weileis.

Die Haushälterin des Arztes, Toni Votruba dagegen ist zusammen mit seiner Tochter Hanni eine der wenigen Menschen in Maria Blut, die trotz einfacher Herkunft über ein gesundes Maß an kritischer Vernunft verfügt und zu Dr. Lohmann steht. Sie ist stark und empathisch - die Hakenkreuze der Söhne des Arztes Adalbert und Ferry entfernt sie, wo sie sie findet, weil sie weiß, dass der Vater darunter leidet (S. 18) - sie ist hilfsbereit und unterstützt ihre Schwester, Hermine Wipplinger, die verzweifelt ist, weil sie schon wieder ein Kind erwartet und die sechs anderen schon nicht durchzubringen weiß. Der Vater der Familie Wipplinger ist beim Schutzbund und arbeitete in der Konservenfabrik der Schellbachs, dem einzigen Industriebetrieb in Maria Blut. Zusammen im Haus wohnt weiters der Krowott, ein italienischer

Gastarbeiter, als Bettgeher. Er arbeitet auf den Rummeln in Maria Blut, auf den Jahrmärkten der Kirche, und sein Papagei Lori zieht Schicksalsbriefe für die Eingeborenen aus einem kleinen Säckchen. Er ist der stille Beobachter und teilt die zunehmende Not der Familie (S. 83).

In der Fabrik herrscht Kurzarbeit und auch die Löhne werden kleiner, weil der Industrielle Schellbach - möglicherweise in Folge der Wirtschaftskrise, die 1931 in Österreich ihren Höhepunkt erreicht hatte - starke Umsatzeinbrüche zu verkraften hat. Die Arbeiterschaft befürchtet, dass nicht mehr lange Konserven produziert werden und der Inhaber des Unternehmens auf einen anderen Wunderproduzenten hereingefallen sein könnte, Herrn Kapeller, der die Fabrik in eine Kraftzentrale für seine Ur- oder Raumkraft umgestalten möchte. Die Tochter, Elli Schellbach kümmert sich bereits um die Beschaffung finanzieller Mittel dafür, und die Eingeborenen zeichnen Anteile und finanzieren das unseriöse Geschäft aus Angst, mit der Fabrik die wirtschaftliche Grundlage zu verlieren aber auch aus dem Glauben an Wunder. "Wir in Österreich können ganz gut ein paar Wunder brauchen." (S. 22) Lohmann lehnt im Gegensatz zu vielen Bewohnern der Stadt eine Beteiligung an der Kraftzentrale ab und wirft Elli Schellbach - obwohl sie ihn mit einer lang vergangenen Begebenheit indirekt zu erpressen versucht - aus der Ordination.

An der Finanzierung der Schellbach'schen Kraftzentrale will sich auch Daniel Meyer, Teilhaber der Rechtsanwaltskanzlei seines Vaters Dr. Meyer-Löw, beteiligen; doch sein Vater, ein kluger alter Mann mit scharfem Verstand verweigert ihm die finanziellen Mittel dazu. Anders als sein Sohn will er sich nicht assimilieren und einordnen. Er trägt den Doppelnamen weiter, seit man ihm die Kanzleitür mit einem Hakenkreuz verziert hat, trägt er aus Protest die Kippa, er beschützt seinen Enkel, der als Jude von seinen Mitschülern drangsaliert wird und er gibt sein Geld nicht her für windige Geschäfte. "Bei den Schellbachs stinken nicht nur die Konserven. Du hast keine gute Nase, Daniel." (S. 36)

Vor der Fahrt nach Wien trifft Lohmann im Bahnhofsrestaurant auf Vinzenz Heberger, den Sohn der Dorfwirtin und Bruder von Notburga. Er ist eine gescheiterte Existenz; nachdem er als Kind den Messwein probiert hat, von dem er dachte, es wäre das Blut Jesu, und die Tat verraten wurde, ist sein Stand in Maria Blut sehr schlecht. Alle machen sich lustig über ihn, erinnern sich und ihn selbst immer wieder an die alte Geschichte und rufen ihn bei einem bösen Kosenamen, Pimperl. Er aber fühlt sich zu Höherem berufen, glaubt daran, die Welt erlösen zu können (S. 47) und ist voll Hass auf "das lichterfunkelnde Ungeheuer" (S. 43) - Wien. Seinen Hass auf diese Stadt erklärt er zu einem späteren Zeitpunkt mit dem gescheiterten Ver-

such, eine Künstlerkarriere in Wien zu beginnen. Er hatte sich als Student an der Akademie beworben, wollte Geigenunterricht nehmen und war abgewiesen worden. Von diesem Makel konnte er sich nicht mehr befreien (S. 78). Auch den Arbeitsplatz im Bahnhofsrestaurant verliert er und kehrt - zum Leidwesen seiner Familie - zurück ins Elternhaus.

Ein anderer, der sein letztes Geld in das Unternehmen der Urkraft des Herrn Kapeller gesteckt hat, ist der Erzherzog oder eigentlich nur Baron. Er ist ein Nachkomme des Erzherzog Otto Franz Josef von Österreich<sup>229</sup> und ein Sinnbild der Verkommenheit der untergegangenen Monarchie. Er ist bei nahezu allen Handwerkern hoch verschuldet und verfügt nur mehr über den ihm sehr ergebenen Diener Liebold, bei dem sowohl die Treue zu seinem Herrn wie auch sein Bart aus der Kaiserzeit stammt. Für den Erzherzog stellt die Investition in die Kraftzentrale des Herrn Kapeller die letzte Chance dar, doch wieder zu Geld zu kommen und sich aus seiner prekären, finanziellen Lage zu befreien; dennoch hegt er Zweifel über das Funktionieren der Ideen von Kapeller (S. 51).

Schließlich hat Frau Wipplinger ihr Problem selbst gelöst und den Abortus an ihrem Ungebo- renen selbst durchgeführt; wegen der starken Blutungen wird sie ins Krankenhaus eingeliefert und dort behandelt. Sie behauptet, beim Putzen der Fenster gestürzt zu sein; wegen früherer Abtreibungen drohen Hermine nun Anklage und Gefängnis. Toni, ihre Schwester, ebenso wie Herr Wipplinger eine erklärte Sozialdemokratin und als eine der wenigen Frauen beim Schutzbund, muss ebenfalls den Beschluss der Behörden fürchten; da ihr Vater ein Tscheche war und Toni nicht - wie ihre Schwester Hermine - mit einem Österreicher verheiratet ist, muss sie befürchten, abgeschoben zu werden (S. 140).

Bei Exzellenz Materni arbeitet eine weitere Sozialdemokratin, die Köchin Anni Neunteufel. Die Exzellenz zieht ihren nicht allzu klugen Enkel Tassi groß, träumt noch immer von der Vergangenheit und schimpft auf die Demokratie.

[...] Vielleicht kommt nocheinmal ein Kaiser nach Österreich, Ehrenbürger ist er ja schon, wenn auch nur von Maria Blut, aber immerhin, wenn ihr Tassi dann erwachsen ist, kann er auf einem echten Hofball tanzen, das wär halt was, dazu tät er passen, hübsch ist er und blöd, den Mund bisschen offen und riesig lange Beine, ein echter Materni, in der Saurepublik wird nie was aus ihm. (S. 258)

Ihre Tochter Lilly lehnt sie ab, weil sie einen Juden geheiratet hat und hadert mit dem Schick- sal, dass ihr nicht das andere Kind - ihr Sohn, der Vater von Tassi - geblieben ist, der im ers- ten Weltkrieg gefallen ist (S. 63). Ihre Haltung zur Kirche ist eine sehr pragmatische - sie

---

<sup>229</sup> 1865-1906 - jüngerer Bruder von Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Este. Starb an der Syphilis=Lues (S. 49). Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Otto Franz Josef von Österreich. [http://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Franz\\_Joseph\\_von\\_Österreich](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Franz_Joseph_von_Österreich) (Stand vom 2.12.2012)



glaubt zwar nicht an Gott, sieht darin aber eine notwendige Institution für das Funktionieren der Gesellschaft. Dass ihr Enkel Tassi mit den Nationalsozialisten sympathisiert, versucht sie zu verdrängen, und dass er mit Ferry Lohmann an Bomben bastelt, deren Einsatzmöglichkeiten ihr unbekannt sind, ignoriert sie ebenso.

Bei Notburga treibt der Glaube an die Kirche und die Wunder der Muttergottes und der Heiligen Therese in der Zwischenzeit seltsame Blüten - ergriffen von der Vorstellung der Heiligen Therese von Konnersreuth nacheifern zu wollen, fastet und betet sie. Statt richtiger Stigmata kann sie nur kleine gerötete Bläschen auf der Stirn vorweisen (S. 74). Weder einen Arzt noch den Wunderheiler will sie aufsuchen. Erst die Rückkehr ihres Bruders Vinzenz treibt sie aus dem Zimmer, das dieser nun wieder für sich beansprucht. Bei der Arbeit im Stiftskeller, die ihm sein Vater vermittelt hatte, sieht er sich einmal mehr dem Gelächter der Bewohner ausgesetzt; zu ihm hält in dieser Situation nur der Oberlehrer Reindl - er erklärt den Rauswurf des jungen Mannes aus dem Bahnrestaurants mit den schlechten Arbeitsverhältnissen, bei denen "die jungen Leute [...] eingepfercht [...] werden zwischen Juden und Sozialisten, [dass] sie [...] geschunden [werden] und [dass] sie [...] geknechtet [werden], sofern man sie das tägliche Brot überhaupt noch verdienen läßt." (S. 79) Nicht notwendig zu erwähnen, dass Oberlehrer Reindl ein bekannter und bekennender Nationalsozialist ist. Er lädt Vinzenz zu sich nach Hause ein.

Dann geschieht das Unglaubliche - Schellbach, dessen Urkraft-Projekt sich wie zu erwarten war doch nicht realisieren lässt, erschießt sich. Damit verliert nicht nur er sein Leben, sondern auch die Arbeiter ihren Arbeitsplatz und viele Anleger ihr Geld - wie zum Beispiel der Erzherzog, der nun so arm ist, dass sein Diener die Möbel verbrennen muss, um heizen zu können. Auch Therese Heberger hat Geld verloren, das ihr Mann ohne ihr Wissen in das Projekt investiert hat, und auch Vinzenz Heberger hat einmal mehr seine Arbeit im Stiftskeller verloren (S.91). Im Haus des Oberlehrers trifft er auf Mitzi Reindl, die Näherin und Schwester des Oberlehrers, und entdeckt dort das Buch Adolf Hitlers *Mein Kampf* - das ihn sofort anzieht. Der Lehrer leiht es ihm mit pathetischer Geste "[...] er gibt ihm die Hand, der Ältere dem Jüngeren, der Führer dem Geführten: 'Heil!' "(S. 95)

Die kritische wirtschaftliche Situation scheint die ersten Randalen in der Stadt zu provozieren - in der Fabrik werden Scheiben eingeschlagen, auch in der Kanzlei des Anwalts Dr. Meyer-Löw Fenster kaputt geschlagen und ein Schild heruntergerissen. Die Angriffe auf den kleinen Anselm, den Sohn des David Meyer, werden massiver, sodass der Großvater zum Leidwesen des Sohnes beschließt, ihn nicht zum Geburtstagsessen bei Familie Brunnbacher gehen zu

lassen. Auch die Köchin Marischka stellt sich schützend vor Anselm und lehnt sich offen gegen den Sohn ihres Arbeitgebers auf. Einmal mehr ist es eine Vertreterin der Arbeiterklasse, die nicht duckt, nicht klein beigt und sich wehrt. Daniel Meyer, der stets um Anschluss und Anbiederung bemüht ist, ist darüber sehr verärgert und versteht den Vater nicht, dessen Weitblick deutlich wird, als er dem Sohn sagt: "Aber paß auf, das ist noch lang nicht alles, das ist noch lang nicht alles, Daniel! Du wirst erst deine Wunder erleben. Große Wunder..." (S. 112).

Bei einer Führung in der Kirche von Maria Blut zeigt der Küster wenig interessierten Touristen die besonderen Schätze, die Votivgaben an die Muttergottes: es handelt sich dabei um aus Wachs nachgebildete Gliedmaßen, die der Muttergottes dargeboten wurden, um Schmerzen zu lindern. Dabei entdeckt er etwas skandalöses - eine nach außen gekehrte, leere, zerrissene Geldbörse hängt zwischen all den Gaben für die Jungfrau. Die Geschichte macht schnell im Ort die Runde, auch Notburga erfährt davon. Sie arbeitet nun im Stiftskeller, muss die Teller waschen und sieht dies als persönliches Opfer einer Märtyrerin für die Gottesmutter. Zwischendurch geht sie auf den Hof, wo Bäcker Zimmerl ihr Avancen macht; sie bemerkt das gar nicht, betet zur Muttergottes und schließt die Augen - als sie sie öffnet, liegt ein fünf Schilling Schein vor ihr. Dieser ist zwar vom Bäcker in eindeutiger Absicht fallen gelassen worden; sie aber will glauben, er wäre von der Muttergottes und verkündet überall das Wunder von Maria Blut.

Heilige Maria. Deine segnenden Finger nehmen sanft die Banknote aus der Hand der demütigen Magd. Du senkstest den Kopf. Wunder, Wunder, gnadenreiches Wunder." (S. 122)

Wieder einmal wurde bei den Eingeborenen der Glaube geweckt (S. 121).

Im Haus Wipplinger dagegen glaubt niemand an ein Wunder - eher an einen Betrug des Pfarrers und des Abtes. Doch Toni stellt mit großer Vernunft und Menschenkenntnis klar: "[Die Pfaffen?] [...] Wenn die ein Wunder machen, muß es was Feines und ganz was Ausgefallenes sein, mehr was Überirdisches und kein so dreckiger Fünfschillingfetzen. So was Dummes machen die nicht." (S. 123) Der Krowott, der zugibt, dass es seine Geldbörse war, das er zu den Votivgaben für die Jungfrau gehängt hat, besteht darauf, dass es auch seine fünf Schilling wären, und dass er sich die vom Stift holen würde wollen. Nachdem dies nicht gelingt, bittet er Dr. Meyer-Löw um anwaltlichen Beistand, den dieser auch bereit ist zu gewähren.

Nun ist von Wundern keine Rede mehr; um aber die allgemeine Stimmung im Ort zu nutzen, erkennt der neue Abt des Stifts, dass Maria Blut zu Maria Himmelfahrt ein Fest braucht, um den Glauben weiter hochzuhalten und so soll das 700-jährige Jubiläum gefeiert werden. Es ist

Anna Neunteufel, die Köchin von Exzellenz Materni, die die Wahrheit hinter der Absicht erkennt, wenn sie sagt: "weil es mit dem Wunder nichts war, müssen wir jetzt geschwind ein Jubiläum haben. Wird ein schönes Geld kosten. Und wer zahlt's? Die armen Leut." (S. 126) Trotzdem verfällt der ganze Ort in tätige Hektik, und um die Kosten macht sich niemand Gedanken - auch nicht der Bürgermeister, der die allgemein schlechte finanzielle Lage der österreichischen Gemeinden betont. (S. 127)

Über die Besetzung des Festzuges, des zentralen Ereignisses rund um die Jubiläumsfeierlichkeiten gerät die Gemeindeprominenz außerordentlich in Streit; besonders die Berufung von Mitzi Reindl, der Schwester des Oberlehrers, stößt auf Widerstand, da dessen Zugehörigkeit zu den Nationalsozialisten allgemein bekannt ist. "Wir, die heimattreuen Österreicher, müssen einen Trennungsstrich ziehen zwischen uns und diesem Gesindel. (S. 129)" Allerdings gibt es auch jene, die unter den Hakenkreuzlern die anständigsten Leute kennen.

Weniger anständig scheint aus der Sicht dieser gesetztestreuen Bürger Dr. Lohmann zu sein, der sehr zum Leidwesen der Granden des Ortes seit einiger Zeit mit Pater Lambert gesehen wird; Ärger erzeugt dies hauptsächlich deshalb, weil gegen Lohmann ein Disziplinarverfahren wegen Fälschung von Krankenkassenrezepten und eine Anzeige wegen geheimnisvoller Chininrezepte in einem Abtreibungsprozess<sup>230</sup> läuft (S. 130). Die Sachbeschädigung der nationalsozialistischen Gruppe rund um Adalbert, Ferry und Vinzenz wird dagegen großzügig als Lausbubenstreich abgetan.

Vinzenz steigert sich immer mehr in die Vorstellung, der Führer und Erlöser sein zu können, während seine Mutter ihm von einem Verwandten, Onkel Adolf Krückelgruber erzählt, der eine gescheiterte Existenz wäre - Künstler wollte er werden und jetzt "reißt er das Maul auf und treibts mit den Hakenkreuzlern. Gesessen ist er auch." Seine Mutter hatte sofort das Bild erkannt auf dem Buch, dass der Sohn mit nach Hause gebracht hatte und ist erbost, da der Cousin in ihren Augen ein Wurstel ist und eine Schande für die Familie, die doch immer kaisertreu war. (S. 166)

Währenddessen laufen die Vorbereitungen für das Jubiläum auf Hochtouren - zur Finanzierung werden Jubiläumsplaketten verkauft und auch Daniel Meyer möchte solche Plaketten kaufen und am Haus anbringen, stößt aber auf die Weigerung seines Vaters. Im Gespräch mit seinem durchaus aufgebrachten Sohn zeigt sich, dass die ganze Geschichte rund um die wundertätige Muttergottes von Maria Blut und der Spruch auf der Plakette vom alten Meyer-Löw selbst vor vielen Jahren erfunden worden war, weil die Köchin im Haus seiner Eltern krank

---

<sup>230</sup> Angeblich wirkt Chinin Geburtswenhen fördernd und führt so zum Abort.(Anm. d. Verf.)

geworden war. Eine Geschichte, von der der Sohn sich dringend wünscht, dass sie nicht allgemein bekannt wird.

Der Tag des Jubiläums ist gekommen, der Himmel ist blau, die Festansprachen aus den unterschiedlichen Lagern preisen das österreichische Lourdes. Zum Abschluss soll die Hymne gesungen werden, was allerdings große Verwirrung auslöst: manche denken, dass *Deutschland, Deutschland über alles* gesungen würde; andere hören die gute alte Volkshymne *Innig bleibt mit Habsburgs Krone Österreichs Geschick vereint*; wieder andere hören eindeutig *Vaterland, wie bist du herrlich, Gott mit dir, mein Österreich* jeweils immer zur Melodie von Josef Haydn (S. 178). Dabei treten die unterschiedlichen politischen Lager eindeutig in den Vordergrund.

Zur gleichen Zeit gönnen sich Dr. Lohmann und Dr. Meyer-Löw eine ihrer sehr geschätzten Schachpartien; plötzlich hören sie Geräusche, als würde jemand schießen, Schreie ertönen und es klirrt, als hätte man einen Stoß Teller fallen gelassen (S. 185). Als es ruhig ist, setzt Meyer-Löw die Partie fort - Lohmann ist beunruhigt, meint, dass geschossen worden wäre. Schließlich stellt sich heraus, dass die Konservenfabrik gesprengt wurde und brennt.

Sehr rasch macht das Gerücht die Runde, dass die Bolschewiken beziehungsweise die Kommunisten eine Bombe gezündet und den Brand gelegt hätten. Doch in der Beichte bei Pater Lambert gesteht Notburga, dass sie die Täter kennt, dass ihr Bruder Vinzenz, Oberlehrer Reindl und die anderen Nationalsozialisten den Anschlag durchgeführt hätten. Weiters gibt sie zu, gelogen zu haben, als sie behauptet hatte, dass die Muttergottes die fünf Schilling fallen gelassen hätte. Richtig wäre, dass Bäcker Zimmerl der Spender des Scheines war; sie wollte eine Auserwählte sein, wie auch ihr Bruder Vinzenz, und hatte sich eingebildet, die Muttergottes zu sehen, wie sie den Kopf neigt. (S. 189) Pater Lambert tadelt sie, weil sie versucht hätte "unserer Lieben Frau ins Handwerk zu pfuschen." (S. 190)

Nach der Explosion im Haus der Exzellenz Materni, die durch den Versuch ihres Enkels Tassi und dessen Freundes Ferry eine Bombe zu bauen entstanden war, weigert sich Anna Neunteufel, dessen Zimmer zu betreten, worauf sie gekündigt wird. Sie will aus gutem Grund das Haus sofort verlassen und packt ihren Reisekorb; doch ihre ehemalige Arbeitgeberin vermutet den Diebstahl von Lebensmitteln und verlangt den Inhalt des Korbes zu sehen. Anna Neunteufel hat nichts gestohlen - dennoch sollte niemand den Inhalt zu Gesicht bekommen. Die herbeigerufene Polizei führt die Frau ab - in ihrem Korb befinden sich Waffen, die für eine Aktion des Schutzbundes gegen die Heimwehr angeschafft und bei ihr versteckt wurden. Die Gerüchteküche in Maria Blut brodelt erneut.

Bei Oberlehrer Reindl und seiner Schwester steigt in der Zwischenzeit die Stimmung und der Wohlstand; hohe Gäste werden empfangen, teure Waren gekauft, Feste gefeiert. Vinzenz, der zu einem dieser Feste eingeladen ist, will die Gelegenheit nutzen, alle Anwesenden davon zu überzeugen, dass er berufen ist, der Führer zu sein. Doch als er sich endlich innerlich so weit gewappnet hat und vortritt, ruft eine schrille Frauenstimme - es ist sicher die von Fräulein Reindl - "Jessas, nein, der Pimperl spricht." (S. 200) Wieder muss er eine große Schmach erleiden, wieder dachte er sich von der Vorsehung an den richtigen Platz gestellt und wieder hat ihm dies jemand zunichte gemacht. Er verläßt fluchtartig die Gesellschaft. Im Ort herrscht weiter die Meinung, dass die Kommunisten am Brand in der ehemaligen Fabrik schuld wären.

Der Erzherzog, der sein ganzes Vermögen durch den Schellbach verloren hatte, bittet den Pfarrer zu sich, um ein langes Gespräch über vergangene Zeiten und verlorene Pracht zu führen. Er hört in seiner Fantasie die alte Volkshymne, die aus seiner Sicht einzig richtige, *Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land...* kurze Zeit darauf stirbt er.

Dr. Meyer-Löw bereitet seinen Enkel Anselm in der Zwischenzeit darauf vor, dass er wahrscheinlich das Land und die Familie verlassen würde, um nach England zu gehen. Dem Unverständnis des Kindes begegnet er mit den Worten "Du bist ein Jude Anselm, du sollst wandern." (S. 211) Bei einem Spaziergang am Fluss entdecken sie, dass die Badehütte der Lohmanns aufgebrochen wurde und finden dort ein Messer mit verräterischen Spuren. Es stellt sich heraus, dass Hanni dort einen Bettler, von dem sie sich angegriffen fühlte, mit dem Messer verletzt hatte. Als Grund für die Bewaffnung gibt das Mädchen an, sich gegen die Nationalsozialisten zur Wehr setzen zu wollen, weil ihr Vater dies ihrer Meinung nach zu wenig tut. In diesem Fall hatte ihr Messer den Falschen getroffen.

Der Einbruch in die Badehütte erzeugt eine aufgeregte Diskussion im Ort; der Bürgermeister legt im Gespräch mit Dr. Brunnbacher seine Idee dar, Lager für Bettler bauen lassen zu wollen, um diese Menschen wegzusperren und um sie dann im Straßenbau oder beim Schneeschaukeln einzusetzen. Oberösterreich wäre dann von der Bettlerfrage befreit. (S. 221) Ein Ansinnen, bei dem Dr. Brunnbacher an Fieberfantasien glaubt.

Plötzlich taucht die Tochter des verstorbenen Industriellen Schellbach, Ellie, erneut in Maria Blut auf und wieder ist Herr Kapeller mit im Spiel; diesmal soll das Grab, genauer die Grabstätte Attilas des Hunnenkönigs geborgen werden, das sich angeblich im Gaurolzmünster befinden soll. Ständig sprudelnde Einnahmequelle soll ein Gasthaus werden, dessen Bewirtschaftung Herrn Hebergers Aufgabe sein soll. Dieser erwartet Unterstützung durch seinen Sohn Vinzenz, doch der ist vollkommen beschäftigt mit der Vorstellung, an einem Wende-

punkt seines Lebens zu stehen, und glaubt, dass die Vorsehung ihn zum Erlöser erkoren hat. Er, "ein echter Krüchelhuber, Angehöriger der Rasse, die Träger der menschlichen Kulturentwicklung war und ist [...]" wollte die Aufgabe übernehmen, das Volk zu befreien. Als er sich umwendet, herrscht um ihn finstere Nacht, er sieht nichts mehr. (S. 226-228) Diese wahrscheinlich neurotisch bedingte Blindheit vergeht von selbst - wie Vinzenz meint, durch innere Erleuchtung. (S. 250)

Lohmann, dem in der Zwischenzeit klar geworden ist, dass seine Haushälterin ein Kind von Herrn Wipplinger erwartet, versorgt sie mit einem Schreiben, das sie vor der Abschiebung bewahren soll, da er ihr eine schwere Lungenkrankheit attestiert. Ihm ist bewusst, dass er damit möglicherweise seine Schwierigkeiten vergrößert - warten ja schon Prozesse wegen der Ausstellung von Chininrezepten, der Verabreichung zu kostspieliger Medikamente für Patienten unterer Versicherungsklassen und die Anklage wegen Mordes an seiner Frau auf ihn. In dieser angespannten Stimmung sucht er den Stiftskeller auf und gerät in einen Disput mit dem für seine Fälle zuständigen Untersuchungsrichter, über die Frage was denn das sei, ein österreichischer Mensch. Er erkennt für sich, dass er selbst, so wie alle anderen auch ein solcher ist, lächelt und nickt sich zu. (S. 245)

Dr. Meyer-Löw informiert Lohmann am selben Tag, dass er vorhat, die Kanzlei zu schließen und daher nicht mehr weiter seine Vertretung übernehmen kann. Er empfiehlt Lohmann, sich einen "netten, arischen Anwalt, [der] mindestens so blond" (S. 249) ist wie er zu nehmen, um die Chance auf einen guten Ausgang der Prozesse zu erhöhen. Lohmann wirft Meyer-Löw vor, vor den Eingeborenen Angst zu haben, vor ihnen davon zu laufen. Darauf antwortet Meyer-Löw: "In einem Land, wo jeder ein Kohlhaas ist, der sein Recht verlangt, spielt der Anwalt eine schäbige Rolle." (S. 251) Und auf Lohmanns Frage, wie lange dieser Zustand andauern würde, antwortet Meyer-Löw: "Bis wieder gottlose Zeiten kommen." (S. 251)

Auf ihrem gewohnten Spaziergang auf dem Friedhof trifft Exzellenz Materni auf Pater Lambert, der sehr guter Dinge zu sein scheint - "[er] stinkt wie eine Schnapsbutik [sic]" (S. 259) - und wird von diesem auf ihrem Weg begleitet. Im Zuge dieses Gesprächs bricht Pater Lambert das Beichtgeheimnis und erzählt von Notburgas Geständnissen - dabei wird die Wahrheit über das falsche Wunder ebenso entdeckt, wie das Faktum, dass nicht die Bolschewiken, die Kommunisten oder die Roten die Fabrik angezündet hatten, sondern die Nationalsozialisten. Die Geschichte macht schnell die Runde, und es wird bei den Nazis allgemein angenommen, dass Vinzenz Heberger der Verräter sei. Man verabredet sich zum gemeinschaftlichen Mord, und Vinzenz stirbt durch einen Schuss.

Daniel Meyer eröffnet seinem Vater, dass er plant, Elli Schellbach zu ehelichen und in die von ihr neu gegründete Patronenfabrik als Mitglied des Vorstandes einzutreten. Er erklärt dem Vater gegenüber die rückhaltlose Anpassung an die Eingeborenen mit den Worten: "Ich bin nun einmal hier zuhaus, ich gehöre hierher, ich liebe dieses Land, ich brauche es, ich will mich nicht aus ihm verjagen lassen." (S. 267) Der alte Vater sagt ihm darauf: "Wozu ein Vaterland, hat einmal ein Philosoph gesagt, ist doch jedes Stückchen Erde gleich weit vom Hades entfernt." (S. 267) Die Nachricht, dass die Fabrik wieder eröffnet wird, löst große Freude im Ort aus, aber auch kritische Stimmen werden gehört, die den Bau einer Patronenfabrik mit der Möglichkeit eines neuen Krieges in Verbindung bringen.

Lohmann verläßt wieder einmal Wien in Richtung Maria Blut; doch diesmal ist er wild entschlossen zurück zu kehren, um doch noch etwas zu ändern, um diesmal nicht davon zu laufen. "Gustl, Gustl, schlaf nur nicht wieder. Du hast in deinem Leben viel zuviel geschlafen. Das soll jetzt anders werden." (S. 278) Als er allerdings erfährt, dass er in der Eile den falschen Zug genommen hat, dass der Zug in dem er sich befindet, ihn zwar nach Westen, nicht aber nach Maria Blut führt, bringt ihn das gänzlich aus dem Konzept. Auf dem Weg zum Speisewagen scheint er eine Türe zu verwechseln und fällt aus dem Zug. Ob ein Selbstmord oder ein Unfall vorliegt, bleibt unklar. (S. 280)

#### **4.2.3 Analyse des Romans unter historischen Aspekten**

Maria Lazar - das hat besonders ihre Biographie bereits gezeigt - war ein hochgradig politisch interessierter Mensch; dies lässt sich an den Zeitungsartikeln und Feuilletons, die sie in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts in österreichischen Tageszeitungen veröffentlicht hat, ablesen und diese politische Grundhaltung muss auch in ihrem künstlerischen Werk ihren Niederschlag finden. So nimmt es nicht Wunder, dass natürlich auch dieser, in der dänischen Emigration entstandene, Roman starke Bezüge zu Personen und Ereignissen der Tagespolitik und gesellschaftlichen Faktenlage in Österreich hat. Verschiedene Personen und Personengruppen bilden die österreichische Gesellschaft ab und einige reale Ereignisse, die Österreich während der Zwischenkriegszeit erschütterten, finden ihre - der ländlichen Umgebung angepasste - Entsprechung in Maria Blut. Die Nennung von Namen und Geschehnissen und die Verweise auf reale Orte und Personen führen zu der Vermutung, dass es die Intention der Autorin war, einen Zeitroman des Ständestaates zu verfassen. In der Folge soll auch dieser Frage nachgegangen werden.

##### **4.2.3.1 Gesellschaftliche Struktur**

Maria Blut stellt in seiner gesellschaftlichen Struktur ein bemerkenswert detailliertes Abbild

einer möglichen - ja sogar sehr wahrscheinlichen Realität einer österreichischen Provinzstadt in den Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts dar. Diese Strukturen zeichnet Maria Lazar nahezu prototypisch anhand einiger Familien und Personengruppen nach.

Familie Heberger repräsentiert größtenteils die kleinbürgerliche, christlichsoziale Position innerhalb der ländlichen Gesellschaft dieser Zeit; sie sind Pächter des Stiftskellers, streng katholisch, aber dennoch Wunderheilern und anderen Heilsbringern gegenüber offen. Therese Heberger, die unter Asthma leidet, ist bereit, ein Vermögen zu dem Wunderheiler Weileis, über dessen reales Vorbild bereits früher in dieser Arbeit geschrieben wurde, zu tragen. "[Ein] Haus hätt ich mir kaufen können, ein ganzes Hotel für den Weileis, reich wären wir geworden, der Himmel hätt uns seinen Segen nicht versagt [...]" (S. 98).

Sie bezeichnen sich selbst als kaisertreu und lehnen die Auswüchse des Nationalsozialismus ab. Dies tun sie allerdings nicht aus politischer Überzeugung sondern aus einer Art Systemerhaltungs-Opportunismus, der nichts mehr fürchtet, als Veränderungen. Sie haben nur Verachtung für diese neue Gruppierung übrig, die ein naher Verwandter von Therese Heberger - Onkel Adolf Krückelgruber - zu führen scheint.

Wenn du so weitermachst, du wirst auch so einer wie dem Krückelgruber, meinem Onkel, sein Adolf. Der hat auch nie was lernen wollen, obwohl sie ihn doch in die Realschul geschickte haben, zu nichts hat er getaugt, Künstler hat er werden wollen, der Depp, dann ist er verkommen und jetzt reißt er das Maul auf und treibts mit den Hakenkreuzlern. Gesessen hat er auch. Und wenn ich das verfluchte Buch noch einmal bei dir find, steht nichts als Blödsinn drin und auf dem Bild oben, da glotzt er auch so wie du - (S. 166)

Es kann kein Zufall sein, dass der frühere Name von Adolf Hitlers Vater - Alois Schicklgruber - phonetisch so sehr an den hier gebrauchten Namen Krückelgruber erinnert. Es scheint ziemlich offensichtlich, dass es Absicht der Autorin war, diese Verbindung mit der oberösterreichischen Provinz und der Herkunft Hitlers herzustellen und diesen als einen Teil der Familie Heberger zu positionieren.

Therese Heberger und Notburga verkörpern ganz besonders den gläubigen, katholischen, den an Mysterien gebundenen Teil der Gesellschaft in Maria Blut. Glaube und Aberglaube stehen im Zentrum der kleinstädtischen Gedankenwelt. Sei es der Wunderheiler Weileis, die Muttergottes oder die Heilige Therese von Konnersreuth, die Hingabe erfolgt von ganzem Herzen und mit jedem erdenklichen Einsatz und der Glaube reicht weit über jede Vernunft und jeglichen Gegenbeweis hinaus.

Der Vater der Familie Heberger ist der klassische Vertreter des wirtschaftlich orientierten, christlichsozialen Flügels - er ist in der Familie nicht wahrnehmbar und macht immer nur von sich reden, wenn er zur Sorge seiner Familie für Tage verschwindet, um dann eingestehen zu



müssen, dass er Geld, das der Familie gehört, in unseriöse Projekte investiert hat, die sich meist als Verlust präsentieren. So beteiligt er sich zum Leidwesen seiner Frau an verschiedenen Projekten des Industriellen Schellbach beziehungsweise dessen Tochter Elli und deren Berater Kapeller.

Vinzenz dagegen glaubt ebenso und ebenso fanatisch wie seine Schwester Notburga - aber er glaubt an seine eigene Berufung zum Führer und zum Volkstribun und schließt sich daher der nationalsozialistischen Gruppierung rund um den Oberlehrer Reindl an. Dass er in seinen Bemühungen scheitert, liegt zum einen daran, dass ihm im entscheidenden Moment oft der Mut und die Durchsetzungskraft fehlt und auch, dass er innerhalb der Gesellschaft nicht anerkannt ist. Ihn verbindet in seiner Biographie einiges mit Adolf Hitler - sein Scheitern in Wien an einer Kunstakademie und der daraus resultierende Hass auf Wien, die er als "Stadt der Phäaken" (S. 227) bezeichnet, seine Unfähigkeit einen Beruf zu finden, seine Überzeugung, zum Führer geboren zu sein, eine kurzfristige, auf Grund einer neurologischen Störung auftretende Blindheit. Maria Lazar zeichnet diese Figur ständig mit einiger Ironie - besonders seine inneren Monologe, in denen er seinem Glauben an die eigene Berufung Ausdruck verleiht, erscheinen wie eine immer wiederkehrende Persiflage auf den späteren Diktator, Auszüge aus dessen Buch und dessen vor großem Publikum gehaltenen Reden.

Er, der berufen zum Führer wäre wie kaum ein anderer, sucht nun vergeblich die Massen, die er erlösen sollte. Grausam und unerbittlich waltet die Vorsehung auch weiter gegen ihn. (S. 146)

Er wendet sich um, sieht sie an, wie eine Fremde. Eben noch ist er allein gewesen, ganz allein auf hohem Altan, aber in der engen Gasse unten wimmelte es von Menschen, Menschenmassen standen vor ihm, die Gasse weitete sich, ein Platz, ein Schloßplatz, Scheinwerfer, die über die Gesichter fuhren, über die andächtig, die lauschenden, die hingebungsvollen Gesichter, zu denen er sprach, er, Vinzenz, der Führer, der Erlöser. (S. 165)

In diesem Augenblick tritt Vinzenz vor. Er sieht aller Augen auf sich gerichtet, noch sind es wenige, aber aus diesem Häuflein Menschen, aus diesen ihm so gleich gesinnten Getreuen, werden viele werden, Hunderte, Tausende, Millionen, Völkerschaften, Erdteile, die ganze Welt. (S. 200)

Als jedoch eine Aktion der Nationalsozialisten am Ort verraten wird, sind seine Kameraden sofort der Überzeugung, dass Vinzenz der Verräter sein muss; sein schlechter Leumund kostet ihn zuletzt das Leben, die prominente Familienzugehörigkeit hilft ihm nicht.

Das politische Gegenmodell zur Familie Heberger stellen die meisten Mitglieder des Haushaltes der Familie Wipplinger dar. Sie gehören dem sozialdemokratischen Flügel an, sie sind Arbeiter und Hausangestellte, haben viele Kinder und leiden unter großer wirtschaftlicher Not. Herr Wipplinger und seine Schwägerin Toni Votruba sind im Schutzbund engagiert und bereit, auch mit Waffengewalt gegen die Feinde vorzugehen. Sie beide verbindet mehr, als nur die gemeinsame politische Überzeugung. Sie distanzieren sich von den Vertretern der

Kirche und sind skeptisch gegenüber den Besitzenden wie dem Industriellen Schellbach und dessen Ideen, die die ökonomische Basis des Ortes, die Konservenfabrik schließlich in den Ruin treiben.

Um die Lebenssituation der Familie etwas zu verbessern, wird ein Bettgeher aufgenommen, der Krowott, der aus Italien stammt und der auf den Jahrmärkten von Maria Blut als Schausteller arbeitet. Das wirtschaftliche Konzept des Bettgehers war in den von Armut und Not gekennzeichneten Zeiten der Zwischenkriegszeit besonders im urbanen Raum eine beliebte Form des Zuverdienstes für Familien und für Handelsreisende oder Schausteller wie der Krowott einer ist, eine Möglichkeit, über eine Bleibe zu verfügen. Es wurde in diesem Fall kein Zimmer, sondern ein Bett an einen Außenstehenden vermietet, und damit eine zusätzliche Einnahmequelle generiert.

Eben dieser namenlose Krowott ist jene Figur, die einem ins Geschehen eingebundenen aber dennoch unbeteiligten Beobachter gleicht, die Familie Wipplinger, aber auch die Gesellschaft in Maria Blut betrachtet, und dessen Analysen weit über die kleine Gemeinde Maria Blut hinauszugehen scheinen.

Mit der Arbeitslosenunterstützung fängt es an, dann werden die Leut ausgesteuert, und dann könnens krepieren, weils Betteln auch nichts mehr tragt und außerdem noch verboten ist. (S. 83)

Hermine Wipplinger hingegen scheint eher mit den christlichsozialen oder klerikalfaschistischen Gruppen in Maria Blut zu sympathisieren, was sie innerhalb der Familie isoliert. Zwischen den Eheleuten kommt es nicht zuletzt dadurch zu ständig wachsenden Spannungen; auch ein riskanter Schwangerschaftsabbruch und eine darauf folgende Anklage vor Gericht entfremdet das Paar voneinander. Sie erkennt nicht, dass ihr Mann längst eine Beziehung mit seiner Schwägerin, ihrer Schwester, begonnen hat, anders als der Krowott, der als stiller Beobachter der Familie längst weiß, wo es Herrn Wipplinger hinzieht.

Toni Votruba, ihre Schwester, gehört zu jenen Figuren, die im Roman eine Ausnahmestellung einnehmen. Sie ist Hausangestellte bei Dr. Lohmann und voll Sorge um ihn, sie unterstützt ihre Schwester Hermine im Haushalt und kämpft an der Seite ihres Schwagers in Maria Blut gegen die Heimwehr und die Nationalsozialisten. Sie wird von der Ausweisung aus Österreich bedroht, obwohl sie sich immer als Österreicherin empfunden hat. Doch da ihr Vater ein Tscheche war, hat sie plötzlich im neuen Österreich nach dem ersten Weltkrieg keine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis mehr. Ein Schicksal, das sie mit anderen Figuren - zum Beispiel dem Krowott - teilt.

Die Großkopferten finden immer was raus, wens einen los werden wollen. Keine Arbeitserlaubnis. Als obs überhaupt noch eine Arbeit gäb in Österreich. (S. 142)

Diesem Problem der geänderten Staatsbürgerschaft stand Maria Lazar nach ihrer Eheschließung mit Friedl Strindberg ebenso gegenüber. Doch im Gegensatz zu ihren beiden Protagonisten war es nicht die fehlende Arbeitserlaubnis, sondern der Verlust der eigenen Identität, mit der Maria Lazar im Exil zu kämpfen hatte.

Gerne wird Dr. Lohmann immer wieder - hauptsächlich von politisch Andersdenkenden in Maria Blut - als 'Roter' oder 'Genosse' titulierte; seine Persönlichkeit ist gekennzeichnet von Weltoffenheit, sozialer Verantwortung, Angst und Selbstzweifel. Er hat seine Frau an den Krebs verloren und seine beiden Söhne an die Nationalsozialisten. Er gehört zu jenen, die engen Kontakt mit dem jüdischen Rechtsanwalt Meyer-Löw pflegen und den aufkommenden Antisemitismus nicht wahrnehmen, selbst als ihm sein Anwalt rät, sich eines arischen Rechtsbeistandes zu bedienen. Sein Handeln ist oft von Schwäche und Resignation gekennzeichnet, obwohl er immer eine Gegenposition zur herrschenden christlichsozialen Denkart in Maria Blut einnimmt; dennoch handelt er lange nicht entsprechend seiner politischen Überzeugung. Erst am Ende des Romans scheint er die Zeichen der Zeit zu erkennen und sein Willen zum Widerstand sich zu regen.

Gustl, Gustl, schlaf nur nicht wieder. Du hast in deinem Leben viel zuviel geschlafen. Das soll jetzt anders werden. [...] Es gibt viel zu tun. Auch in Maria Blut. Was steht denn dort als Überschrift? Der Austromarxismus an einem Wendepunkt. Gustl, eine Menge gibt es zu tun. Denn auch du stehst an einem Wendepunkt. Darfst dich jetzt von den Eingeborenen nicht verjagen lassen. Mußt dich wehren. Sind ja noch andere Menschen in Österreich außer diesen Eingeborenen, andere österreichische Menschen, wunderbare Menschen [...]. (S. 278)

Doch ein Fehler beim Einsteigen, die Wahl des falschen Zuges, mit dem er viel zu spät nach Maria Blut zurückkommen würde, besiegelt sein Schicksal. Er versucht möglicherweise, den fahrenden Zug zu verlassen und stirbt. Sein Ende ist fraglich - Selbstmord oder Unfall, das bleibt offen. Ob aus der Sicht Maria Lazars sich dieses Ende auch auf die Sozialdemokratie in Österreich bezieht, ist Spekulation, aber durchaus vorstellbar.

Die dritte politische Gruppe in Maria Blut ist jene der Nationalsozialisten, die sich zu dieser Zeit und am Beginn des Romans noch im Geheimen konstituieren. Ihre Mitglieder sind zum einen namenlose Mitglieder der Gesellschaft von Maria Blut, weiters die Söhne aus den beiden anderen großen politischen Lagern - jene von Dr. Lohmann und Vinzenz Heberger - und schließlich Oberlehrer Reindl und seine Schwester. Die Treffen dieser Gruppe finden meist in den Räumlichkeiten der Wohnung des Lehrers und seiner Schwester statt. Hier spielt Alkohol eine Rolle, große Reden werden geschwungen und Männerfreundschaften intensiviert. Frauen haben den ihnen zugewiesenen Platz einzunehmen und die einzige Frau innerhalb dieser Gruppe kennt ihre Rolle ganz genau.

Bitte nur einzutreten in den Salon, oh gewiß, ich werde die Herren nicht stören, nein, nein, ich mische mich nicht in Männergespräche, ich verstehe ja doch nichts von Politik, aber was denken Sie, nein, nein, ich trage nur mein Scherflein bei in meiner stillen Küche. (S. 197 f.)

Interessant ist die Reaktion der Stadt auf die aufkommende Gruppe der Nationalsozialisten. Diese bewegen sich zwischen großer Ablehnung wie jener von Therese Heberger, der Mutter von Vinzenz, deren Motive dafür schon behandelt wurden, und gutmütiger Herabwürdigung bis hin zur Ignoranz ihren Mitgliedern gegenüber - zum Beispiel seitens der Polizei, der Beamtschaft oder des Bürgermeisters von Maria Blut. Während der sozialdemokratische Arzt Lohmann ständig mit dem Gesetz in Konflikt zu sein scheint und ihm Gerichtsverhandlungen drohen, weil er menschlich zu handeln suchte, werden die Taten der Nationalsozialisten - wie Vandalismus, Brandanschläge oder Bombenlegungen - als Lausbubenstreiche abgetan.

Gewissermaßen als Rest des alten Österreich, als Vertreter einer untergegangenen Periode in der Geschichte des Landes, stehen der Erzherzog und die Exzellenz Materni. Der Erzherzog dürfte aus der Sicht der Autorin als der uneheliche, Sohn von Otto Franz Joseph von Österreich angelegt sein. Otto Franz Josef ist eine historische Person, war der jüngere Bruder von Franz Ferdinand von Österreich-Este, dem Thronfolger, dessen Mord 1914 in Sarajewo mit zum Ausbruch des ersten Weltkrieges geführt hat; Otto war als Lebemann bekannt und wurde Opfer seines Lebenswandels. Der Erzherzog gehört einer längst vergangenen Zeit an und repräsentiert im Roman jene Gruppe von Aristokraten, die eher weinerlich von den längst vergangenen Zeiten träumt und den Krieg als Untergang der Monarchie und Auslöser für eine Proletarisierung der Gesellschaft beklagen. (S. 206)

Manchmal denk ich, es könnte doch auch anders werden und alles kommt noch einmal, wie es war. Das ganze Unrecht wieder gutgemacht, das Herrscherhaus, es kehrt zurück, die Ringstraße voll goldener Räder, Uniformen, schwarzgelbe Fahnen, das Volk drängt sich, die Glocken läuten vom Stefansturm [...]. (S. 208)

Anders die Exzellenz Materni, deren Grundhaltung gegenüber der Republik eine durchaus abfällige und kämpferische ist. Für sie ist die aktuelle Staatsform eine Saurepublik (S. 258), sie ist eher antiklerikal eingestellt und voll Misstrauen gegenüber der Kirche und dem Glauben, dem sie eigentlich nur eine gesellschaftliche Funktion zuweist. Ebenso wie der Erzherzog hängt auch sie den Zeiten der Monarchie nach und wünscht sich, dass "noch einmal ein Kaiser nach Österreich" kommt (S. 258).

Nun wurden nahezu alle gesellschaftlichen beziehungsweise politischen Gruppen genannt, die sowohl in der österreichischen Gesellschaft wie auch im Roman Maria Lazars eine Rolle spielen. Die einzige Gruppe, die noch behandelt werden muss, ist jene des jüdischen Bür-

gertums, das bei Maria Lazar durch den Rechtsanwalt Dr. Meyer-Löw dargestellt wird, beziehungsweise jene Gruppe, die sich zu den assimilierten Juden zählen, die durch dessen Sohn Daniel Meyer vertreten ist.

Daniel Meyer steht für jene Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die sich ganz und gar anpassen wollen an die Gesellschaft, in der sie leben. Er scheut keine Investition in noch so unseriöse Geschäfte der Lokalprominenz, forciert Freundschaften seines Sohnes Anselm - auch gegen dessen Wunsch - zu den Kindern vermeintlicher Würdenträger in Maria Blut und verlobt sich schließlich mit der Tochter des verstorbenen Industriellen Schellbach, Elli, um in deren geplanter Firma, einer Patronenfabrik, Verwaltungsrat zu werden. Wieder einmal scheint Maria Lazar in Person des Daniel Meyer Kritik zu üben an den assimilierten Juden und damit indirekt auch an ihrer Familie, die mit der Konvertierung zum christlichen Glauben sicher auch dieser Gruppe zuzuordnen war.

Ganz im Gegensatz dazu steht die Figur des Dr. Meyer-Löw, Rechtsanwalt in Maria Blut und enger Freund von Dr. Lohmann. Seine Aussagen in dem Roman legen die Vermutung nahe, dass die Autorin diese Figur als Personifikation ihrer eigenen Gedanken und Werte in den Roman eingefügt hat. Sie sind getragen von Skepsis gegenüber dem religiösen Glauben beziehungsweise dem Aberglauben der Menschen und Ablehnung gegenüber deren Wunsch nach einem Messias, einem Führer.

Diese Vermutung liegt auch deshalb nahe, da die Autorin die Figur des Dr. Meyer-Löw immer wieder Sätze aussprechen läßt, die ihre eigene Sorge gegenüber den politischen Entwicklungen in Österreich verdeutlichen, die ihr selbst den Ruf, eine Cassandra zu sein, eingebracht hat. So sagt er zu Lohmann schon ziemlich am Ende des Romanes: "Lohmann, von den Zeiten, die jetzt kommen werden, haben Sie keine Vorstellung. [...] Es kommen grausame Jahre." (S. 250) Sehr deutlich hört man hier die Stimme der Autorin durchklingen.

Klug, mit analytischem Geist und ohne große Emotionen seziert er mit seinem Verstand eine Gesellschaft, die "noch gar nicht erwachsen" (S. 61) ist. Er erkennt den Wunsch der Menschen nach einem Messias, einem Mediziner oder einem Fürbitter (S. 185). In sehr eindrucksvoller Weise gewährt Maria Lazar durch ihr Alter Ego in ihrem Roman der Leserin und dem Leser Einblick in ihre Vorahnungen, die sich ohne Ausnahme bewahrheiten sollten.

Aber es wird einer kommen, der wird zu was führen. Die Eingeborenen wollen ihren Messias haben, Und der Messias wird sein kein Wunderarzt, denn da kommt man drauf, wenn er ein Kurfuscher ist, es dauert nicht lang. Und der Messias wird sein kein Wundertechniker, denn bei der Technik halten sich die Wunder nicht. Der Messias wird haben ein Geschäft, das ist kein

Geschäfte, er wird haben einen Beruf, das ist kein Beruf, so daß er sagen kann, schwarz ist weiß und weiß ist schwarz, und keiner wird es widerlegen. Wenn einer kommt [...] und macht genau denselben Schwindel in der Politik - da werden die Menschen ganz anders verbluten [...]. Und da warten sie drauf. (S. 62)

Obwohl selbst nicht jüdischer Herkunft, sondern Ungarin, spielt auch die Hausangestellte des Rechtsanwaltes, Marischka, eine wichtige Rolle. Sie ist Mutterersatz für Anselm, den Sohn David Meyers und beschützt ihn mit allen Mitteln - auch gegen den eigenen Vater.

#### **4.2.3.2 Politik und Kirche**

Als zentrale Institutionen spielen Politik und Kirche eine wichtige und gemeinschaftlich unrühmliche Rolle in dem Roman von Maria Lazar. Auch in diesem Punkt stellt die Autorin viele Bezüge zwischen ihrer fiktiven Provinzstadt mit der politischen und gesellschaftlichen Situation in Österreich während der Zwischenkriegszeit her.

Der Bürgermeister von Maria Blut wird von seinen Mitbürgerinnen und Mitbürgern gerne auch als ein "Schnittel auf alle Suppen" (S. 148) bezeichnet; seine politische Orientierung ist der Opportunismus, sein Anspruch ist Machterhaltung - ohne klare Position und Richtung. "Hat auch einmal geheißt, daß er ein Roter ist." (S. 148)

Im Streitgespräch mit Dr. Brunnbacher erweist sich seine Haltung gegenüber den Nationalsozialisten als tendenziell eher befürwortend. Anders als der Arzt, der sich selbst als echten Heimatschützer bezeichnet und einen Trennungsstrich zwischen den wahrhaft heimattreuen Österreichern und diesem - wie er sagt - Gesindel einfordert, ist der Bürgermeister der Meinung, dass stramm national durchaus positiv zu bewerten ist und sich unter den Nationalsozialisten auch die anständigsten Leuten befinden würden. (S. 129) Viel mehr ist er der Überzeugung, dass sich neue Kräfte regen - was seiner Meinung nach besonders auf dem Lande zu spüren wäre. Wichtig ist für ihn nur, dass "die Roten [...] bald ausgespielt [haben]." (S. 23)

Auch die höhere Beamtschaft sieht in den Nationalsozialisten das kleinere Übel gegenüber der Sozialdemokratie; beispielhaft dafür hat die Autorin die Figur des Herrn Hofrat in den Roman eingebaut. Dieser betont, in gleichem Sinn wie der Bürgermeister, in einem Gespräch mit einem Untergebenen, dass die "Nazis das Kraut auch nicht fett machen" (S. 163) würden. Sein politisches Kredo ist, dass Österreich der Mittelpunkt Europas wäre und als solches in der Mitte des europäischen Gleichgewichts stehen würde. Ebenso argumentiert Dr. Brunnbacher, wenn er behauptet "heut hab ich es erst in der Zeitung gelesen, in Genf, da reden sie überhaupt nur mehr von uns und auch in London und in Paris. Wir sind eben ein Brennpunkt des europäischen Gleichgewichts." (S. 22 f.)

Formuliert wurde diese These eines Österreichs, das sich im Zentrum Europas befindet und dadurch eine Sonderstellung einnehmen würde von Theo Habicht, der 1934 Drahtzieher des Putsches der Wiener SS Standarte 89 gegen den Ständestaat war, im Zuge dessen Engelbert Dollfuß ermordet wurde<sup>231</sup>. Er wird bei Hanisch zitiert mit dem 1932 getätigten Ausspruch: "Österreich ist die Schlüsselstellung im Herzen Europas. Wer Österreich besitzt, beherrscht Mitteleuropa."<sup>232</sup> Dieser Mythos vom Herzen oder von der Mitte Europas wurde offenbar seit der Gründung Österreichs nach dem ersten Weltkrieg seitens der österreichischen Politik gerne gepflegt, möglicherweise um der Bevölkerung gegenüber die verlorene Großmachtstellung auszugleichen - obwohl er durch geographische Tatsachen nicht zu belegen ist<sup>233</sup>. Maria Lazar hält sich mit der Frage nach der Beweisbarkeit dieses Mythos nicht auf - sie läßt ihren Dr. Lohmann die Fantasien des Herrn Hofrat über ein Österreich, das sich im Mittelpunkt eines europäischen Gleichgewichts befindet, mit den Worten "Das muß ein schönes Gleichgewicht sein" (S. 244) quittieren.

Die Präsenz Österreichs in den internationalen Medien, auf die die Figur des Dr. Brunnbacher anspricht, dürfte eher auf eine Phase ökonomischer Probleme in Österreichs um 1932 in Fortsetzung des Zusammenbruchs der Creditanstalt 1931 zurückzuführen sein; aber auch eine drohende Abwertung des Schillings und die Sorge über die daraus resultierende politische Instabilität Österreichs dürfte die Aufmerksamkeit der europäischen Staaten und der internationalen Medien geweckt haben.

Bereits ein Jahrzehnt früher, 1922, zu einer Zeit der höchsten wirtschaftlichen Not und in einer Situation, in der die westeuropäischen Regierungen durchaus uneinig darüber waren, ob dieses Österreich, das unter den Folgen der Hyperinflation litt, weiterhin finanzielle Unterstützung erhalten sollte, hatte sich Ignaz Seipel in einer Rede vor dem Völkerbund in Genf auf diesen Mythos eines Österreichs im Herzen Europas, gewissermaßen als Mittelpunkt des europäischen Raumes bezogen und versucht, damit Ängste vor einem Zusammenbruch des Wirtschaftsraumes zu schüren, um Hilfe zu erlangen; offenbar mit Erfolg, wie bereits beim historischen Überblick erwähnt wurde. In seiner Rede betonte Seipel:

... [...] wenn dann die Aufrechterhaltung der Ruhe und der gesetzlichen Ordnung im Herzen Europas in Frage gestellt würde, hieße das nicht nur, dass für die Weltproduktion und den Welthandel ein verhältnismäßig kleines Absatzgebiet verloren ginge, es hieße nicht nur, dass den Völkern, die im Westen wohnen, der kürzeste Weg nach ihren Absatzgebieten im Osten verlegt würde; es hieße eines der besten und wertvollsten Kulturzentren der Welt zugrunde ge-

---

<sup>231</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Theodor Habicht [http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor\\_Habicht](http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Habicht) (Stand vom 12.12.2012)

<sup>232</sup> Hanisch, Ernst: *Der lange Schatten des Staates*. S. 319

<sup>233</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie - Mittelpunkt Europas. Nach aktuellen Berechnungen befindet sich dieser in einer Ortschaft in Litauen. [http://de.wikipedia.org/wiki/Mittelpunkt\\_Europas](http://de.wikipedia.org/wiki/Mittelpunkt_Europas) (Stand 12.12.2012)

hen zu lassen. Es hieße aber auch, den Friedensverträgen ans Leben greifen, wenn das durch sie geschaffene neue Österreich als lebensunfähig, nicht nur für den Augenblick, sondern für alle Zukunft erwiesen würde, es hieße ein Loch mitten in die Karte Europas reißen; es hieße einen luftleeren Raum mitten in Europa zu schaffen, der mit ungeheurer Saugkraft die Nachbarn erfassen und dadurch das, - abgesehen von Österreich, - nur mit großer Kunst zwischen Ihnen aufrechterhaltene Gleichgewicht stören müsste...<sup>234</sup>

In Folge dieser Rede, die eigentlich ein Apell an die europäischen Mächte war, wurden im Oktober 1922 drei Genfer Protokolle von Seipel und britischen, französischen, italienischen und tschechoslowakischen Regierungsvertretern unterzeichnet, in deren Folge diese Staaten eine Garantie für eine Anleihe in der Höhe von 650 Millionen Goldkronen übernahmen.<sup>235</sup> Zu diesem Zeitpunkt, so scheint der Autorin dieser Arbeit, wurde der Mythos von einem Österreich, das im Zentrum Europas liegt und das an dieser Stelle unabdingbar für Europa ist, begründet.

Die Haltung der Kirche innerhalb der politischen Landschaft in Maria Blut und innerhalb Österreichs drückt sich im Roman Maria Lazars sehr deutlich in der Figur und Rede des neuen Abtes des Stifts von Maria Blut anlässlich der 700-Jahr Feier für die Muttergottes aus.

... vor allem aber gegen die Verwerflichkeit der sozialistischen Grundlehre, wonach der Staat allen Privatbesitz einziehn und zu öffentlichem Gute machen würde. Ein eine solche Theorie gereicht den arbeitenden Klassen zu schwerem Schaden, sie macht jede ruhige und friedliche Entwicklung unmöglich. Bei allen Versuchen zur Abhilfe sozialer Notstände ist also durchaus der Grundsatz der Kirche festzuhalten, daß das Privateigentum unantastbar und heilig ist. (S. 179)

Die Ambitionen der Kirche können als durchaus politische erkannt werden; es ist die Figur des Pater Lambert, den Maria Lazar durchaus vielschichtig zeichnet, dessen Beobachtungen genau diese politischen Stoßrichtung des Abtes verdeutlichen. Er erkennt, dass der Abt noch Bundeskanzler werden will, wie der - wörtlich - gottselige Prälat, der Seipel. Er konstatiert auch eine neue, eher politische Ausrichtung der Kirche, die sich - eng verbunden mit der Heimwehr - gegen die Arbeiterschaft stellt und mit Militär und Waffengewalt gegen diese vorzugehen bereit ist. (S. 157)

#### **4.2.3.3 Historische Bezüge**

Bereits an anderer Stelle in dieser Arbeit, im Rahmen der zeitlichen Einordnung des Romans, wurden verschiedene Hinweise auf historische Daten genannt, die in *Die Eingeborenen von Maria Blut* festzumachen sind. Zu diesen gehörten zum Beispiel der Beginn der Regierung Dollfuß oder das Todesjahr von Ignaz Seipel, die beide im Roman genau so Erwähnung fin-

---

<sup>234</sup> Gschwandtner, Martin. *Auguste Caroline Lammer* (1885 - 1937) - Die bisher einzige Bankgründerin Österreichs, München, GRIN Verlag GmbH 2007. S. 26. eBook: <http://www.grin.com/de/e-book/22963/auguste-caroline-lammer-1885-1937-die-bisher-einzige-bankgruenderin>. (Stand 14.12.2012)

<sup>235</sup> Vgl. Ebenda.



den wie das tatsächliche Vorbild für den Wunderheiler Weileis, Valentin Zeileis.

Weitere historische Personen die - teils direkt, teils aber auch indirekt - genannt werden sind unter anderem Otto Franz Josef von Österreich, Bruder von Franz Ferdinand von Österreich-Este als unehelicher Vater des Erzherzogs. Otto, der als skandalumwobener Müßiggänger bezeichnet wird<sup>236</sup>, starb 1906 in Wien an der Syphilis; es ist ziemlich sicher davon auszugehen, dass die Autorin eine Verwandtschaft des Erzherzogs mit dem Bruder des Thronfolgers konstruieren und damit einen starken Bezug zum Haus Habsburg herstellen wollte.

Auf dem kulturellen Sektor wird Max Reinhardt und werden die Salzburger Festspiele in einem Zwiegespräch zwischen zwei namentlich nicht genannten Mitbürgern Maria Bluts erwähnt, dies geschieht aber eher in abfälliger Art und Weise. Auch hier steht die Ablehnung der Provinz gegenüber der Großstadt Wien beziehungsweise der dort tätigen Presse im Zentrum, die eher von "jüdischen Operetten und den Herrn Reinhardt in Salzburg" (S. 119) in ihren Artikeln schreibt, als von einem Wunder in Maria Blut.

Wie auch bereits erwähnt ist der Gleichklang zwischen dem Namen des Vaters von Adolf Hitler, Alois, der bis zu seinem vierzigsten Lebensjahr den Mädchennamen seiner Mutter, Schicklgruber getragen hatte und dem Mädchennamen von Therese Heberger, Krückelhuber besonders dann bemerkenswert, wenn innerhalb dieser Ahnengalerie auch ein Onkel Adolf auftaucht.

Ebenso wird ein Bezug zu Adolf Hitler hergestellt, wenn Vinzenz dessen allgemein bekanntes Buch im Hause der Familie Reindl sieht und das Foto das darauf abgebildet ist, ihn Ähnlichkeiten mit sich selbst in dem Angesicht erkennen läßt, "wie einer sich sieht in seinem großen und mächtigen Bruder". (S. 93) Genauso wie Hitler, durchlebt Vinzenz eine Phase der Erblindung, die bei Hitler nach 1918 als psychosomatische Erkrankung in Folge einer Kriegshysterie diagnostiziert wurde<sup>237</sup>. Bei Vinzenz handelte es sich wahrscheinlich eher um eine Art Erleuchtungshysterie, die sich zu einem späteren Zeitpunkt im Roman wieder gibt.

Auch historische Ereignisse werden im Roman entweder genannt oder können mit Ereignissen auf lokaler Ebene in Verbindung gebracht werden. Dazu gehört der Brand der Konservenfabrik, der zumindest, was die Folgen betrifft, Ähnlichkeiten mit dem Reichstagsbrand in Berlin im Februar 1933 hat. Beim fiktiven Brand der Fabrik wird genau so wie beim realen Brand des Reichstages in Berlin als Täter der politische Gegner, also die Vertreter der Sozialdemo-

---

<sup>236</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Otto Franz Josef von Österreich. [http://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Franz\\_Joseph\\_von\\_Österreich](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Franz_Joseph_von_Österreich) (Stand vom 2.12.2012)

<sup>237</sup> Vgl. Wikipedia - Freie Enzyklopädie. Adolf Hitler. [http://de.wikipedia.org/wiki/Adolf\\_Hitler](http://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Hitler) (Stand 12.12.2012)

kratie und des Kommunismus angenommen.

Während in Maria Lazars Buch aber die wahren Täter durch den Bruch des Beichtgeheimnisses zu Tage treten, bleiben die Täter und Umstände des Reichstagsbrandes ungeklärt. Die Folgen des Reichstagsbrandes von 1933 sind dagegen bekannt - sie führen zum Ende der Weimarer Verfassung und in weiterer Folge zur Errichtung einer Diktatur der Nationalsozialisten.

#### **4.2.4 Stilistische Anmerkungen**

Die Autorin hat sich bei dem vorliegenden Roman verschiedener Stilmittel bedient, deren Verwendung es der Leserin oder dem Leser einfacher macht, sich in die Gedankenwelt der Protagonistinnen und Protagonisten zu vertiefen, die Stimmungen innerhalb der Gemeinschaft der Provinzstadt mitzufühlen und deren sprachliche Ausformung zum einen auf die historische Tatsache des ehemaligen Vielvölkerstaates und zum anderen auf die hierarchische Struktur einer vergangenen Adelsgesellschaft Bezug nimmt. In der Folge sollen diese verschiedenen Stilmittel erörtert werden.

##### ***4.2.4.1 Sprache als Stilmittel***

Maria Lazars sprachliches Talent wurde im Zusammenhang mit ihrer Fähigkeit, sich rasch Fremdsprachen anzueignen bereits erwähnt. Bemerkenswert an dieser Autorin ist aber auch die Verwendung von Sprache als Stilmittel besonders in diesem Roman. Im Grunde ordnet sie jeder Gesellschaftsschichte, jeder Gruppe innerhalb des Kreises der Bewohnerinnen und Bewohner dieser Provinzstadt ihre eigene, für sie typische Sprache zu und beweist einmal mehr ihre spielerische Fähigkeit, mit Sprache, mit verschiedenen Dialekten und mit unterschiedlichen Soziolekten umzugehen und sie in ihr Werk einzubauen.

Die Wirkung, die sie damit erzielt, ist ein differenzierter Umgang mit der Ausdrucksweise von Menschen unterschiedlicher Herkunft, ohne dabei jemals wertend zu erscheinen. Einzig der Ausdruck steht im Vordergrund und so schafft sie Nähe zu den Figuren und ihre Handlungsweisen.

Besonders markant ist der Einsatz des Dialektes bei jenen Nebenfiguren, die eine sehr zentrale Rolle in dem Roman spielen. Damit sind die Hausangestellten gemeint, deren Herkunft größtenteils auf die Länder der ehemaligen k.&k. Monarchie zurückgeht und die daher ein von der Muttersprache gefärbtes Deutsch sprechen, in das auch der lokale Dialekt miteinfließt.

Ein gutes Beispiel dafür - und in dieser Arbeit exemplarisch herausgehoben - ist Marischka, die Haushälterin im Hause Meyer-Löw, deren Ausbruch gegenüber dem jungen Rechtsanwalt Daniel Meyer, ein sehr starkes Beispiel für Mut und Widerstand darstellt. Sie setzt sich gegen ihren jungen Herren zur Wehr, wirft ihm Ignoranz gegenüber dem zunehmenden Antisemitismus innerhalb der Stadt und Anpassung bis hin zum Opportunismus vor. Dies tut sie in einer ihr eigenen Sprache:

Ich pfeif auf Ihnere Bevölkerung. Und laß ich mir nicht Maul verbieten, red ich, was ich will. Bin ich auch nur alter Dienstbot im Haus. Aber wenn die Gojim<sup>238</sup> einem Schild wegriße und Fenster einhaun, wenn sie das Kind, unser Buberl, unser Engerl, in der Schul sekkieren, so ein Herzerl, was keinen schlechten Gedanken nicht hat, werd ich noch reden dürfen, Gojim werd ich sagen dürfen, Gojim, Gojim. [...] Sie gehören selber dazu. Junger Herr Doktor gehören dazu. Zu die Gojim, zu die Gojim - (S. 108)

Die Sprecherin ist ungeübt im Umgang mit der Zweitsprache, sie beherrscht deren Regeln nicht und macht entsprechende Fehler - dennoch gelingt es der Autorin, dass nicht die Defizite im Wortschatz oder in der Gramatik, sondern der Inhalt der Rede im Zentrum steht. Vielleicht war Maria Lazar aus dem Haushalt ihrer Mutter vor dem finanziellen Zusammenbruch der Familie die Anwesenheit von Bediensteten gewohnt; in jedem Fall aber läßt der Umgang mit diesen Figuren in dem Roman jede Überheblichkeit vermissen, sondern ist geprägt von Respekt gegenüber der Klarsichtigkeit und dem Kapfgeist dieser Person.

Es ist sogar eindeutig erkennbar, dass diese drei Frauen, Anna Neunteufel im Dienst der Exzellenz Materni, Toni Votruba als Zugehfrau im Haushalt von Dr. Lohmann und Marischka, die Haushälterin und Kinderfrau im Hause Dr. Meyer-Löws, sich auszeichnen durch persönlichen Mut und Einsatz für andere, politisch auf Seiten der Arbeiterschaft stehen und eindeutig gegen die nationalsozialistischen Strömungen eingestellt sind und, dass keine von ihnen sich von ihren Dienstherrn und Dienstgeberinnen unterdrücken läßt. Ein solches deutliches Zeichen für das hohe Maß an Eigenständigkeit dieser Figuren ist eben, dass sie in ihrer Rede den eigenen Wurzeln sprachlich treu bleiben.

Eine weitere Gruppe, die durch ihre sprachliche Ausformung besonders gekennzeichnet ist, ist jene des Adels und seiner Bediensteten. Hier fällt die Sprache des Dieners Liebold besonders auf, der sehr dieser vergangenen Epoche nachhängt. Im Gespräch mit seinem Dienstherrn, dem er eigentlich kaum verpflichtet erscheint, da er offenbar schon seit geraumer Zeit nicht in der Lage ist, ihm ein Gehalt zu bezahlen, verwendet er stets respektvoll die dritte Person im Singular und verzichtet auf die Verwendung eines Personalpronomens. "Haben Kaiserliche Hoheit noch einen Wunsch?" (S. 203) drückt die Servilität eines Standes aus, dessen einziger

---

<sup>238</sup> Sing. Goi - Nichtjude

Lebenszweck der des Dienens war und ist. Wenn Exzellenz dann antwortet "Warum denn nur einen Wunsch? Ich hab mehrere Wünsche, viele sogar. Vor allem heizen Sie endlich ein. Was ist denn das für eine infame Kälte. Nicht einmal im Bett wird einem mehr warm." zeigt sich die Überheblichkeit und gleichzeitig der weinerliche Trotz einer Gesellschaft, die ihre Existenz nur mehr darin als berechtigt erkennt, da es Personen gibt, die ihren Wünschen zu folgen haben.

Die Gruppe der Nationalsozialisten ist nicht nur in ihrer personellen Zusammenstellung eine heterogene, aus allen gesellschaftliche Gruppen des Ortes gemischte, sie ist auch sprachlich nicht auf einer Linie festzumachen. Ihre Ausdrucksform variiert zwischen dialektalen Reden "Prost, Heberger, sollst leben" und Gesprächen in ganz normaler Alltagssprache, bis hin zu solchen, von Pathos tiefenden Ansagen wie "Ich bitte die Herren, sich zum Wort zu melden." Möglicherweise war es Maria Lazar daran gelegen, eben diese Heterogenität der Gruppe rund um Oberlehrer Reindl auch sprachlich zu dokumentieren. Die Grausamkeit innerhalb dieser Gemeinschaft zeigt sich besonders, als Vinzenz Heberger, von seinem Sendungsbewusstsein getrieben und der Vorstellung, ein geborener Führer zu sein, beseelt, hervortreten und das Wort an alle richten möchte. Mitzi Reindl, die Schwester des Oberlehrers macht seinem Auftritt ein Ende, bevor er beginnt, indem sie mit schriller Stimme in lokalem Dialekt in die Runde ruft: "Jessas nein, der Pimperl spricht!" Das darauf folgende Gelächter wird vom Oberlehrer noch übertroffen, indem er in der gesetzten Sprache eines Überlegenen zu ihm sagt: "Lieber Freund, das Reden wollen wir doch lieber unserem großen Vetter überlassen."

#### **4.2.4.2 Innerer Monolog**

Maria Lazar verzichtet, wie schon erwähnt wurde, in ihren Romanen auf die Figur eines auktorialen Erzählers. Auch in *Die Eingeborenen von Maria Blut* existiert ein solcher nicht, es treten immer wieder einzelne Figuren aus der anonymen Menge der Eingeborenen hervor und stehen für kurze Zeit im Zentrum des Geschehens.

Dafür verwendet Maria Lazar das Stilmittel des inneren Monologes als Mittel der Kommunikation mit der Leserin und dem Leser. Hierbei ist besonders der *Stream of Consciousness*, der Bewusstseinsstrom als Wiedergabe der Gedankenwelt des Einzelnen von Relevanz wie auch die Verwendung einer abgekürzten Sprache - Maria Lazar bedient sich oft und gern der rhetorischen Figur der Ellipse - und einer Lockerung der Syntax bis hin zu ihrer kompletten Auflösung durch in- und übereinandergeblendete Satzfragmente.<sup>239</sup> Ein Beispiel für die Form des

---

<sup>239</sup> Vgl. Schweikle, Günther und Irmgard (Hrsg.): *Metzler Literaturlexikon*. Begriffe und Definitionen. Zweite, überarbeitete Auflage. J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung. Stuttgart. 1990 S. 221

inneren Monologes, wie Maria Lazar ihn für die Figurenrede sehr häufig verwendet ist ein Gedankenstrom von Exzellenz Materni, der hier kurz wiedergegeben werden soll.

Das neue Mädle, die Luis, diese blöde Kuh, hat wieder einmal so eingeheizt, daß der Ofen platzt, obwohl sie doch mit den Kohlen sparen soll, bei den schlechten Zeiten, und überhaupt, wer weiß, was für ein Winter kommt. Lüften will man auch nicht, ja freilich, die teure Wärme auch noch zum Fenster hinauslassen, nein, nein, dann lieber einen Spaziergang machen, aber auch draußen ist es warm, ist das vielleicht ein plötzlicher Schirokko, natürlich, davon wird man so nervös, so war es schon immer, auch wie sie noch mit dem seligen Ipperl in Laibach war, was jetzt Ljublijana heißt und den Italienern gehört oder den verfluchten Serben, soll der Teufel sich auskennen mit dieser neuen Geographie. (S. 257)

Diese Textstelle zeigt, wie sich der Bewusstseinsstrom frei entwickelt und von von der Autorin sprachlich gestaltet wird; wie die Gedanken dieser Frau, die sich in der öffentlichen Rede nur einer sehr gewählten Sprache bedienen würde, nun durchaus in einem Soziolekt einfacherer Schichten formuliert werden.

Es könnte gerade an dieser Stelle möglicherweise die Intention der Autorin gewesen sein, bei der Verwendung des inneren Monologes als Mittel der Figurenrede, diesem speziellen Figurentypus, der häufig den oberen Schichten von Maria Blut entstammt, immer wieder die Maske der gesellschaftlichen Norm und Anpassung zu nehmen, da sie sich gerade im inneren Monolog aller Konventionen und Schranken ihrer Klasse entledigen und nur mehr das ausdrücken, was ihnen wirklich und wahrhaftig am Herzen liegt und dies in jener Ausdrucksform tun, wie sie eigentlich nicht den Konventionen dieser Gesellschaftsschicht entsprechen.

Dies ist ein deutliches Beispiel dafür, dass es bei den Figuren "auf sich selbst reduziert [...] zu einer Problematisierung der Identität und zur Geschlossenheit des Subjekts im inneren Monolog [kommt]."<sup>240</sup> Ganz für sich alleine vergessen sie den sprachlichen Duktus nach dessen Regeln und Gesetzen sie sich sonst auszudrücken gewohnt sind.

#### **4.2.4.3 Gespräche unter den Eingeborenen**

Das Gegenmodell zum inneren Monolog stellen bei Maria Lazars Roman *Die Eingeborenen von Maria Blut* Gespräche unter den Bewohnerinnen und Bewohnern des Ortes dar, wobei die Sprecherinnen und Sprecher meist anonym bleiben. Es handelt sich dabei nicht um in sich abgeschlossene Kommunikationsstränge, die einem bestimmten Thema folgen und dieses im Gespräch auch abschließen.

Meist beginnt ein solches Gespräch gänzlich ohne Einleitung, beinhaltet im Ansatz nur ganz nebensächliche Informationen wie Bestellungen, die beim Besuch eines Lebensmittelgeschäftes formuliert werden, tragen dann aber auch Gerüchte oder Behauptungen über Perso-

---

<sup>240</sup> Vgl. Vgl. Schweikle, Günther und Irmgard (Hrsg.): *Metzler Literaturlexikon*. S. 221

nen weiter, die sich meist nicht am selben Platz befinden. Selten ist die Anzahl der Sprecherinnen und Sprecher genau feststellbar und auch der Ort, an dem die Kommunikation stattfindet bleibt oft ungenannt. Wichtig erscheint der Autorin, in manchen dieser Gespräche die Stimmungslage der Eingeborenen zu vermitteln, durchaus auch gehässige Analysen einzelner Personen einzustreuen oder manchmal auch einfach nur alltägliche Themen zu erörtern.

- Also so ein ordinärer Mensch.
- Hätt sich doch wenigstens entschuldigen können.
- Sollt man meinen.
- Ja der. Wissen Sie denn nicht, wer das ist?
- Nein, wer denn?
- Der Lohmann. Der Doktor aus Maria Blut.
- Was, der? Der Rote? Von dem hat mir mein Mann schon erzählt.
- Nein, was sagen Sie. Das sollt man icht für möglich halten.
- Pst, nicht so laut. Man kann nie wissen.
- Der muß aber gute Verbindungen haben, daß erso herumlauft. Wo doch jeder Mensch das weiß.
- Sie sehen ja. Wohin fährt er? Nach Wien. Dort hat er seine Freunderln sitzen.
- Die arme Frau. Soll noch ganz jung gewesen sein.
- Und nicht einmal einen geistlichen Trost.
- In Wien hat er schon immer eine andere gehabt. Eine Stüdierte. Eine Jüdin.
- Und kein anderer Arzt hat die Frau mehr gesehen.
- Solche Leut gehören an den Galgen.

Man könnte sagen, dass diese Gespräche dem entsprechen, was man im Wien bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts allgemein als Bassena-Tratsch bezeichnet hat. Zum einen transportieren sie die Stimmungslage der Menschen in Maria Blut in ihrer ganzen Gehässigkeit, vermitteln einen Eindruck von der politischen Orientierung und den herrschenden Vorurteilen der Menschen. Aber sie helfen der Leserin und dem Leser auch, die Positionen des inneren Monologes - der subjektiven Sichtweise der handelnden Personen - dem gegenüberzustellen, was als Volksmeinung der Bewohnerinnen und Bewohner von Maria Blut bezeichnet werden kann, um damit besser zu verstehen, was die Autorin mit diesem Bild, das sie von der österreichischen Provinz zeichnet, vermitteln wollte.

#### ***4.2.4.4 Vorabdruck eines Auszuges 1937 in Das Wort, Moskau***

Ab dem Jahr 1936 wurde von Bertolt Brecht, Lion Feuchtwanger und Willi Bredel eine literarische Monatsschrift unter dem Titel *Das Wort* im Jourgaz-Verlag in Moskau herausgegeben. Neben den Herausgebern selbst verfassten berühmte, politisch dem christlichsozialen Establishment gegenüber andersdenkende Literaturschaffende wie Stefan Heym, Anna Seghers oder auch Ernst Toller Feuilletons in diesem bis 1939 erscheinenden Blatt.

Auch Maria Lazar veröffentlichte einen Beitrag in *Das Wort* - es handelt sich dabei um eine Szene aus *Die Eingeborenen von Maria Blut*; als Titel gab die Autorin *Das Jubiläum von Ma-*

*ria Blut* an. Interessant ist bei der Gestaltung dieses Beitrages, dass die Autorin, obwohl der Auszug aus einem Roman stammt, die Form eines Dramas wählte, eine literarische Gattung, mit der sie sich eigentlich eher selten - nur drei Dramen sind von ihr bekannt und wurden bereits vorgestellt - befasst hat.

Der Ausschnitt, der in *Das Wort* veröffentlicht wurde, ist eines jener Gespräche unter anonymen Bewohnerinnen und Bewohnern anlässlich der 700-Jahr Jubiläumsfeierlichkeiten von Maria Blut. Eine Gegenüberstellung des Textes von 1937 jenem von 1958 der von Auguste Lazar im Namen ihrer Schwester veröffentlicht wurde, bringt interessante Unterschiede zu Tage.

Rein formal fällt auf, dass Maria Lazar in ihrem Beitrag für *Das Wort* die direkte Rede nur mit einem Gedankenstrich gekennzeichnet hat - jede Wortmeldung beginnt mit einem solchen - während in der gedruckten Ausgabe des Romans sehr wohl die klassische Kennzeichnung für die direkte Rede mit Anführungszeichen gewählt wurde.

Einige sprachliche Änderungen wurden vorgenommen - so wurde im Buch von 1958 manchmal die dialektale Form, wie sie im Artikel von 1937 vorkommt, geglättet, aber gleichzeitig andere Ausdrücke in die Umgangssprache transponiert.

Eine Hitze hats heut. Schaun Sie sich den Himmel an. Nicht das kleinste Wolkerl. 1958

Eine Hitz hats heut. Schauen Sie sich den Himmel an. Nicht das kleinste Wolkerl. 1937

Während das Wort Hitze in der Fassung von 1937 noch in einer dialektalen Form geschrieben wurde, die in der Fassung von 1958 gewissermaßen der Standardvarietät angepasst wurde, wurde mit dem Wort Schauen/Schaun genau umgekehrt verfahren. Es kann also nicht unbedingt gesagt werden, dass in der Fassung von 1958 das Ziel verfolgt wurde, eine sprachliche Korrektur weg von der Umgangssprache vorzunehmen.

Weiters fällt auf, dass gegenüber dem Text, der 1958 veröffentlicht wurde in dem Artikel von 1937 Teile nicht gedruckt wurden. Zum einen wurden Gespräche unter den Eingeborenen gekürzt - was möglicherweise den Vorgaben einer Zeitungsredaktion geschuldet war - zum anderen wurde ein im Buch eingeschobener Handlungsablauf rund um Hanni, der Tochter des Arztes Dr. Lohmann, die nicht an der Jubiläumsfeier teilgenommen hat, beim Artikel in *Das Wort* ausgespart.

Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Intention der Autorin eine eher dramatische Darstellung war und sie epische Elemente, die auch nicht in den Zusammenhang der Feierlichkeiten passten und Personen betraf, die während der Feier nicht anwesend waren, eher ausgespart hat. Weiters endet der Artikel selbst mitten in einem Absatz - dies kann leicht

nachvollzogen werden, wenn man die korrespondierende Stelle im Buch mit dem Artikel vergleicht. Auch dies könnte rein redaktionelle Gründe gehabt haben.

Änderungen finden sich teilweise auch bei Formulierungen und Schreibweisen - während im Artikel von 1937 ein Satz mit 'Daß wir' beginnt, findet sich im Buch von 1958 die Formulierung 'Wo wir'; die Schreibweise bei Begriffen oder Wortgruppen wie 'nach Haus' in der Version von 1937 und 'nachhaus' in der Version von 1958 variiert ebenso. Möglicherweise könnte es sich hier um Anpassungen an eine in der damaligen DDR eher gebräuchliche Schreib- oder Formulierungsweise handeln.

Dagegen spricht allerdings ein anderes Beispiel: wird im Artikel von 1937 das Tier, mit dem der Krowott auf verschiedenen Jahrmärkten auftritt, korrekt als Papagei bezeichnet, findet sich im Buch von 1958 die Bezeichnung Viech - ein Begriff, der eher im österreichischen, als im deutschen Sprachraum Verwendung findet.

Ein Fehler befindet sich im Buch von 1958, der im Artikel von Maria Lazar von 1937 noch nicht passiert war: wird eine Textzeile der alten Kaiserhymne von Maria Lazar noch korrekt mit "innig bleibt mit Habsburgs Throne Österreichs Geschick vereint"<sup>241</sup> zitiert, steht im Buch von 1958 "innig bleibt mit Habsburgs Krone Österreichs Geschick vereint" (S. 178). Dabei könnte es sich um einen Tippfehler oder eine falsche Korrektur durch das Lektorat handeln.

Um einen genauen Vergleich vornehmen zu können und um dabei feststellen zu können, welche Formulierungen, Schreibweisen und Inhalte von der Autorin selbst stammen beziehungsweise welche Veränderungen der Text für die Veröffentlichung erfahren hatte, wäre Einblick in das Originalmanuskript Maria Lazars unbedingt erforderlich.

#### **4.2.4.5 Satzfehler im Buch**

Bei der Lektüre des Romans *Die Eingeborenen von Maria Blut* ist eine Stelle ins Auge gefallen, deren inhaltliche Kongruenz gebrochen scheint. Die angesprochene Stelle befindet sich im Buch auf Seite 249 rechts unten<sup>242</sup>. Damit der Bruch deutlicher erkennbar ist, wurde hier eine Zeilenschaltung eingefügt.

Wissen Sie was? In einem Land, wo jeder ein  
sich, Herr Doktor Meyer-Löw, Sie fürchten sich vor Ihren Eingeborenen. (S. 249)

Beabsichtigt ist dieser Bruch sicher nicht, derartige sprachliche Fehler sind bei einer Autorin wie Maria Lazar vollkommen undenkbar. Den richtigen Text für diese Stelle zu finden er-

---

<sup>241</sup> Brecht, Bertolt, Feuchtwanger, Lion, Bredel, Willi: Das Wort. Literarische Monatsschrift. Neudruck in 11 Bänden Band 3: Heft 1-3/1937. S. 71

<sup>242</sup> Die Ausgabe, die als Grundlage dieser Arbeit verwendet wurde, stammt wie in der Bibliographie bereits angegeben, aus dem Jahr 1958, dem Zeitpunkt der Drucklegung des Romans.



scheint nur vorstellbar, wenn der Zugriff auf das Typoskript ermöglicht wird, das die Originalversion des Romans darstellt und das sich in England, im Nachlass der Tochter Maria Lazars, Judith befindet.

Andererseits besteht auch die Möglichkeit, der Vorlage für den Druck des Romans, der 1958 im Auftrag von Auguste Wieghardt-Lazar vorgenommen wurde, zu folgen. Der Greifenverlag zu Rudolstadt, der den Roman 1958 gedruckt hat, hat 1993 Insolvenz angemeldet und alle Rechte an den Druckwerken an die Autorinnen und Autoren zurückgegeben. Sämtliche Bestände aus dem Archiv des Greifenverlages befinden sich heute im Thüringischen Staatsarchiv Rudolstadt. Recherchen haben ergeben, dass vor Ort nur Vorgänge zur technischen Herstellung des Buches, also Korrespondenzen mit dem Umschlaggestalter und Grafiker sowie mit der Druckerei wegen Papierkontingenten und Auflagenhöhen, verfügbar sind. Inhaltliche Aussagen zum Buch oder zur Autorin selbst beziehungsweise Korrespondenzen oder Autografen mit der Schriftstellerin finden sich darin nach Auskunft des Staatsarchives überhaupt nicht.

Eine weitere Möglichkeit, ein Manuskript des Romans zu erlangen, könnte darin bestehen, den Nachlass von Auguste Wieghardt-Lazar ausfindig zu machen, der dieser Erstdruck des Buches, dreiundzwanzig Jahre nach der Erstellung, zu danken ist. Diesen Nachlass zu finden wäre bei einer neuerlichen Drucklegung des Romans eine wichtige Voraussetzung.

## **5 Zusammenfassung**

Ziel der vorliegenden Arbeit war neben der Erarbeitung einer auf Basis der Quellen möglichst genauen Biographie Maria Lazars und einer Übersicht über das Gesamtwerk der Autorin eine Analyse des Romanes *Die Eingeborenen von Maria Blut*. Der Autorin war es - und das scheint durch die Arbeit belegt - ein besonders Anliegen gewesen zu sein, die historischen Ereignisse innerhalb der Zwischenkriegszeit, die sowohl in Österreich wie auch in Deutschland zur Entwicklung faschistischer Systeme geführt haben - in Österreich zum Ständestaat unter Dollfuß, in Deutschland zur Etablierung des Nationalsozialismus - in Verbindung zu bringen mit den Abläufen einer kleinen Provinzstadt Maria Blut, wie sie von Maria Lazar gezeichnet wurden.

Es gelingt ihr die Genese der Etablierung der nationalsozialistischen Strömung aus und teilweise mit Billigung einer klerikalfaschistischen Struktur anhand eines fiktiven Ortes in der österreichischen Provinz mit eindrucksvoller Beobachtung der realen Ereignisse zu dokumentieren. Dabei legt Maria Lazar immer wieder historische Persönlichkeiten und Geschehnisse hinter die fiktiven Handlungsabläufe und schafft so einen historischen Rahmen um ihre

Geschichte. Damit scheint nachgewiesen, dass es der Autorin ein Anliegen war, einen Zeitroman der Zwischenkriegszeit zu verfassen, einen Roman aus der österreichischen Provinz am Beginn des klerikalfaschistischen Ständestaates, der schon die Wurzeln der späteren nationalsozialistischen Diktatur in sich trägt.

Sie berücksichtigt in ihrem Werk auch die Arbeit und Funktion des Widerstandes und zeigt auch gleichzeitig dessen Schwächen auf. So beschreibt sie in dem Buch die Opposition der Arbeiterschaft, die durch Armut und Arbeitslosigkeit geschwächt ist und den Widerstand unter den Gebildeten, die durch ihr Zaudern und Zögern den Entwicklungen zu viel Raum geben und zu spät erkennen, dass sie handeln müssen.

Maria Lazar, deren Intention ja auch immer jene war, die Länder, die Flüchtenden Hilfe und Quartier gaben, zu warnen vor der Gefahr, die von einem nationalsozialistischen Regime in Deutschland und Österreich ausging, hatte sicher den Wunsch, in vielfältiger Art und Weise auf diese Gefahr hinzuweisen. In *Die Eingeborenen von Maria Blut* ist ihr dies in sehr eindrucksvoller Art gelungen.

Was dieses Buch weiters so bemerkenswert hervorhebt, ist die Verbindung zur wirtschaftlichen und sich entwickelnden politischen Situation im heutigen Österreich. Eine durch die Finanzkrise verarmte Arbeiterschaft, ein Mittelstand, der ausgedünnt wird und eine Einkommensschere, die immer weiter aufklafft, erinnern frappant an die zwanziger und dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts. Ein Stärkerwerden nationalistisch orientierter Parteien, deren Programm nur aus Xenophobie, religiöser Engstirnigkeit und rückständiger Frauen- und Familienpolitik besteht und die Etablierung von Wirtschaftsmagnaten als Politiker, deren Ziele ausschließlich auf Besserung der politischen Rahmenbedingungen für die Wirtschaft ausgerichtet sind, machen deutlich, wie aktuell dieser Roman von Maria Lazar auch heute wieder ist und wie sehr eine Neuauflage dieses Buches angestrebt werden sollte.

Die Autorin dieser Arbeit hofft sehr, an einem derartigen Projekt in naher Zukunft mitarbeiten zu dürfen.

## 6 Bibliographie

- Lazar, Maria: *Die Vergiftung*. (Roman) E.P. Tal & Co. Verlag, Wien, Leipzig. 1920
- Lazar, Maria: *Der Henker*. (Drama) Drei Masken Verlag. München. 1921
- Lazar, Maria: *Viermal Ich* (Roman) - wurde nie publiziert, wahrscheinlich Ende der zwanziger Jahre geschrieben; das Typoskript liegt wahrscheinlich bei ihrer Tochter Judith in England
- Lazar, Maria: Bis zum Zeitpunkt der Emigration verfasste sie eine große Zahl journalistischer Artikel in verschiedenen Zeitungen - siehe dazu Früh, Eckart: *Maria Lazar*. In: Spuren und Überbleibsel. Bio-bibliographische Blätter. Nr. 49. Wien, Mai 2003
- Grenen, Esther: *Der Fall Rist*. (Fortsetzungsroman) In: Arbeiter-Zeitung zwischen 28.3.1931 und dem 3.5.1931
- Grenen, Esther: *Veritas verhext die Stadt* (Fortsetzungsroman) - österreichische Veröffentlichung in Der Kuckuck zwischen dem 15.11.1931 und dem 13.3.1932.
- Grenen, Esther: *Der Nebel von Dybern* (Drama) - S. Fischer Verlag. Berlin, 1932
- Grenen, Esther: *Leben verboten / No right to live* (Roman) In englischer Sprache bei Wishart & Co erschienen. London, 1934 (Das deutsche Typoskript liegt wahrscheinlich bei ihrer Tochter Judith in England.)
- Grenen, Esther: *Die Eingeborenen von Maria Blut*. (Roman) Geschrieben 1935, Drucklegung durch die Schwester Auguste Wieghart-Lazar, Greifenverlag. Rodolstadt. 1958
- Grenen, Esther: *Der blinde Passagier* (Drama) - wurde nie publiziert, verfasste um 1938; das Typoskript liegt wahrscheinlich bei ihrer Tochter Judith in England
- Grenen, Esther: *Der deutsche Janus / Det tyska Ansiktet* (Das deutsche Gesicht). Zitatensammlung in schwedischer Sprache bei Trots Allt erschienen. Stockholm, 1943
- Grenen, Esther: *Det kom af sig selv / Es kam ganz von selbst*. In dänischer Sprache (Übersetzung durch Aage Dons) bei Poul Banner erschienen. Kopenhagen, 1946
- Grenen, Ester: *Zwei Soldaten* (Drama) - wurde nie publiziert; das Typoskript liegt wahrscheinlich bei ihrer Tochter Judith in England
- Grenen, Esther: Nach ihrer Emigration verfasste sie einige Zeitungsartikel, Essays und Novellen für dänische und später auch schwedische Zeitungen. Einige davon werden in der Werkübersicht bei Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. In: Text & Kontext 11.1. Zeitschrift für germanistische Literaturforschung in Skandinavien. Wilhelm Fink Verlag. München, Kopenhagen. 1983 (S. 185) gelistet.
- Folgende Novellen befanden sich im Nachlass Maria Lazars, den sie vor ihrem Tod an Frau Signe Lindberg übereignete. Die Liste liegt im der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Wien auf und wird mit dessen freundlicher Genehmigung hier taxativ angeführt: *Legende, Liebe der Sorglosen, Sabotage der Augen, Der Blinde, Onkel Mackie, Miss Links & Co, Surula, Marjorie, Zu Gast auf dieser Welt*.

### Gedichte

Aus dem lyrischen Werk Maria Lazars sind ebenso jene Gedichte erhalten geblieben, die Maria Lazar vor ihrem Tod an Frau Signe Lindberg übergeben hat. Für die Veröffentlichung der

Liste liegt ebenso die Genehmigung der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Wien vor: *Politisches, Qualität, Ich trauere, Unbequeme Fragen, Sommer, Klostergarten, Binsenwahrheiten, An meinem (sic) unbekanntem Leser, Emigrantenkorrespondenz, Noch einmal, Die schöne Stadt*

## 6.1 Printquellen

Aspetsberger, Friedrich: *Literarisches Leben im Austrofaschismus*. Der Staatspreis. In: Literatur in der Geschichte. Geschichte in der Literatur. Band 2. Hg. Friedrich Aspetsberger und Alois Brandstetter. Verlag Anton Hain Meisenheim GmbH. Königstein/Ts. 1980.

Bolbecher, Siglinde, Kaiser, Konstantin: *Lexikon der österreichischen Exilliteratur*. Deuticke. Wien. 2000.

Brecht, Bertolt, Feuchtwanger, Lion, Bredel, Willi: Das Wort. Literarische Monatsschrift. Neudruck in 11 Bänden Band 3: Heft 1-3/1937. De Boekenvriend Hilversum (Hrsg.). Limmat Verlag Zürich. 1969.

Dähnhardt, Willy, Nielsen, Birgit S.: *Geflüchtet unter das dänische Strohdach*. Schriftsteller und bildende Künstler im dänischen Exil nach 1933. Katalog zur Ausstellung der Königlichen Bibliothek Kopenhagen in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein. Deutsche Übersetzung: Dieter Lohmeier. Westhosesteinische Verlagsanstalt Boyens & Co. Heide in Holstein. 1988.

Driver Eddy, Beverley: *Karin Michaëlis. Kaleidoskop des Herzens*. Eine Biographie. Deutsche Übersetzung von Vibeke Munk und Jörg Zeller. In: Wiener Studien zur Skandinavistik (WSS) Band 7. Edition Präsens. Wien 2003.

Fidler, Irmtraud: *Erzähl, erzähl, berichte, warne, so lange es noch Zeit sein kann*. Österreichische SchriftstellerInnen und KünstlerInnen im Exil in Dänemark 1933-1945. Diplomarbeit. Universität Wien. 2007

Früh, Eckart: *Maria Lazar*. In: Spuren und Überbleibsel. Bio-bibliographische Blätter. Nr. 49. Wien, Mai 2003

Hanisch, Ernst: *Der lange Schatten des Staates*. Österreichische Gesellschaft im 20. Jahrhundert. In: Österreichische Geschichte 1890-1990. Hg. Herwig Wolfram. Carl Ueberreuther. Wien. 1994.

Herdan-Zuckmayer, Alice: *Genies sind im Lehrplan nicht vorgesehen*. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main. 1985

Lazar, Auguste: *Arabesken*. Aufzeichnungen aus bewegter Zeit. Dietz Verlag Berlin. 7. erweiterte Auflage 1977

Müssener, Helmut: *Exil in Schweden*. Politische und kulturelle Emigration nach 1933. Carl Hanser Verlag. München. 1974.

Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar*. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. In: Text & Kontext 11.1. Zeitschrift für germanistische Literaturforschung in Skandinavien. Wilhelm Fink Verlag. München, Kopenhagen. 1983.

Schweikle, Günther und Irmgard (Hrsg.): *Metzler Literaturlexikon*. Begriffe und Definitionen. Zweite, überarbeitete Auflage. J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung. Stuttgart.

Sonnleitner, Johann: *Österreichische Literatur der Zwischenkriegszeit*. Skriptum zu Vorlesung vom Sommersemester 2012

Spreitzer, Brigitte: *TEXTUREN*. Die österreichische Moderne der Frauen. In: Studien zur Moderne 8. Passagen Verlag. Wien. 1999

Stürzer, Anne: *Dramatikerinnen und Zeitstücke*: ein vergessenes Kapitel der Theatergeschichte von der Weimarer Republik bis zur Nachkriegszeit. Metzler, Stuttgart, Weimar. 1993.

Vajda, Stephan: *Felix Austria: eine Geschichte Österreichs*. Verlag Carl Ueberreuther. Wien, Heidelberg. 1980.

Hoffmann, Ines: *Sinnlichkeit und Abstraktion*: Versuch, einen expressionistischen Text zu lesen. Verlag Königshausen und Neumann. Würzburg 2001.

## 6.2 Internetquellen

ANNO - Austrian Newspaper Online. Österreichische Zeitungen und Zeitschriften.

- Wiener Zeitung Nr. 69., 25.3.1921. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=19210325&seite=3&zoom=33> (Stand vom 08.09.2012)
- Reichspost Nr. 83, 25.3.1921. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19210325&seite=7&zoom=33> (Stand vom 08.09.2012)

Ariadne - Frauenspezifische Information und Dokumentation. Österreichische Nationalbibliothek, 2006. *Maria Lazar* (Pseudonym Esther Grenen 1895-1948). [http://www2.onb.ac.at/ariadne/frauenwerke/lazar\\_m.htm](http://www2.onb.ac.at/ariadne/frauenwerke/lazar_m.htm)

Gschwandtner, Martin. *Auguste Caroline Lammer* (1885 - 1937) - Die bisher einzige Bankgründerin Österreichs, München, GRIN Verlag GmbH 2007. eBook: <http://www.grin.com/de/e-book/22963/auguste-caroline-lammer-1885-1937-die-bisher-einzig-bankgruenderin>.

Hopfner, Johanna: *Pädagogisch motivierte Reformen*. Einige Beispiele für den Zusammenhang von Lebens- und Bildungsreform. Universität Graz. 2006. [http://www.uni-graz.at/8\\_paedagogische\\_stroemungen\\_der\\_k\\_u\\_k\\_monarchie-2.pdf](http://www.uni-graz.at/8_paedagogische_stroemungen_der_k_u_k_monarchie-2.pdf).

Universität Kopenhagen, Museum Tusulanum Press. Recherche Birgit S. Nielsen. <http://www.mtp.hum.ku.dk/details.asp?eln=200904> (Stand 16.12.2012)

Wikipedia - Die freie Enzyklopädie

- <http://de.wikipedia.org/wiki/Hyperinflation>
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Strindberg](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Strindberg)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Frida\\_Uhl](http://de.wikipedia.org/wiki/Frida_Uhl)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Frank\\_Wedekind](http://de.wikipedia.org/wiki/Frank_Wedekind)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Dänemark\\_unter\\_deutscher\\_Besatzung](http://de.wikipedia.org/wiki/Dänemark_unter_deutscher_Besatzung)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_Dänemarks](http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Dänemarks)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Morbus\\_Cushing](http://de.wikipedia.org/wiki/Morbus_Cushing)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Braunbuch>
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Helmuth\\_James\\_Graf\\_von\\_Moltke](http://de.wikipedia.org/wiki/Helmuth_James_Graf_von_Moltke)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Lucien\\_L Levy-Bruhl](http://de.wikipedia.org/wiki/Lucien_L Levy-Bruhl)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_Österreichs](http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Österreichs)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Bundesverfassung\\_\(Österreich\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Bundesverfassung_(Österreich))
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_von\\_Wallfahrtsorten](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Wallfahrtsorten)

- [http://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Franz\\_Joseph\\_von\\_Österreich](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Franz_Joseph_von_Österreich)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor\\_Habicht](http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Habicht)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Mittelpunkt\\_Europas](http://de.wikipedia.org/wiki/Mittelpunkt_Europas)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Adolf\\_Hitler](http://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Hitler)

Zeno.org - deutschsprachige Volltextbibliothek.

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Hofmannsthal,+Hugo+von/Gedichte> (Stand 08.09.2012)

### 6.3 Bildquellen

Abb.1

Kokoschka, Oskar: *Dame mit Papagei* 1916. <http://prometheus.uni-koeln.de/>

Joachimides, Chr. M. u.a. (Hg.): *Deutsche Kunst im 20. Jahrhundert. Malerei und Plastik 1905 - 1985* (AK), Prestel-Verlag München, 1986, Abb. Nr. Taf. 78

Abb. 2

Umschlag: *Die Eingeborenen von Maria Blut*, Buchausstattung Herbert Bartholomäus. Gesamtherstellung: Karl-Marx-Werk, Pöbneck. V 15/30. [Scan der Verfasserin]

## 7 Abbildungen



Abb. 1: Kokoschka, Oskar: Dame mit Papagei, Wien 1916



Abb. 2: Umschlag: Die Eingeborenen von Maria Blut, Buchausstattung Herbert Bartholomäus, 1958



## 8 Abstract

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einer dem heutigen Lesepublikum gänzlich unbekanntem wiener Autorin namens Maria Lazar, die von 1895 bis 1948 gelebt hat und einen großen Teil ihrer literarischen Werke - Romane, Dramen, Gedichte und Novellen - unter dem Pseudonym Esther Grenen geschrieben und zum Teil auch veröffentlicht hat. Daneben war Maria Lazar lange Jahre als Verfasserin von Artikel für das Feuilleton namhafter österreichischer Zeitungen wie unter anderem *Der Tag*, *Der Wiener Tag* und auch für die *Arbeiter-Zeitung* tätig.

Auf Basis des aktuellen Forschungsstandes und unter Verwendung weiterer Quellen wie einer Biographie der Schwester Maria Lazars, Auguste Wieghardt-Lazar, soll eine möglichst genaue Biographie der Autorin erarbeitet werden, die besonders ihre politischen und der eigenen Gesellschaftsschichte gegenüber äußerst kritischen Positionen beleuchtet.

Ein weiterer Aspekt dieser Arbeit ist ein Überblick über das Gesamtwerk Maria Lazars. Dabei werden ihre Romane und Dramen genauso angeführt und kurz skizziert, wie auch ihre Gedichte und Novellen, die nach aktueller Verfügbarkeit einbezogen werden konnten. Im Zusammenhang mit diesem Werküberblick wird auch die schwierige Lage der Autorin erörtert, die aufgrund ihrer klaren politischen Positionen immer wieder große Schwierigkeiten hatte, Verleger für ihr literarisches Werk zu finden.

Zuletzt soll eines der wichtigsten Romanwerke Maria Lazars, *Die Eingeborenen von Maria Blut*, einer Analyse unterzogen werden. Dieses Buch, im dänischen Exil verfasst, setzt sich kritisch mit der Entwicklung eines undemokratischen, politischen Systems in Österreich auseinander und zeigt auf, durch welche Mechanismen und Vorbedingungen der Ständestaat in Österreich Fuß fassen und sich etablieren konnte. Am Beginn der Analyse steht ein kurzer Überblick über die politische Lage in Österreich nach dem Ende des ersten Weltkrieges bis zum Beginn des Ständestaates - dieser ist vor allem wegen des starken politischen und zeithistorischen Bezuges des Romanes zu eben dieser Epoche erforderlich. Nach einer Dokumentation des Handlungsablaufes werden Motive und Verfahrensweisen unterschiedlicher Gruppen wie jener der Politiker, der Kirchenvertreter oder der Bewohnerinnen und Bewohner Maria Bluts erörtert und beleuchtet. Dabei wird betont, wie sehr es Maria Lazar daran gelegen war, die zunehmende Bedeutung des Nationalsozialismus und die Gefahren für die Demokratie, die dadurch entstanden, hervorzuheben und aufzuzeigen. Auch die Position des Widerstandes wird von Maria Lazar betont und aufgezeigt - allerdings endet dessen Bemühen im Scheitern.

## 9 Lebenslauf

Name Marion Neuhold  
Familienstand verheiratet mit Mag. Helmut Neuhold  
Sohn Patrick Neuhold, geboren 1988

### Persönliche Daten

Geburtsdatum 21.11.1962  
Geburtsort Wien

### Ausbildung

seit WS 2005/06 Studium der Deutschen Philologie und der Kunstgeschichte  
an der Universität Wien  
1993/94 Studium der Betriebswirtschaftslehre an der  
Wirtschaftsuniversität Wien  
1981-1982 Abiturientenlehrgang Handelsakademie Wien XII.  
Juni 1981 Matura ORG St. Ursula, Wien-Mauer  
Fremdsprache English C 1

### Berufliche Tätigkeiten

seit 1987 Verschiedene Aufgaben im Bereich IT-Services an der  
Wirtschaftsuniversität Wien  
1983 - 1987 Sales Support Philips Data Systems Austria GmbH  
1982 - 1983 Partnerbetreuung EBC - Exchange Business Club, Wien

### Weitere Ausbildungen

- Fortgesetzte Sprachkurse Englisch für technische Anwendungen und Kommunikation
- IT-spezifische Ausbildungen
- Projektmanagement
- Kommunikationstrainings